



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Michael Blömer, Dilek Cobanoğlu, Engelbert Winter

Die Stadtgrabung in Doliche. Zu den Ergebnissen der Feldarbeiten 2015 – 2018: mit Beiträgen von Margherita Facella, Constanze Höpken, Torben Schreiber, Eva Strothenke-Koch und Sebastian Whybrew

Istanbuler Mitteilungen 69, 2019, 103–185 (Sonderdruck)

<https://doi.org/10.34780/5638-r9d5>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2024 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen:

Mit dem Herunterladen erkennen Sie die [Nutzungsbedingungen](#) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use:

By downloading you accept the [terms of use](#) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ABTEILUNG ISTANBUL

ISTANBULER MITTEILUNGEN

BAND 69, 2019

PDF Dokument des gedruckten Beitrags
PDF document of the printed version of

MICHAEL BLÖMER – DILEK ÇOBANOĞLU – ENGELBERT WINTER

Die Stadtgrabung in Doliche.
Zu den Ergebnissen der Feldarbeiten 2015–2018

© 2019 Gebr. Mann Verlag · Berlin

Sigel der Istanbuler Mitteilungen
IstMitt

HERAUSGEBER

Prof. Dr. Felix Pirson, Dr.-Ing. Katja Piesker

Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul
İnönü Cad. 10, TR-34437 İSTANBUL – Gümüşsuyu

Redaktion:

Anna Gnyp, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul
redaktion.istanbul@dainst.de

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Prof. Dr. Franz Alto Bauer (München), Prof. Dr. Albrecht Berger (München), Prof. Dr. François Bertemes (Halle), Prof. Dr. Ortwin Dally (Rom), Prof. Dr. Inci Delemen (Istanbul), Doç. Dr. Yaşar Ersoy (Çorum), Prof. Dr. Ralf von den Hoff (Freiburg), Prof. Dr.-Ing. Adolf Hoffmann (Berlin), Prof. Dr. Klaus Kreiser (Bamberg), Prof. Dr. Mehmet Özdoğan (Istanbul), Prof. Dr. Peter Pfälzner (Tübingen), Prof. Dr. Christopher Ratté (Ann Arbor), Prof. Dr.-Ing. Klaus Rheidt (Cottbus), Prof. Dr. Frank Rumscheid (Bonn), Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack (Berlin), Prof. Dr. Dirk Steuernagel (Regensburg), Prof. Dr. Engelbert Winter (Münster), Prof. Dr. Martin Zimmermann (München)

© 2019 Gebr. Mann Verlag · Berlin

Alle Rechte vom Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Istanbul, vorbehalten.
Wiedergaben, auch von Teilen des Inhalts, nur mit dessen ausdrücklicher Genehmigung.

Satz, Gestaltung u. Reprographie: wisa-print, Frankfurt am Main.

Druck und Einband: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza.

Printed in Germany

ISSN 0341-9142

INHALT

Sebastian PRIGNITZ, Zu den Bauberichten von Didyma	5
Axel FILGES, Detailfragen. Beobachtungen an Toichobat und Quadern der Heiligen Halle von Priene (Steinbearbeitung, Verbindungstechnik, Versatzfolge und ›Plünderung‹ der Sockelzone)	39
Ursula QUATEMBER, The Bouleuterion Court of Aphrodisias in Caria. A Case Study of the Adaptation of Urban Space in Asia Minor from the Roman Imperial Period to Late Antiquity and Beyond	59
Michael BLÖMER – Dilek ÇOBANOĞLU – Engelbert WINTER, Die Stadtgrabung in Doliche. Zu den Ergebnissen der Feldarbeiten 2015–2018	103
Marc WAELKENS – Lorenz E. BAUMER – Mustafa DEMIREL, The Heracles Sarcophagus from Geneva. Workshop, Date, Provenance and Iconography	187
Peter TALLOEN, The Tychaion of Sagalassos: The Cultural Biography of an Emblematic Monument	261
Francesca BONZANO, Una finestra sul cantiere: dinamiche e problemi di messa in opera nel corpo centrale della c.d. stoà-basilica a Hierapolis di Frigia (Turchia)	305
KURZMITTEILUNGEN	
Andreas SCHACHNER, ›Die Faust Gottes‹? – Ein Trinkgefäß der althethitischen Zeit aus der nördlichen Unterstadt von Hattuša	345
Anschriften der Autoren/ Adresses	350
Hinweise für Autoren	351
Information for Authors	352

MICHAEL BLÖMER – DILEK ÇOBANOĞLU – ENGELBERT WINTER

Die Stadtgrabung in Doliche
Zu den Ergebnissen der Feldarbeiten 2015–2018¹
mit Beiträgen von Margherita Facella, Constanze Höpken,
Torben Schreiber, Eva Strothenke-Koch und Sebastian Whybrew

Schlagwörter: Doliche, Iuppiter Dolichenus, Nordsyrien, Kommagene, Stadtentwicklung

Keywords: Doliche, Jupiter Dolichenus, ancient Syria, Commagene, ancient urbanism

Anahtar sözcükler: Doliche, İuppiter Dolichenus, Kuzey Suriye, Kommagene, Kent Gelişimi

EINLEITUNG

Urbane Zentren des antiken Nordsyrien sind bisher unzureichend erforscht. Insbesondere für die Landschaften Kommagene und Kyrrhestike fehlen Informationen zur Entwicklung von Städ-

Abbildungsnachweis: Abb. 1–4. 7. 8. 10. 11. 13. 14. 17. 18–20. 111–114. 123 = Forschungsstelle Asia Minor. – Abb. 5 = Forschungsstelle Asia Minor, Hasan Yelken. – Abb. 6 = Forschungsstelle Asia Minor, ZAMG. – Abb. 9. 12. 16. 21. 67. 82. 105. 106. 108. 109. 122 = Forschungsstelle Asia Minor, Peter Jülich. – Abb. 15. 22. 23 = Forschungsstelle Asia Minor, Julia Arnkens. – Abb. 24–66. 68–81. 83–93 = Forschungsstelle Asia Minor, Eva Strothenke-Koch. – Abb. 94–104 = Forschungsstelle Asia Minor, Constanze Höpken. – Abb. 107 = nach Wagner 1978, Taf. 83 Nr. 18. – Abb. 115 = Mehmet Önal. – Abb. 116–121 = Forschungsstelle Asia Minor, Sebastian Whybrew.

Abkürzungsverzeichnis:

F.-Nr.	Fundnummer
IGLSyr I	L. Jalabert – R. Mouterde (Hrsg.), <i>Inscriptions grecques et latines de la Syrie, I. Commagène et Cyrrestique</i> (Paris 1929)
IGLSyr II	L. Jalabert – R. Mouterde (Hrsg.), <i>Inscriptions grecques et latines de la Syrie, II. Chalcidique et Antiochène</i> (Paris 1939)
IGLSyr III.1	L. Jalabert – R. Mouterde (Hrsg.), <i>Inscriptions grecques et latines de la Syrie, III,1. Région de l'Amanus. Antioche</i> (Paris 1950)
IGLSyr IV	L. Jalabert – R. Mouterde (Hrsg.), <i>Inscriptions grecques et latines de la Syrie, IV. Laodicée. Apamène</i> (Paris 1955)
IGLSyr V	L. Jalabert – R. Mouterde (Hrsg.), <i>Inscriptions grecques et latines de la Syrie, V. Emesène</i> (Paris 1959)
IGLSyr VI	Jean-Paul Rey-Coquais (Hrsg.) <i>Inscriptions grecques et latines de la Syrie, VI. Baalbek et Beqa'</i> (Paris 1967)
Rizakis, Achaïe II	Rizakis 1998
RIChrM	D. Feissel, <i>Recueil des inscriptions chrétiennes de Macédoine du IIIe au VIe siècle</i> , BCH Suppl. 8. (Paris 1983)



Abb. 1
Blick von Osten auf den
Keber Tepe (Doliche)
und den Dülük Baba
Tepesi (Heiligtum des
Iuppiter Dolichenus)

ten und städtischem Leben in einer diachronen Perspektive². Die wichtigsten Orte, die für solche Untersuchungen in Frage kämen, sind entweder stark überbaut, überflutet oder wegen des syrischen Bürgerkrieges nicht mehr zugänglich. Gegenwärtig bietet neben Zeugma nur Doliche die Gelegenheit, systematisch den Wandel städtischen Lebens im antiken Nordsyrien vom Hellenismus bis ins Mittelalter zu untersuchen. Um diese Chance zu wahren, hat die Forschungsstelle Asia Minor der Universität Münster in Zusammenarbeit mit dem Centre for Urban Network Evolutions der Universität Aarhus im Jahr 2015 mit Forschungen im Stadtgebiet von Doliche begonnen, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert werden. Die Arbeiten wurden 2017 und 2018 in größerem Umfang fortgesetzt. Der folgende Beitrag gibt einen Überblick über die Ziele des Projekts und die bislang gewonnenen Ergebnisse³.

VORAUSSETZUNGEN UND FORSCHUNGSGESCHICHTE

Doliche liegt strategisch günstig am Übergang zwischen Taurusvorland und nordsyrischer Hochebene an der Hauptstrecke zwischen Kilikien und dem Euphratübergang bei Zeugma. Das antike Stadtgebiet erstreckt sich am westlichen Rande einer fruchtbaren Hochebene im Quellgebiet des Nizip Çay über eine natürliche Anhöhe aus sehr kreidigem tertiärem Kalkstein (*Abb. 1*). Sie ist etwa 0,7 km² groß und trägt heute den Namen Keber Tepe. Im Westen erreicht der Keber Tepe eine Höhe von 930 m und überragt damit die Ebene um bis zu 70 m. Nach Osten fällt der Hügel zunächst deutlich ab, geht dann aber in ein weitläufiges Plateau über, das sich nach Norden sanft der Ebene zuneigt, nach Süden und Osten hingegen deutlich steiler abfällt. Der Westhang des Keber Tepe wird von einem markanten langgezogenen Felsdach dominiert, das bereits

¹ Die Mitarbeit von Michael Blömer an diesem Vorbericht wurde unterstützt von der Danish National Research Foundation mit der Bewilligung DNRF119 – Centre of Excellence for Urban Network Evolutions.

² Winter 2008b.

³ Unser Dank gilt an dieser Stelle zunächst der Generaldirektion für Kulturschätze und Museen im Kultusministerium der Republik Türkei sowie den im Berichtszeitraum zuständigen Regierungsvertretern Bünyamin Akbulut (Karaman Müzesi), Melek Yıldızturnan (Medeniyetler Müzesi, Ankara) sowie Hüseyin Şahin (Malatya Müzesi) für ihr wohlwollendes Engagement während der jeweiligen Grabungskampagnen. Das Archäologische Museum Gaziantep und seine MitarbeiterInnen sowie die Stadtverwaltung von Şehitkamil haben ebenfalls zum Erfolg des Projektes beigetragen. Dank gebührt aber vor allem dem gesamten Grabungsteam für dessen hohen Einsatz. Besondere Erwähnung verdienen Werner Oenbrink für seine Bemühungen um die Erforschung der Bauornamentik sowie Julia Arnkens für die photogrammetrische Dokumentation und die Erstellung von Plänen.

Abb. 2
Blick auf den Keber Tepe (Dolich-
che) von Süden



im Paläolithikum Menschen als Lagerplatz diente⁴. Am südöstlichen Fuß des Hügels entsprang eine starke Quelle, die erst vor wenigen Jahren versiegte.

Der Keber Tepe wird heute in weiten Teilen landwirtschaftlich genutzt, manche Flächen liegen brach, Bebauung gibt es nicht (*Abb. 2*). Die Voraussetzungen für archäologische Forschungen sind daher gut, auch wenn Pflügen und Feldbereinigungen jedes Jahr großen Schaden anrichten. Die rasante Ausbreitung der Stadt Gaziantep hat allerdings dazu geführt, dass im Norden und Osten ein Industriegebiet, das inzwischen weite Teile der Ebene ausfüllt, bis an den Hügel heranreicht. Eine zunehmende Verdichtung der Bebauung ist auch in den Bereichen südlich und westlich des Keber Tepe zu beobachten, obwohl diese Areale ebenfalls Teil der archäologischen Schutzzone sind. Untersuchungen der Peripherie der antiken Stadt sind daher nur noch punktuell möglich.

Überragt wird das Stadtgebiet im Süden vom Gipfel des 1204 m hohen Dülük Baba Tepesi, auf dem sich mit dem Kultbezirk des Iuppiter Dolichenus das wichtigste Heiligtum der Stadt befand. Der Gott ist sehr prominent, da er im 2. Jh. n. Chr. zahlreiche Anhänger im römischen Militär fand und in weiten Teilen des römischen Reiches verehrt wurde. Sein Kult hat in der Forschung bereits früh viel Aufmerksamkeit erfahren, wohingegen das Interesse an seiner Heimatstadt sehr gering blieb. Allgemein ist über das antike Doliche daher nur wenig bekannt, zumal die Stadt auch in den antiken Schriftquellen kaum Erwähnung findet⁵. Aufgrund des Namens, der ein Pendant im nördlichen Thessalien hat, ist allerdings vermutet worden, dass es sich um eine seleukidische Gründung handele⁶. Gleichwohl ist eine Vorgängerbesiedlung nicht auszuschließen, zumal die Grabungen im extraurbanen Heiligtum auf dem Dülük Baba Tepesi gezeigt haben, dass der Kultbetrieb bereits im frühen 1. Jt. v. Chr. begann und in persischer Zeit eine besondere Blüte erlebte⁷. Über Doliche in hellenistischer Zeit liegen keine Nachrichten vor. Wahrscheinlich stand die Stadt aber zunächst unter seleukidischer Herrschaft. Im 1. Jh. v. Chr.

⁴ Zu den paläolithischen Funden aus Doliche s. Bostancı 1961/62.

⁵ Eine Zusammenstellung von Belegen für Doliche in antiken Schriftzeugnissen s. Cellini 1996, 21–24. 35–40.

⁶ Zur Stadtgeschichte Doliches allgemein s. Winter 2003.

⁷ Schachner 2008; Schachner 2011; Blömer 2015; Messerschmidt 2017.

gehörte sie dann kurzzeitig zum kommagenischen Königreich, wurde aber wohl bereits nach 30 v. Chr. Teil der römischen Provinz Syria⁸. Doliche muss von ihrer zentralen Lage an wichtigen Handelsrouten, die Mesopotamien mit der Mittelmeerwelt verbanden, profitiert haben, blieb jedoch im Reigen der nordsyrischen Städte stets zweitrangig. Eigene Münzen wurden lediglich unter Mark Aurel und Commodus geprägt⁹. Ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal, das der Stadt auch überregionale Bedeutung verlieh, war ihre religiöse Bedeutung als Heimat des Iuppiter Dolichenus¹⁰. Der Zufallsfund des Grabsteins eines Soldaten der Legio XIII Gemina legt nahe, dass in Doliche zumindest punktuell Soldaten stationiert waren¹¹.

Epigraphisch überliefert ist die Einnahme der Stadt durch den persischen Großkönig Šāpūr I. im Jahr 253 n. Chr.¹². Im 4. Jh. n. Chr. wird Doliche dann mehrfach als Bischofsitz und im Zusammenhang der Auseinandersetzungen zwischen Arianern und den Anhängern der Trinitätslehre erwähnt¹³. Nach einer offenbar kampfflosen Einnahme durch die Araber war die Stadt eine umayyadische und abbasidische Grenzfestung¹⁴. Nach der Rückeroberung durch die Byzantiner 962 n. Chr. wurde Doliche schließlich Hauptstadt eines *Themas* und später Festung der lateinischen Grafschaft Edessa¹⁵. Für das Jahr 1156 n. Chr. ist die Zerstörung durch die Seldschuken überliefert¹⁶. Im 13. Jh. n. Chr. schrieb ‘Izz al-Dīn Muḥammad b. ‘Alī Ibn Šaddād, dass nur noch ein Dorf existiert habe¹⁷. Das benachbarte Aintab (Gaziantep) hatte die Rolle als regionales Zentrum übernommen. Zu vermuten ist, dass die verbliebenen Bewohner zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr im eigentlichen Stadtgebiet auf dem Keber Tepe, sondern im Bereich der antiken Felsnekropole siedelten, wo sich bis heute das Dorf Dülük befindet, das inzwischen ein Stadtteil von Gaziantep ist. Das Minarett der Moschee des Dorfes datiert in frühosmanische Zeit.

Heute zeugen auf dem Keber Tepe lediglich starke Konzentrationen von Keramik, Glas, Dachziegeln und Werksteinen vom antiken Erbe. Reste antiker oder mittelalterlicher Bebauung sind hingegen obertägig so gut wie nicht erhalten. Eine Ausnahme stellen zwei Mithräen dar, die in einer durch Steinabbau entstandenen weitläufigen und tief in den Fels vorgetriebenen Galerie am Westhang des Hügels angelegt wurden¹⁸. In der Nähe der Mithräen sind zudem Teile einer Druckwasserleitung in situ erhalten¹⁹. Westlich der Stadt erstreckt sich auf einem Ausläufer des Dülük Baba-Höhenrückens eine weitläufige Nekropole mit Felskammergräbern²⁰. Zwei der Gräber wurden später zu Kirchen umgewandelt²¹. Hier liegt zudem ein weiterer, sehr großer Steinbruch.

⁸ Blömer 2012, 50–55; Vitale 2013.

⁹ Butcher 2004, 477.

¹⁰ Blömer – Winter 2012.

¹¹ Zu diesem Grabstein vgl. Facella – Speidel 2011.

¹² Vgl. zur Nennung Doliches in der in den *Res Gestae Divi Saporis* aufgeführten Liste mit den von Šāpūr I. eingenommenen Städten Huyse 1999, § 15.

¹³ Vgl. etwa die bei Theodoret of Kyrros (*Theod. Hist. eccl.* 5, 4) überlieferte Ermordung des Bischofs Eusebius von Samosata in Doliche.

¹⁴ Eger 2012, 64–67.

¹⁵ Hellenkemper 1976, 50.

¹⁶ Eddé-Terrasse 1984, 3, 92.

¹⁷ Eddé-Terrasse 1984, 3, 89.

¹⁸ Schütte-Maischatz – Winter 2004.

¹⁹ Blömer 2004.

²⁰ Zur Nekropole s. Ergeç 2003.

²¹ Kielau 2004.

Verglichen mit anderen Städten des antiken Syriens präsentiert sich Doliche damit wenig eindrucksvoll, was sicherlich dazu beigetragen hat, dass dort bislang keine archäologischen Untersuchungen stattfanden, obwohl die Lage und Topographie der Stadt bereits von Franz Cumont ausführlich beschrieben wurden. Er hatte 1907 das Siedlungsgebiet auf dem Keber Tepe, die Nekropolen und den Dülük Baba Tepesi besucht und seine Beobachtungen in den 1917 erschienenen *Études syriennes* dargelegt²². In der Folge erfuhr Doliche jedoch wenig Aufmerksamkeit²³. 1982 legte dann Jörg Wagner eine ausführlichere Beschreibung des Ortes vor, in der auch einige Zufallsfunde, darunter rhodische Amphorenstempel, besprochen werden²⁴. Mehr Beachtung fand die Stadtnekropole, die von Rifat Ergeç untersucht wurde²⁵. Ein neuer Abschnitt der Forschungsgeschichte begann 1997 mit der Entdeckung zweier Mithräen am Rande des Stadtgebietes. Sie wurden zwischen 1998 und 2000 archäologisch untersucht²⁶. An dieses Projekt schloss sich von 2001 bis 2015 die Grabung im Heiligtum des Iuppiter Dolichenus auf dem Gipfel des Dülük Baba Tepesi an²⁷. Ziel war es, Fragen der Kultpraxis, der Kultkontinuität und Kultverbreitung, aber auch der materiellen Kultur Nordsyriens zu beantworten. Es wurde deutlich, dass die Wurzeln des Kultes bis in die mittlere Eisenzeit zurückreichen. Substantielle Reste des spät-eisenzeitlichen Heiligtums wurden freigelegt. Im 2. Jh. v. Chr. begann eine Transformation des Heiligtums, die sich vor allem in der sukzessiven Adaption griechisch-römischer Formen äußert. Für die Kaiserzeit zeigt sich eine Koexistenz von lokalem Kult in indigener Tradition und trans-lokalem römischen Kult²⁸. Zudem wurde auf dem Gipfel das bis dahin nur aus Schriftquellen bekannte Kloster des Hl. Salomon entdeckt, das offenbar im 6. Jh. n. Chr. in den Ruinen des Heiligtums gegründet wurde und vom 8. bis zum 11. Jh. n. Chr. seine Blütezeit erlebte²⁹. Insgesamt haben die Arbeiten auf dem Dülük Baba Tepesi die Kenntnis der materiellen Kultur Nordsyriens auf eine neue Grundlage gestellt. Kontextorientierte Untersuchungen zentraler Fundgruppen wie Keramik, Glas und Skulptur haben wesentlich dazu beigetragen, den kulturellen Wandel der gesamten Region von der Eisenzeit bis ins hohe Mittelalter besser zu verstehen. Für die Erforschung des Stadtgebiets ist dies eine wichtige Voraussetzung.

DIE FELDARBEITEN

Ziel der Arbeiten in Doliche ist die paradigmatische Untersuchung einer Stadt des nordsyrischen Binnenlandes von der hellenistischen Epoche bis ins Mittelalter hinein. Dabei geht es um die Klärung zentraler Fragen der historischen Entwicklung, der materiellen Kultur und der Er-

²² Cumont 1917, 176–182. Im gleichen Jahr besuchte auch Hogarth Doliche, doch erwähnt er dies nur beiläufig, vgl. Hogarth 1907/08, 188 f.

²³ Eine kurze Beschreibung der Ortslage mit Hinweisen auf Reste einer Befestigung gibt Hellenkemper 1976. Einige Mosaikfunde sind publiziert in Candemir – Wagner 1978, 213–216. Hellenkemper 1978, 411 f. hat zudem erneut die Felskirchen besprochen.

²⁴ Wagner 1982.

²⁵ Ergeç 2003.

²⁶ Schütte-Maischatz – Winter 2004.

²⁷ Zu den Ergebnissen der Arbeiten liegen inzwischen mehr als hundert Beiträge vor, s. aber vor allem Winter 2008a; Winter 2011; Winter 2014; Winter 2017.

²⁸ Zu den Implikationen der Grabungsergebnisse für das Verständnis des Iuppiter Dolichenus Kultes s. Blömer – Winter 2012.

²⁹ Zum Kloster s. Facella – Stanke 2011; Borbone – Oenbrink 2011; Borbone 2014.

schließung der antiken Lebenswelt. Holistische und kontextorientierte Methoden, die es erlauben, das kulturelle Milieu Doliches unter sich verändernden politischen Bedingungen nachzuzeichnen, bilden den Fokus des Projektes und sollen dazu beitragen, die Entwicklung Doliches und damit paradigmatisch die Entwicklung städtischen Lebens in Nordsyriens allgemein besser zu verstehen.

Im Zentrum steht zunächst die archäologische Absicherung der Siedlungschronologie und der urbanistischen Struktur Doliches. Da vor Beginn des Projekts im Stadtgebiet von Doliche niemals systematische archäologische Forschungen durchgeführt worden waren und die heutige Topographie des Keber Tepe nur wenige Anhaltspunkte bietet, die Rückschlüsse auf die Ausdehnung und Binnengliederung der antiken und mittelalterlichen Stadt erlauben, setzt dies voraus, zunächst durch einen intensiven Survey und geophysikalische Prospektionen eine bessere Vorstellung von der Morphologie der Stadt zu entwickeln. Ergänzt werden diese Arbeiten durch Ausgrabungen in zentralen Arealen der Stadt. Solche bereits vor Beginn des Surveys zu identifizieren, erlaubten Informationen, die bereits während der Grabungen auf dem Dülük Baba Tepesi durch regelmäßige Besuche, Gespräche mit Feldbesitzern und dank des engen Austauschs mit dem Archäologischen Museum Gaziantep gesammelt wurden. Hinzu kommen die Ergebnisse von Testgrabungen, die unter der Leitung von Mehmet Önal 2010 und 2011 in verschiedenen Bereichen des Keber Tepe durchgeführt worden sind. Sie erlaubten es, Bereiche zu lokalisieren, in denen durch Grabungen exemplarisch zentrale Fragen des Projekts untersucht werden können. Es handelt sich zum einen um Feld 415 im Osten der Stadt (*Abb. 3*). Hier war bereits 1994 ein Sammelfund von mehreren Tausend Urkundenverschlüssen zu Tage gekommen, die größtenteils im Museum Gaziantep aufbewahrt werden³⁰. Verschiedene Dorfbewohner hatten zudem im Laufe der Jahre berichtet, dass hier vor allem nach Regenfällen »Münzen aus Ton« – zweifelsohne Urkundenverschlüsse – in großer Zahl gefunden werden. Sondagen, die im Jahr 2010 auf dem Feld angelegt worden waren, bestätigten diese Angaben. In einem Suchschnitt von 2 × 2 m Größe wurden 250 Urkundenverschlüsse geborgen, wobei deren Fundkontext wenig aussagekräftig war. Gleichwohl erlaubten diese Erkenntnisse die Lokalisierung eines Archivgebäudes auf Feld 415 und legten damit auch nahe, dass sich hier ein öffentliches Zentrum der Stadt befand.

Den zweiten, für archäologische Untersuchungen vielversprechenden Bereich bildeten die benachbarten Felder 111 und 112 am Südhang des Keber Tepe, wo bei der Bewirtschaftung der Felder wiederholt Hinweise auf eine dichte spätantik-frühbyzantinische Bebauung ans Licht gekommen waren. Sondagen im Jahr 2010 zeigten zudem, dass die Bebauung hochwertig und noch gut erhalten ist.

GRABUNGEN AUF FELD 415. EINE KAISERZEITLICHE BADEANLAGE

Das Feld 415 ist 7000 m² groß und bildet das südöstliche Ende des langgezogenen ebenen Absatzes, der den Osten des Keber Tepe prägt (*Abb. 4. 5*). Die westliche Hälfte des Feldes ist flach, nach Osten fällt es jedoch zunehmend steil ab und endet in einer senkrechten Geländestufe von 3 m Höhe, die es vom nächsten Feld trennt. Nach Süden bildet eine mehr als 2 m hohe Geländestufe den Übergang zum sich unterhalb anschließenden Feld, wohingegen die nach Westen

³⁰ Vgl. Önal 2011; Önal 2014. Ausführlich zu den Urkundenverschlüssen aus Doliche s. hier die Ausführungen von T. Schreiber S. 155.



Abb. 3 Plan des Kober Tepe und der angrenzenden Flächen mit Feldgrenzen

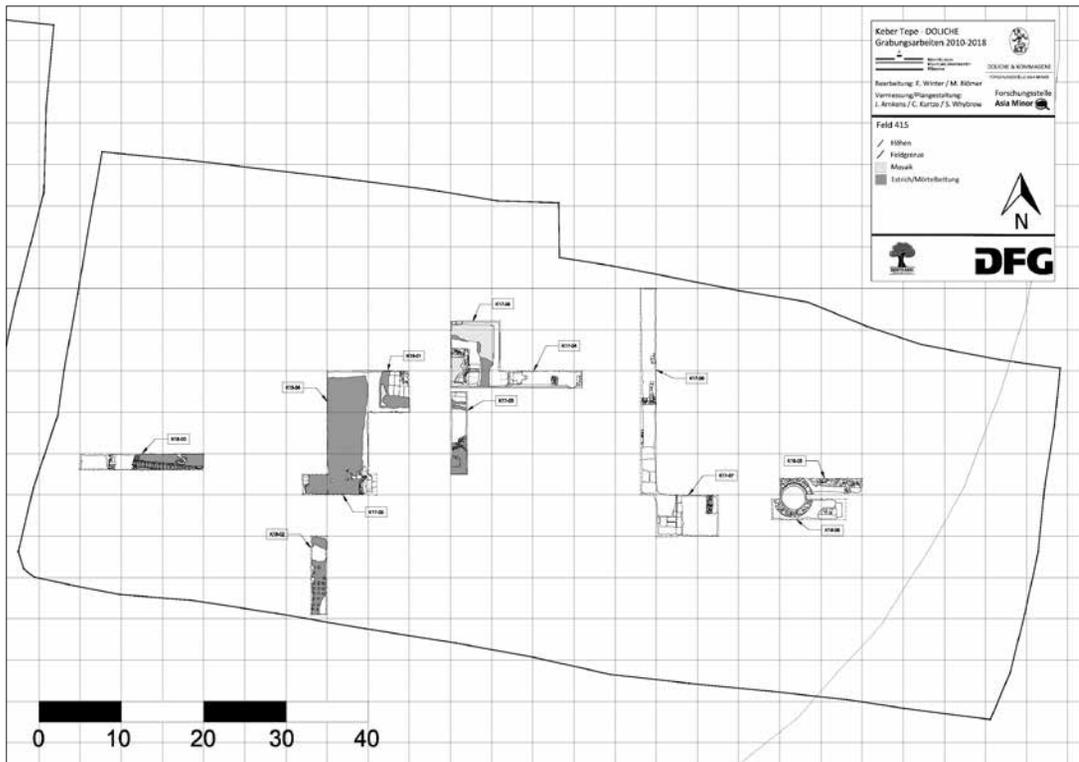


Abb. 4 Plan der Grabungsflächen auf Feld 415

und Norden angrenzenden Felder auf dem gleichen Niveau liegen und lediglich durch Lese-steinriegel separiert sind. Angebaut wurden auf Feld 415 vor Beginn der Grabungen vor allem Weintrauben.

Zur Vorbereitung wurden Georadarmessungen durch die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) in Wien unter Leitung von Sirri Seren durchgeführt³¹. Die Messergebnisse zeigten bereits in geringer Tiefe eine dichte Bebauung an, wobei vor allem eine Reihe von Fußböden klar erkennbar war. Insgesamt zeichnete sich eine sehr regelmäßige Ausrichtung der meisten Strukturen ab, die ein einheitliches orthogonales Raster vermuten ließen. Eindeutige Funktionsbestimmungen waren zwar nicht möglich, doch ließen sich im Westen und Nordosten des Feldes zusammenhängende Strukturen identifizieren, deren Monumentalität auf einen öffentlichen Charakter hindeutet. Die Ergebnisse der Grabungen haben inzwischen gezeigt, dass die Georadarmessungen tatsächlich ein sehr präzises Bild der Bauschichten liefern können, allerdings nicht flächendeckend (Abb. 6). Problematisch ist zum einen, dass der sehr feine Lehm-boden die Eindringtiefe des Signals stark beeinträchtigte, so dass ab einer Tiefe von 1,50 m keine

³¹ Die Georadarmessungen wurden zwischen dem 14. und 22. September 2016 durchgeführt. Für die Messung kam ein Sensor & Software Noggin® Bodenradarmessgerät mit einer 250 MHz bzw. 500 MHz Antenne in einem Raster von 0,05 × 0,5 m zum Einsatz. Um die Qualität zu erhöhen wurden einzelne Flächen mit einem engeren Raster von 0,05 × 0,25 m vermessen.



Abb. 5 Drohnenaufnahme der Grabungsflächen auf Feld 415

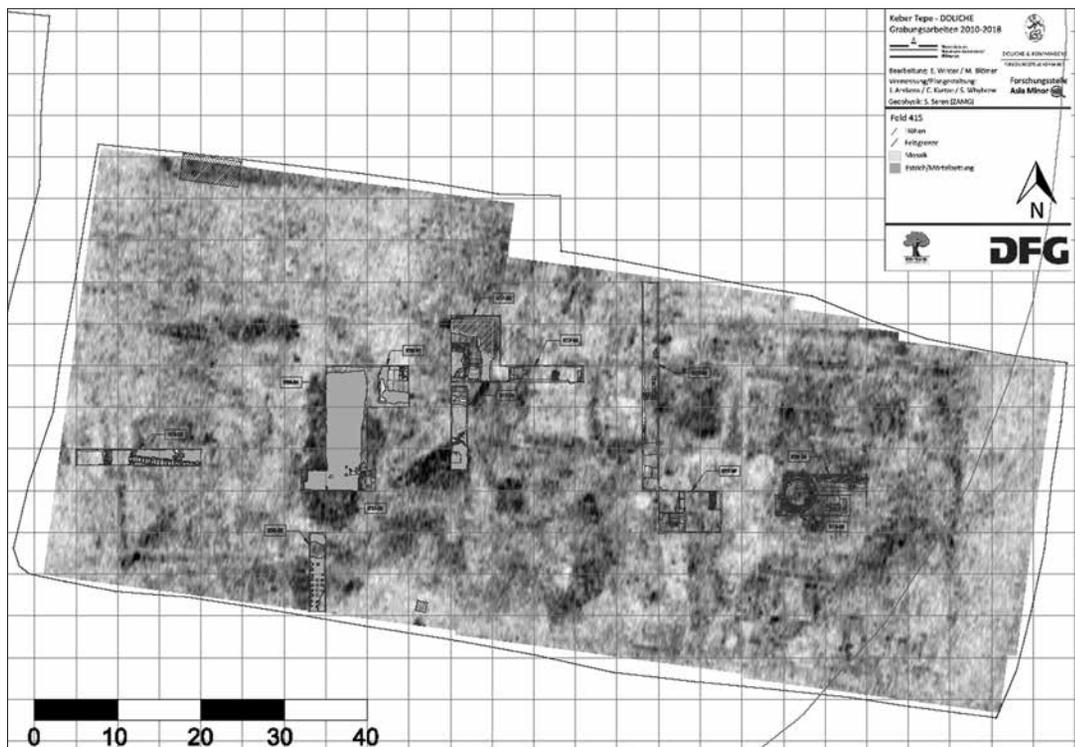


Abb. 6 Plan der Grabungsflächen auf Feld 415 kombiniert mit Amplitudenflächenplan im Tiefenbereich 0,5–1,0 m



Abb. 7
Blick von Norden auf
den freigelegten Ab-
schnitt des Raums mit
Kaltwasserschwimm-
becken

verlässlichen Resultate mehr erzielt werden konnten. Zum anderen zeichnen sich selbst mächtige Quadermauern aus dem lokalen weichen Kalkstein im Messbild nicht ab, wohingegen Mörtelbettungen, Ziegelmauern und z. T. auch Mauern aus Lesesteinen gut sichtbar sind. Die dadurch bedingte Lückenhaftigkeit der Messbilder hat zur Folge, dass ohne flankierende Grabungen eine Interpretation der Bebauung im westlichen Teil des Feldes 415 zwar bedingt, im Osten, wo das Gefälle stark zunimmt, jedoch nicht möglich ist.

Zentrale Erkenntnis der ersten beiden Kampagnen war, dass der gesamte Westen des Grabungsareals von einer kaiserzeitlichen Badeanlage eingenommen wird. Die Grabungsergebnisse in Kombination mit den Ergebnissen der geophysikalischen Prospektion zeigen, dass der zentrale Baukomplex mindestens 2000 m² groß ist. Den Nordosten der Anlage bildet ein Raum mit zentralem nicht beheiztem Schwimmbecken, der partiell freigelegt worden ist (Abb. 4. 7. 8). Der Raum nimmt eine Fläche von 160 m² ein. Das 3,5 m breite, 7,20 m lange und rezent 0,80 m tiefe Wasserbecken ist teilweise in den anstehenden Fels eingetieft und von einer Ziegelmauer eingefasst. Stufen im Norden sowie in den südöstlichen und südwestlichen Ecken ermöglichten den Zugang. Der Boden ist mit einem weißen Mosaik ausgelegt. Um das Becken läuft ein 2,5 m breiter Korridor, der einen Mosaikboden mit geometrischem Dekor aufweist. Auf weiße Außenzonen folgen Leistenumrahmungen und Rapporte stehender roter Quadrate. Schwarzgrundige Felder mit mehrfarbigen perspektivischen Blöcken füllen den nordöstlichen und den südwestlichen Zwickel des Korridors. Das langrechteckige und mit einer schmalen Leiste gerahmte Musterfeld im Norden besteht aus einem diagonal verlaufenden gelb-weißen Quadrat-Rechteck-Rapport. In die weißen Quadrate sind Kreuzsterne eingeschrieben. Das kurze westliche Musterfeld zeigt ein Streumuster aus farbigen Dreiecken und Quadraten im Wechsel mit Sternkreuzen. Im Westen sind geringe Ausschnitte eines Quadratmusters mit Füllung in Rotabstufungen erhalten. Die schlichte Dekoration lässt keine präzise stilistische Einordnung zu, doch ist das Mosaik sicher in der Zeit zwischen dem 1. und der Mitte des 3. Jh. n. Chr. entstanden³². Ein 1,2 m breites Funda-

³² Vgl. z. B. Mosaiken aus den Hanghäusern in Ephesus, s. Scheibelreiter-Gail 2011, Kat. 28 Abb. 129; Kat 33 Abb. 161; dem Bad in Antiochia ad Cragum, s. Can 2017.

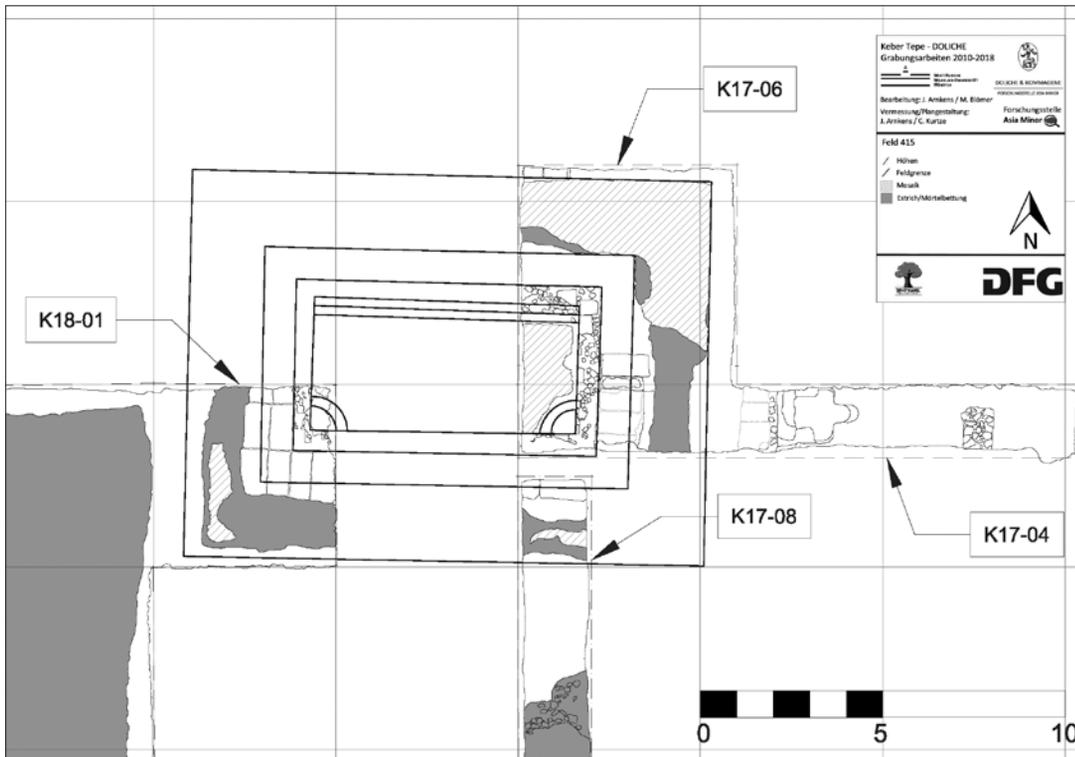


Abb. 8 Rekonstruierter Plan des Raums mit Kaltwasserschwimmbecken

ment, das zwischen dem Korridor und dem Wasserbecken verläuft, weist auf eine Säulenstellung hin, die das Becken umgab.

In fünf Suchschnitten sind Abschnitte von Mörtelbettungen weiterer Fußböden, die Teile weitläufiger Raumeinheiten sind und zur Badeanlage gehören, freigelegt worden (Abb. 9). Eine Interpretation dieser Räume ist gegenwärtig noch nicht möglich. Sicher ist aber, dass sich die beheizten Bereiche des Bades im Süden der Anlage befanden, wo in einem Suchschnitt in situ stehende Hypokausten entdeckt worden sind (Abb. 10). Die aus runden Ziegeln und starken Mörtelschichten gebildeten Hypokausten stehen direkt auf dem Estrich. Ihre originale Höhe lässt sich noch nicht präzise ermitteln, doch ist offensichtlich, dass der Fußboden des Bades in diesem Bereich höher lag als das heutige Laufniveau. Aussagen über die Dimensionen des Raums sind gegenwärtig ebenfalls nicht möglich, da in dem 10×2 m großen Schnitt keine Hinweise auf eine begrenzende Mauer erfasst worden sind.

Trotz der noch lückenhaften und schwer zu interpretierenden Befundsituation zeichnet sich ab, dass es sich bei der Badeanlage um eine axial strukturierte Anlage handelt. Ihr Zentrum bildete offenbar eine langrechteckige nicht beheizte Halle, deren Gesamtausdehnung noch unklar ist. Erhalten sind nur der Estrich und die bis zu 2 m starke Bettung aus Mörtel und Bruchsteinen, durch die ein Abwasserkanal verläuft. Nach Osten und Westen schließen sich Gruppen von Räumen an, darunter im Nordosten der Raum mit dem Schwimmbecken. Über die Gestaltung und Funktion der übrigen Räume erlaubt der jetzige Kenntnisstand noch keine Schlüsse. Aller-

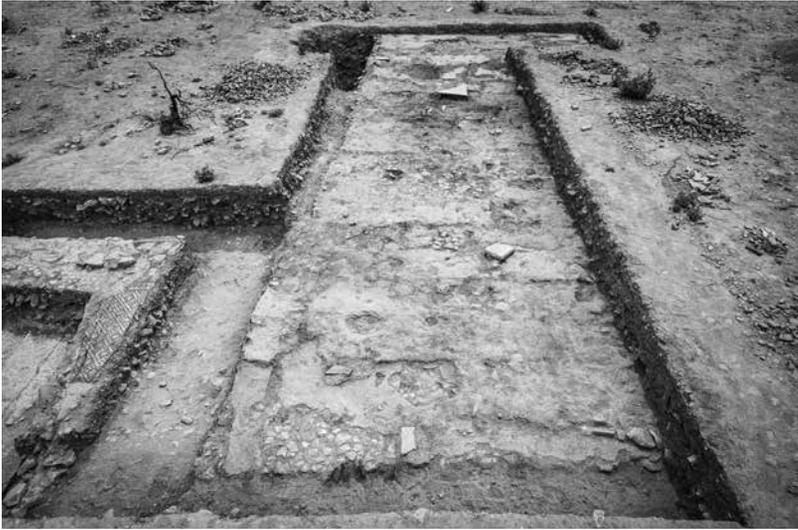


Abb. 9
Freigelegter Ausschnitt
der Bettung des zentralen
Raums der Bade-
anlage

dings zeigen die Hypokausten im Süden der Anlage, dass sich dort die beheizten Räume, *Tepidaria* und *Caldaria*, befanden.

Insgesamt zeichnet sich angesichts der Symmetrie und Axialität der Anlage ab, dass das Dolichener Bad imperiale Thermen rezipiert, wie dies auch in anderen Regionen des Nahen Ostens der Fall ist³³. Zu untersuchen ist noch, ob sich nach Norden eine Palästra anschloss. In jedem Fall belegt das Dolichener Bad, dass römischen Vorstellungen von Stadt und Stadtkultur das soziale Leben Doliches im 2. und 3. Jh. n. Chr. prägten und der regelmäßige Besuch öffentlicher Bäder zu den alltäglichen Gewohnheiten der Bürger zählte³⁴. Es bezeugt zudem die Monumentalisierung der Stadtanlage und den Einsatz von Materialien und Techniken, die erst im Zuge der römischen Herrschaft Einzug in Syrien hielten³⁵. Besonders wertvoll ist die Entdeckung der Thermenanlage, da sie den kaiserzeitlichen Zustand ohne spätantike Ausbaumaßnahmen zeigt³⁶. Trotz der rudimentären Erhaltung der Anlage verspricht ihre weitere Untersuchung daher einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des Badewesens im kaiserzeitlichen Syrien zu liefern.

Suchschnitte östlich der Badeanlage haben gezeigt, dass nach Norden hin der Fels sehr hoch ansteht. Antike Befunde sind hier weitgehend verloren, allerdings sind unmittelbar über dem anstehenden Felsen hellenistische Horizonte erhalten, denen auch einzelne Mauerzüge aus Bruchsteinen zugeordnet werden können. Sie deuten auf eine Erschließung dieses Bereichs der Stadt im Laufe des 2. Jh. v. Chr. hin. Nach Süden und Osten fällt der Fels dann zunehmend ab, so dass der Bodenauftrag zunimmt und damit die Erhaltung antiker Strukturen deutlich besser wird. Hier

³³ Einen guten Überblick über die Entwicklung von Badeanlagen im Nahen Osten geben Fournet 2012 und Vannesse 2015.

³⁴ Hinweise auf eine zweite öffentliche Badeanlage im Nordosten der Stadt hat der Survey ergeben, s. hier den Beitrag von S. Whybrew S. 161.

³⁵ Zur Rolle von Bädern in der Repräsentation kaiserlicher Macht, vgl. Bru 2011, 41–55.

³⁶ Eine Badeanlage vergleichbarer Größe und Zeitstellung sind die Thermen des Agrippa in Apameia. Der Bau und die Ergebnisse der dort durchgeführten Grabungen sind allerdings noch weitgehend unpubliziert, vgl. Khoury 2014.



Abb. 10 Suchschnitt mit Hypokausten

sind Ausschnitte korrespondierender Fundamentmauern erfasst worden, bei denen es sich wahrscheinlich um Substruktionen eines Raumes handelt. Die Monumentalität der Mauern deutet darauf hin, dass sie Teil eines größeren Baukomplexes sind. Eine weitergehende Interpretation ist derzeit nicht möglich, zumal der von den Mauern eingeschlossene Bereich durch rezente Störungen stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Bemerkenswert ist allerdings, dass sämtliche Funde von Urkundenverschlüssen aus dem Umfeld dieser Strukturen kommen³⁷. Zwar stammen sie aus umgelagerten Schichten, doch weist die markante Konzentration sehr deutlich darauf hin, dass sich das Archiv in nicht allzu großer Entfernung befunden haben muss. Die Auswertung der Urkundenverschlüsse zeigt, dass es sich um ein öffentliches Archiv handelte. Die bislang bekannten öffentlichen Archivgebäude hellenistischer und römischer Zeit liegen jeweils im Stadtzentrum, meist im Bereich der Agora.³⁸ Auch wenn die genaue Lokalisierung

des Dolichener Stadtarchivs noch nicht geleistet werden kann, ist daher davon auszugehen, dass die Bebauung im Bereich östlich des Bades einen öffentlichen Charakter hatte. Das unterstreichen auch Funde von Dachziegeln mit dem Stempel ΔΗΜΟCΙΑ³⁹. Plausibel scheint, dass die Agora unmittelbar nördlich des Grabungsareals lag, wo die beiden angrenzenden Felder eine weitläufige ebene Fläche bilden.

DIE ZERSTÖRUNG UND AUSRAUBUNG DER BADEANLAGE

In allen bislang untersuchten Bereichen zeigte sich, dass die Badeanlage sehr systematisch ausgeraubt wurde. Sämtliche verwertbaren Materialien wurden entfernt, selbst die Fundamente der Mauern des Bades sind bis in eine Tiefe von 2 m ausgeraubt worden. Aus diesem Grund sind im Wesentlichen nur noch die bis zu 2 m mächtigen Fundamente der Fußböden aus Mörtel und Bruchsteinen erhalten. In wenigen Bereichen lassen sich zudem die untersten Fundamentlagen fassen. Mit diesen Prozessen im Zusammenhang steht ein Kalkofen im östlichen Bereich des Felds 415 (*Abb. 4. 5. 11*). Der Ofen ist aus Bruchsteinen und Spolien in den Hang gebaut und hat einen äußeren Durchmesser von 5 m. Die Innenwände waren mit Lehmörtel verkleidet. Erhalten ist die untere Hälfte des Ofens, in dem das Brennmaterial geschichtet wurde, bis zur Höhe eines umlaufenden Absatzes, der als Auflage für ein Holzgerüst diente, auf dem die Steine, die

³⁷ Vgl. hier den Beitrag von T. Schreiber S. 155.

³⁸ Eine zusammenfassende Darstellung antiker Archivgebäude liefert Coqueugniot 2013.

³⁹ Vgl. hier den Beitrag von M. Facella S. 149.



Abb. 11
Kalkbrennofen östlich der
Badeanlage

kalziniert werden sollten, aufgeschichtet wurden. Nach Osten öffnet sich ein schmaler Schacht, der als Schürloch diente⁴⁰. Wahrscheinlich ist, dass im Umfeld des Kalkofens weitere industrielle Anlagen existierten, die zum Recyclen von Material aus den aufgelassenen kaiserzeitlichen Bauten dienten. Auf die Wiederaufbereitung von Metall deutet ein Sammelfund von Altmetall, kleinteilige Fragmente von Bronzestatuen und Schlacken⁴¹. Offenbar hatte sich das ehemalige Stadtzentrum in der Spätantike in eine industrielle Zone verwandelt, die Material für den Aufbau der spätantiken Stadt lieferte, wie im Grabungsbereich am Südhang eindrucksvoll nachgewiesen werden konnte.

Die planmäßige Beraubung des Bades führte dazu, dass abgesehen von einzelnen Baubefunden bislang keine Kontexte, die mit der kaiserzeitlichen Nutzungsphase oder Zerstörung der Anlage in direktem Zusammenhang stehen, erhalten sind. Einzige Ausnahme stellt die Verfüllung des Schwimmbeckens im Nordosten des Bades dar (*Abb. 12*). Über dessen Boden liegt eine mächtige Schuttschicht, die auf eine Feuerzerstörung zurückgeht. In ihr konnten einzelne Bauteile und anpassende Fragmente eines Konsolengeisons geborgen werden, das zur Ausstattung des Bades gehörte. Allerdings enthielt die Schicht keine Hinweise darauf, wann die Zerstörung des Bades erfolgte. Einen terminus ante quem liefert jedoch die Ausraubung des Bades, die ausweislich des Fundmaterials im 4. Jh. n. Chr., spätestens aber im 5. Jh. n. Chr. abgeschlossen war. Da abgesehen vom Kalkofen und möglicherweise anderen Industrien Hinweise auf Baumaßnahmen der spätantiken bzw. frühbyzantinischen Phase fehlen und sich auch im Fundspektrum keine dauerhafte Besiedelung des Areals erkennen lässt, muss zudem davon ausgegangen werden, dass dieser ehemals zentrale Bereich Doliches in der Spätantike nicht mehr zum Stadtgebiet im engeren Sinne zählte. Das weist auf eine Katastrophe großen Ausmaßes hin, die beträchtliche Verwerfungen im urbanen Gefüge zur Folge hatte. Das plausibelste Szenario scheint daher, die Zerstörung der Bauten auf Feld 415 als Resultat der persischen Invasion im Jahr 253 n. Chr. zu

⁴⁰ Zur Funktionsweise antiker Kalköfen s. Dix 1982; Bonnie 2016.

⁴¹ Vgl. hier den Beitrag von C. Höpken S. 145

Abb. 12
Schwimmbecken mit Brand-
zerstörungshorizont im
Westprofil



sehen, von der ausweislich des Tatenberichts Šāpūrs I. auch Doliche betroffen war⁴². Plausibilität gewinnt diese These angesichts der massiven Zerstörungen im benachbarten Zeugma, die einen starken Bevölkerungsrückgang und eine dauerhafte Aufgabe großer Teile der Stadt zur Folge hatten⁴³.

Insgesamt eröffnet die Befundsituation auf Feld 415 weitreichende Perspektiven. Trotz der starken Zerstörung bietet sich hier die Gelegenheit, das öffentliche Zentrum einer kaiserzeitlichen Stadt Nordsyriens zu gewinnen. Vor allem ist es möglich, ein öffentliches Bad zu untersuchen, was angesichts der geringen Zahl erforschter Badeanlagen dieser Zeitstellung in Syrien von erheblicher Relevanz ist. Daneben bietet diese Fläche Gelegenheit, die Ausraubung dieser Anlage zu studieren und das Recyclen und Upcyclen von Material in der Spätantike zu erforschen.

GRABUNGEN AUF DEN FELDERN 111 UND 112. EINE FRÜHCHRISTLICHE BASILIKA

Die Felder liegen am oberen Südhang des Keber Tepe. Sie grenzen aneinander, sind aber durch eine bis zu 1,50 hohe Böschung, die das Resultat der neuzeitlichen Parzellierung des Keber Tepe ist, voneinander getrennt. Im unteren Bereich ist das Gefälle gering, nach Norden nimmt es jedoch stetig zu. Insgesamt bemisst sich der Höhenunterschied auf 20 m. Im Norden und Süden bilden steile bis zu 3 m hohe Böschungen die Grenzen zu den benachbarten Parzellen. Nach Osten und Westen fehlen markante Grenzmarken, da Erbteilung erst in jüngerer Zeit zu einer Aufteilung geführt hat.

Auf beiden Feldern waren die Ergebnisse der geophysikalischen Prospektionen deutlich weniger ergiebig als auf Feld 415, was vor allem geomorphodynamischen Prozessen geschuldet ist. Die Hanglage hatte in der Antike eine Terrassierung notwendig gemacht. Natürliche Erosion

⁴² Vgl. zu den persisch-römischen Kriegen der 250er Jahre Kettenhofen 1982 und Dignas – Winter 2007, 18–25 mit weiterer Literatur.

⁴³ Tobin 2013, 72. 110; zusammenfassend Abadie-Reynal 2015, 832.

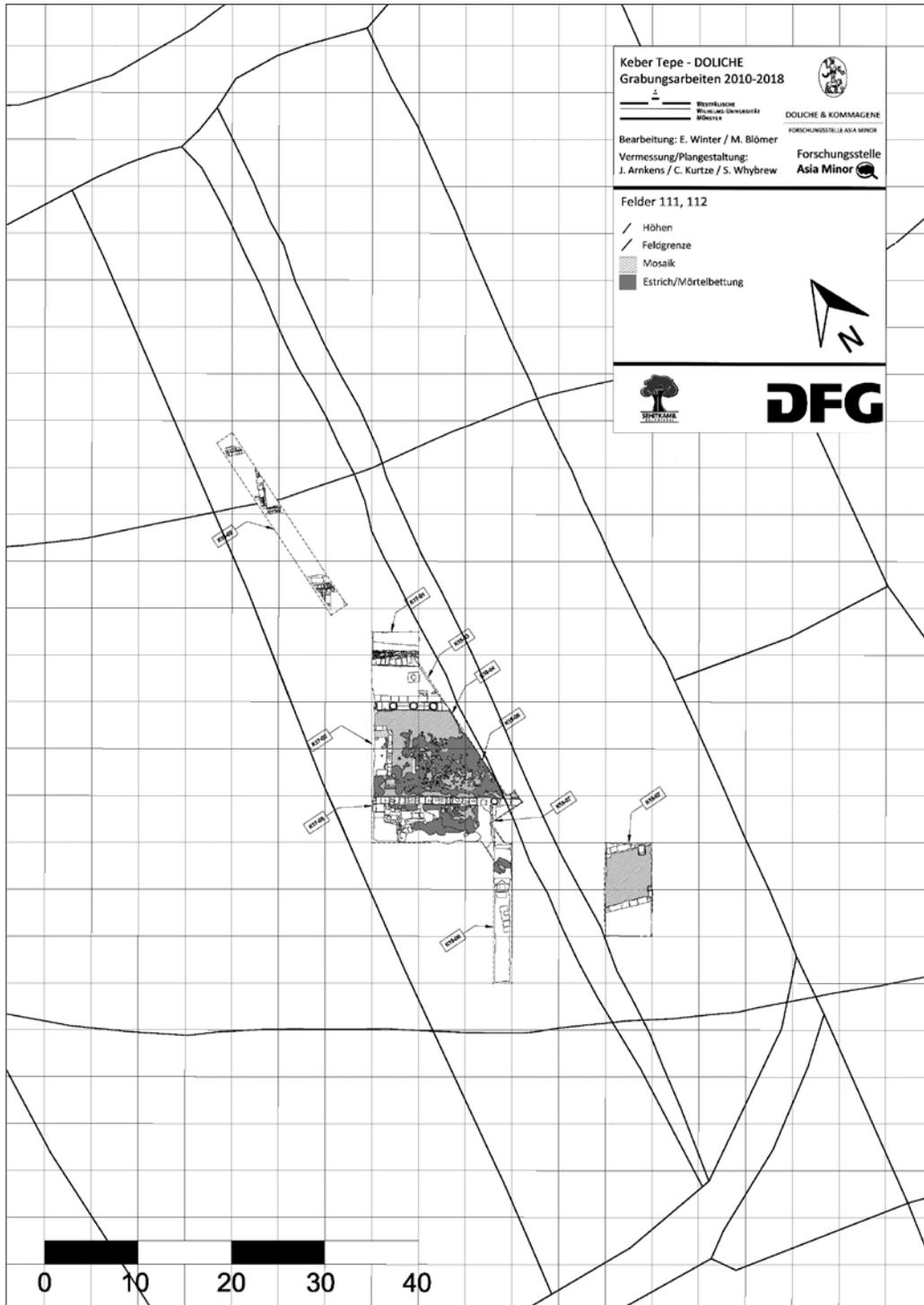


Abb. 13 Plan der Grabungsflächen auf den Feldern 111 und 112

Abb. 14
Blick von Westen auf
die freigelegten Teile
der frühchristlichen
Basilika



nach der Auflassung der Stadt und fortgesetzte landwirtschaftliche Nutzung bewirkten, dass die hangseitigen Bereiche der Terrassen, wo die Bebauung noch gut erhalten ist, zu tief liegen, um vom Georadar erfasst zu werden. Die talseitigen Befunde wiederum sind entweder wegen ihrer Nähe zur Oberfläche stark zerstört oder ganz verloren. Zudem zeigte sich auch auf diesen Feldern, dass Quadermauern aus dem lokalen Kalkstein in den Messbildern kaum sichtbar sind. Entsprechend lassen sie sich, anders als auf Feld 415, in der Regel nicht einmal zur Ergänzung und Interpretation freigelegter Befunde nutzen.

Zu Beginn der Grabungen sind daher Suchschnitte angelegt worden. Dabei wurde eine christliche Kirche angeschnitten, deren weitere Erforschung einen Schwerpunkt des Projektes bildete (*Abb. 13. 14*). Untersucht wurden bislang Ausschnitte des zentralen Mittelschiffs, der sich anschließenden Seitenschiffe, sowie eines südlich vorgelagerten Korridors. Die Kirche liegt im unteren Bereich der Felder parallel zum Hang, der hier nur eine mäßige Steigung aufweist. Gleichwohl waren vor Baubeginn umfangreiche Terrassierungsmaßnahmen notwendig, um eine ausreichend große ebene Fläche zu schaffen. Zur Anlage des Mittelschiffs und des nördlichen Seitenschiffs wurde der anstehende Fels abgearbeitet. Die dabei entstandene Felsstufe, die auch den Sockel der Nordmauer der Kirche bildet, ist bis zu 1,20 m hoch. Der Boden des südlichen Seitenschiffs liegt unmittelbar auf der natürlichen Felsoberfläche. Abarbeitungen im Fels, die in keinem Bezug zur Kirche stehen, weisen auf die Existenz einer Vorgängerbebauung hin. Für einen südlich vorgelagerten, ca. 5 m weiten Korridor, der bislang lediglich in einem Suchschnitt auf einer Breite von 2 m erfasst worden ist, waren hingegen eine leichte Anhebung des Geländes und die Errichtung einer Terrassenmauer notwendig.

Das Mittelschiff hat eine lichte Breite von 9,30 m und ist bislang auf einer Länge von bis zu 15,30 m freigelegt worden. Zu beiden Seiten bilden Säulenreihen den Übergang zu den Seitenschiffen, die jeweils 5 m breit sind. Von den Säulen sind im Norden die Plinthen mit attischen Basen in situ erhalten, im Süden, von einer Basis abgesehen, lediglich der Stylobat. Der Boden des Mittelschiffs ist mit einem partiell erhaltenen Mosaikboden geschmückt (*Abb. 15*). Den östlichen Teil der bislang freigelegten Fläche nimmt eine Komposition aus quadratischen



Abb. 15 Orthofoto der freigelegten Teile des Mittelschiffs

Feldern im Wechsel mit einem komplex verschachtelten Muster aus Hakenkreuzmäandern, die aus einem Tau und einem Flechtband gebildet sind, ein⁴⁴. Gerahmt wird dieses Muster von einem breiten Streifen, der von einem Rapport aus verflochtenen Kreisen und stehenden Quadraten im Wechsel ausgefüllt wird (*Abb. 17*).

Auch das südliche Seitenschiff war mit einem Mosaik geschmückt, das jedoch stark zerstört ist. Lediglich Einzelmotive der Gestaltung lassen sich erkennen: So schloss ein breites Rahmenband, das mit einem Swastika-Mäander auf der Spitze mit einfachem Rücklauf und Dreiecken in den Zwickeln verziert ist, die Mosaikfläche ein. Große Viereckfelder mit unterschiedlichen Füllmotiven schmückten die Mittelfläche. Lediglich eines ist partiell erhalten. Es zeigt ein großes rundes Medaillon, das aus verflochtenen Kreisen mit verschiedenen Füllmotiven gebildet

⁴⁴ Ähnlich das Muster Balmelle u. a. 1985, Taf. 195c (Antiochia, sog. Konstantinische Villa).

Abb. 16
Fragmentierter Mosaikboden
des südlichen Seitenschiffs



ist (Abb. 16)⁴⁵. Insgesamt ist die Mosaikausstattung von hoher Qualität und ein vorzügliches Beispiel für den geometrischen Stil der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr.⁴⁶. Gute Vergleiche lassen sich vor allem in Antiocheia am Orontes und Seleukeia in Pierien finden, aber auch in Apameia am Orontes oder in der Kirche von Khirbet Muqa⁴⁷.

Über die gesamte Länge des Stylobats der Säulenstellung zum südlichen Seitenschiff zeigte sich, dass die 0,15 m starke Fundamentierung und Bettung des Mosaiks auf einem älteren Mosaik aufliegt. Eine Sondage im Bereich einer der Raubgrabungen, bei der Ornamentfelder des oberen Mosaiks entfernt wurden, zeigt das ältere Mosaik in tadellosem Zustand (Abb. 18). Freigelegt wurde der Ausschnitt eines Hakenkreuzmäanders, geformt aus einem einfachen polychromen Flechtband. Auch im südlichen Seitenschiff sind Reste einer älteren Bettung erhalten, jedoch keine Ausschnitte des Mosaiks selbst. Die Zeitstellung der unteren Tesselate kann wegen der geringen Größe des im Mittelschiff erfassten Ausschnitts nicht präzisiert werden,

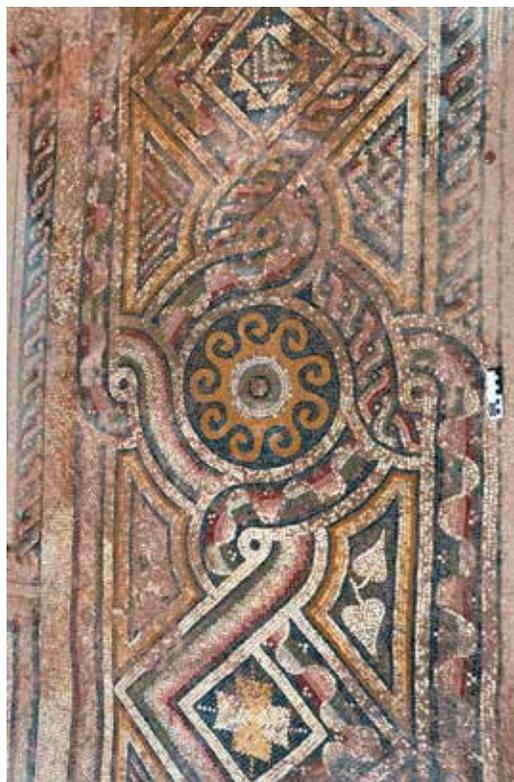


Abb. 17 Mosaikboden des Mittelschiffs, Detail

⁴⁵ Balmelle u. a. 2002, Taf. 308b.

⁴⁶ Allgemein zur Entwicklung der Mosaikböden in Syrien im 4. und 5. Jh. n. Chr. s. Balty 1995, 72–102.

⁴⁷ Vgl. etwa die Kirche von Kaoussie, s. Levi 1947, 283–285, Taf. 113–115; Donceel-Voûte 1988, 21–31. Zum Mosaikboden der Kirche von Khirbet Muqa (394/395 n. Chr.) s. Balty u. a. 1969; Donceel-Voûte 1988, 159–167.

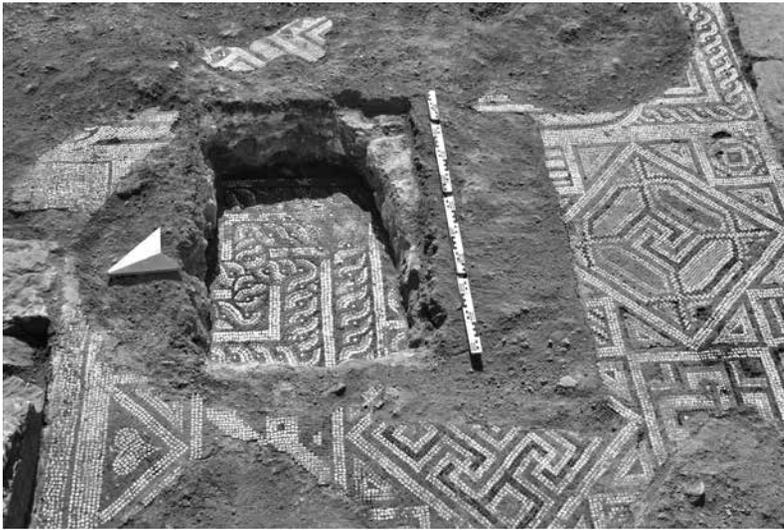


Abb. 18
Sondage im Mittelschiff
mit Ausschnitt des älteren
Mosaikbodens



Abb. 19
Mittelschiff mit Bema
von Osten

doch scheint es dem späteren Mosaik stilistisch und damit wohl auch zeitlich sehr nahe zu stehen.

Das Einbringen des neuen Mosaiks ging mit dem Bau eines Bemas einher, dessen 4,8 m breites östliches Ende vor dem Westprofil der Grabungsfläche erfasst wurde (*Abb. 19*). Es handelt sich dabei um eine in nordsyrischen Kirchen des 4. und 5. Jhs. n. Chr. typische Anlage, die bereits im 6. Jh. wieder aus der Mode geriet⁴⁸. Erhalten sind lediglich die unterste Lage der Einfassung sowie geringe Reste eines Mosaikbodens mit geometrischem Dekor im Inneren. Die 0,4–0,6 cm großen Tesserae sind deutlich kleiner als die des Mittelschiffes. Das Bema wurde in einer späte-

⁴⁸ Zu den Bemata nordsyrischer Kirchen s. Taft 1968; Tchalenko 1990; Strube 1996, 41–44; Loosley 2012.

Abb. 20
Freigelegter Teil des
nördlichen Seiten-
schiffs



ren Ausbauphase verbreitert, indem man die nördliche Wange der Einfassung ausbrach und eine neue Mauer errichtete, die auf dem Mosaikboden gründet. Eine im Bereich der ausgebrochenen Nordwange durchgeführte Sondage zeigte, dass der ältere Mosaikboden an dieser Stelle lediglich aus weißen Tesserae gelegt ist. Möglicherweise existierte daher bereits in der ersten Phase ein Bema, etwa aus Holz, dessen Form man im Mosaikboden kenntlich gemacht hatte⁴⁹. Abschränkungen des Mittelschiffs vor dem noch nicht ausgegrabenen Apsisbereich stellen eine weitere Ausbauphase dar.

Die bislang beschriebenen Änderungen sind auf sich ändernde liturgische Anforderungen oder ein gesteigertes Repräsentationsbedürfnis zurückzuführen. Unklar ist dagegen die Motivation einer weiteren Maßnahme, die den Kirchenbau stark veränderte. Durch eine sorgfältig gearbeitete Quadermauer wurde das nördliche Seitenschiff vom Mittelschiff getrennt (Abb. 20). Die Mauer läuft unmittelbar hinter der Säulenstellung, die ihr jedoch vorgeblendet erhalten blieb, wie Abarbeitungen vorkragender Leisten und Faszien an den erhalten Architravblöcken zeigen. Das Seitenschiff verlor damit seine ursprüngliche Funktion. Möglicherweise gleichzeitig ist zudem der Mosaikboden des Seitenschiffs entfernt worden. Lediglich unmittelbar vor dem Ostprofil ist ein geringer Rest der ursprünglichen Mosaikausstattung erhalten, ansonsten besteht der Boden aus einer dünnen Schicht Stampflehm über dem anstehenden Felsen. Mittig im freigelegten Areal des Seitenschiffs liegt eine 7 m tiefe birnenförmige Zisterne. Da die Einfassung der Zisternenöffnung auf dem Stampflehm Boden ruht, muss der Mosaikboden zum Zeitpunkt der Anlage der Zisterne bereits verschwunden gewesen sein. Zu vermuten ist daher, dass sie erst angelegt wurde, als das Seitenschiff bereits abgetrennt war. Bei der Auflassung bzw. Zerstörung der Kirche war die Zisterne nicht verfüllt und daher wahrscheinlich noch in Betrieb. Ein Stein versiegelte das Mundloch und verhinderte das nachträgliche Einsickern von Sediment. Auf dem Boden der Zisterne lagen fast ausschließlich zerbrochene Amphoren und bauchige Krüge. Ausnahmen stellen lediglich eine Tonlampe und zwei kleine Brittle Ware Randstücke dar, an-

⁴⁹ Im Mosaikboden gekennzeichnete Bemata sind in drei nordsyrischen Kirchen belegt, vgl. Loosley 2012, 45–48.



Abb. 21 Fragment eines Marmortischs vom Boden des Mittelschiffs

sonsten sind bislang keine Scherben geborgen worden, die zu Töpfen, Schalen oder anderem Geschirr gehören⁵⁰. Da der Fundkomplex vom Boden der Zisterne in deren letzte Nutzungsphase oder in die Zeit unmittelbar danach datieren muss, bietet er einen Hinweis auf das Ende des Baukomplexes. Die Keramik lässt zwar keine Feindatierung zu, doch fehlen Funde, die eindeutig in die Zeit nach dem 7. Jh. n. Chr. datiert werden können.

Die endgültige Zerstörung der Kirche erfolgte durch ein Erdbeben. Das lässt sich deutlich an der Befundsituation im nördlichen Seitenschiff ablesen, wo die Quader der nördlichen Außenmauer einen mächtigen Versturzhorizont bildeten. Zudem sind im Mittelschiff zwei Säulen und Architravblöcke der nördlichen Säulenreihe in Sturzlage aufgefunden worden⁵¹. Sie liegen unmittelbar auf dem Boden, was darauf hindeutet, dass die Kirche zum Zeitpunkt des Erdbebens noch intakt war. Spuren eines Feuers konnten nicht festgestellt werden. Da von wenigen Einzelfunden abgesehen Ausstattungselemente aus Marmor und Metall fehlen, muss der Bau jedoch nach der Zerstörung oder bereits davor geplündert worden sein. Dass sich diese Plünderung bereits vor dem Erdbeben ereignete, legt der merkwürdige Umstand nahe, dass auf dem Boden des Mittelschiffs das Fragment einer sehr qualitätvollen Marmortischplatte lag, zwei anpassende Fragmente jedoch in der Zisterne gefunden wurden (Abb. 21).

In einem Schnitt unmittelbar südöstlich der Kirche auf dem benachbarten Feld 112 ist der Ausschnitt eines langrechteckigen, 5 m breiten Raums freigelegt worden, der mit einem einfachen Tesselat ausgestattet ist (Abb. 13. 23). Die großformatigen Tesserae sind weitgehend weiß,

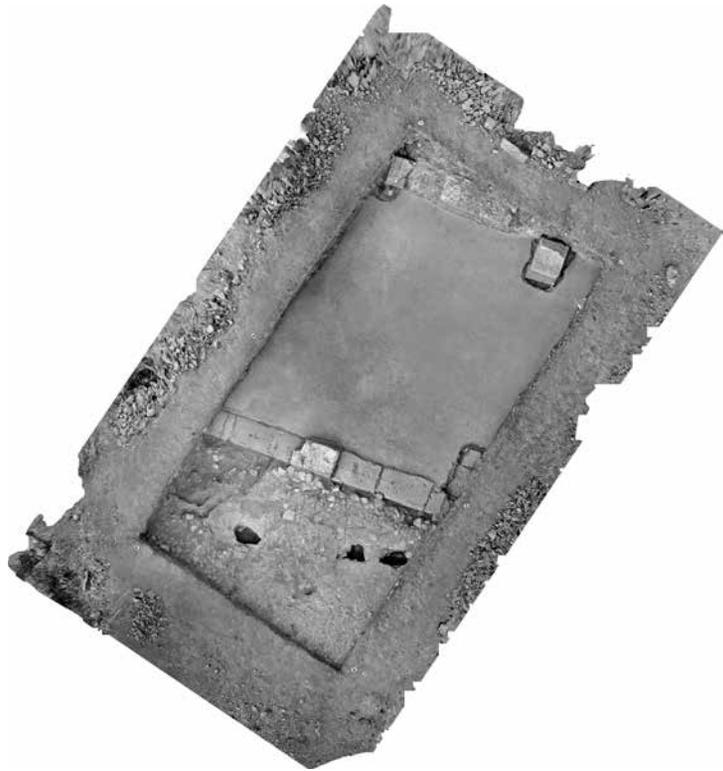


Abb. 22 Blick von Norden auf den Suchschnitt oberhalb der Basilika

⁵⁰ s. hier den Beitrag von E. Strothenke-Koch S. 126.

⁵¹ Vor allem im Süden des Mittelschiffs sind zudem mehrere Hundert Fragmente von Säulen, korinthischen Kapitellen und anderen Baugliedern geborgen worden, die zur Ausstattung der Kirche gehörten und von Werner Oenbrink bearbeitet werden. Die Bauaufnahme der Basilika sowie der anderen Architekturbefunde in Doliche erfolgt in Kooperation mit der OTH Regensburg (Prof. Dr. D. Kurapkat).

Abb. 23
Orthofoto der freigelegten Teile eines Nebenraums der Basilika



wobei ohne System farbige Steine eingestreut sind. Seine Orientierung weicht deutlich von der der Kirche ab, die Ostwest-Erstreckung ist noch unklar. Von der südlichen Begrenzungsmauer aus sind die wiederverwendeten Quader bis zu zwei Lagen erhalten, von der nördlichen Mauer ist lediglich eine Lage erhalten. Die Funktion des Raumes ist unklar, doch liegt nahe, dass er zur Kirche gehörte. Damit zeichnet sich ab, dass die Basilika Mittelpunkt eines größeren Bauensembles war.

Bereits 2015 war oberhalb der Kirche ein Suchschnitt angelegt worden, um die Bebauung des Hangs in diesem Bereich zu untersuchen. In der nördlichen Schnitthälfte sind auf einer Terrasse, die etwa 7 m höher liegt als die Terrasse der Kirche, Ausschnitte von drei zusammenhängenden Räumen ausgegraben worden (*Abb. 13. 22*). Die Mauern sind aus Bruchsteinen und Spolien aufgeführt und stehen noch bis zu 1,3 m hoch aufrecht. Eine starke Brandschuttschicht über dem Fußboden aus Stampflehm zeigt, dass der Bau durch ein Feuer zerstört wurde. Anhand der Funde lässt sich dieses Ereignis ins 7. Jh. n. Chr. datieren. Bemerkenswert ist vor allem die Dichte an Eisenfunden auf dem Fußboden, von Nägeln über Türschlösser bis hin zu Werkzeugen⁵². Aufgrund der guten Erhaltung und des Fundreichtums verspricht die weitere Erforschung des Gebäudes wichtige Einblicke in die Lebenswelt Doliches im 7. Jh. n. Chr. zu geben.

Nach Süden schließt sich der verdichtete und mit Lesesteinen befestigte Boden eines Außenbereichs an. Dessen Ausdehnung lässt sich nicht mehr bestimmen, da Erosion den talseitigen Abschnitt der Terrasse zerstört hat. Hier ist lediglich eine mächtige Auffüllung zu fassen, die in

⁵² Vgl. hier den Beitrag von C. Höpken S. 145.

der Spätantike eingebracht wurde, um das Geländeniveau anzuheben. In der Auffüllung verläuft am unteren Ende der Terrasse ein Abwasserkanal. Die Orientierung der Bebauung und des Abwasserkanals entspricht der Orientierung der Kirche. Offenbar war die Bebauung des Hangs in diesem Bereich symmetrisch angeordnet, was für einen hohen Grad munizipaler Organisation spricht.

Eine Besiedlung des Hangs in der Zeit nach dem 7. Jh. ist nicht zu fassen. Stattdessen führte Erosion im Bereich der Kirchenruine und der Bebauung am Hang oberhalb der Kirche zu einer sukzessiven Verschüttung. Da in den entsprechenden Schichten Glas- und Keramikfunde, die sicher der Zeit nach dem 7. Jh. zuzuordnen sind, weitgehend fehlen, ist davon auszugehen, dass auch die Bereiche im weiteren Umfeld weitgehend verlassen waren. Lediglich eine einzelne Münze des 11. Jh. n. Chr. bezeugt die mittelbyzantinische Phase der Stadt.

KERAMIK (EVA STROTHENKE-KOCH)

Die Kenntnis der Keramik Nordsyriens beruht zum größten Teil auf dem Fundmaterial aus zahlreichen Surveys entlang des Euphrats sowie im Balikh- und Khabur-Gebiet⁵³. Nur an wenigen Fundplätzen konnte durch Grabungen Keramik aus stratifizierten Kontexten geborgen werden, die eine feinchronologische Einteilung ermöglichten. Diese war wiederum die Grundlage für die chronologische Einordnung der Keramik aus den Geländebegehungen. Insgesamt ist daher zu konstatieren, dass das Verständnis der Laufzeiten vor allem der lokal produzierten Waren im antiken Nordsyrien unbefriedigend ist. Auch die Bestimmung von Produktionszentren und Keramiknetzwerken steht noch am Anfang. Umso bedeutender ist daher die Möglichkeit, die Keramik aus den Grabungen in Doliche untersuchen zu können. Die Funde vom Keber Tepe werden in Zukunft die in Städten wie Antiocheia am Orontes⁵⁴, Tarsus⁵⁵ und Gindaros⁵⁶, Zeugma⁵⁷, Resafa,⁵⁸ Apameia⁵⁹ und Dura Europos⁶⁰ gewonnenen Erkenntnisse erweitern und nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis der Verbreitung einzelner Keramikgruppen verschiedener Epochen leisten, sondern auch zur Erarbeitung einer Feinchronologie des vorhandenen Keramikspektrums beitragen.

Der folgende erste Überblick hat das Ziel, das Spektrum der keramischen Funde aus den beiden Grabungsbereichen vorzustellen, um die Unterschiede in der Zusammensetzung des Materials deutlich zu machen. Spezifische kontextbasierte Beobachtungen ergänzen dort die generellen Bemerkungen, wo die Befundsituation konkrete Aussagen zu Chronologie und Deponierungsprozessen erlaubt.

⁵³ s. unter anderem Bartl 1996, 333–348 (Balikh-Survey); Dorna-Metzger 1996 (Khabur-Survey); Blaylock u. a. 1990; Blaylock 1998 (Adiyaman-Survey); Gerber 1996 (Lidar Höyük).

⁵⁴ Waagé 1948.

⁵⁵ Jones 1950.

⁵⁶ Kramer 2004.

⁵⁷ Kenrick 2013; Hawari 2013; Reynolds 2013; Abadie-Reynal 2004; Abadie-Reynal 2005; Abadie-Reynal u. a. 2007; Martz 2007b; Gschwind 2006; Gschwind 2002 u. a.

⁵⁸ Konrad 2001; Mackensen 1984.

⁵⁹ Vokaer 2011; Viviers – Vokaer 2008; Viviers – Vokaer 2007, 147–153 Abb. 11–13; Viviers – Vokaer 2010, 124–128 Abb. 12, 1–2.

⁶⁰ Dyson 1968; Cox 1949; Baur 1947; Toll – Matson 1943.

Feld 415

Insgesamt wurden 2017 und 2018 auf Feld 415 19.023 Keramikfragmente aufgenommen⁶¹. Von diesen konnten anhand von Vergleichen 58 % zweifelsfrei bestimmt und einer Besiedlungsphase zugeordnet werden. Die übrigen 42 % setzen sich aus verschiedenen Gebrauchswaren zusammen, deren chronologische Einordnung bislang noch nicht möglich ist⁶².

Rund 45,5 % des sicher zu bestimmenden Materials stammt aus der Zeit vor dem 4. Jh. n. Chr. (*Tab. 1*)⁶³. Davon sind 18,5 % Gebrauchswaren, die aufgrund gesicherter Fundkontexte auf dem nahe gelegenen Dülük Baba Tepesi chronologisch eingeordnet werden können. Das Formenrepertoire umfasst Kannen/Krüge und kleine bis mittelgroße Schalen (*Abb. 24–26*)⁶⁴. Kleine Krüge mit geschwungenem und schmalen Hals, recht bauchigem Körper und verhältnismäßig dünner Wandung liegen zudem auch in einer recht fein gemagerten gelb- bis braun-beigen Ware vor. Neben zahlreichen insignifikanten Wandstücken konnten 2018 vier Individuen dieser Krüge aus dem Zerstörungshorizont im Schwimmbecken im Nordosten der Badeanlage geborgen werden (*Abb. 27–31*). Es liegt nahe, dass die Gefäße im Rahmen des Thermenaufenthaltes genutzt wurden und somit in die römische Kaiserzeit datieren. Bemerkenswert ist, dass auf Feld 415 zahlreiche Fragmente in dieser Wareausprägung aufgenommen werden konnten (insgesamt 10,3 % des bestimmaren Materials), während sie auf

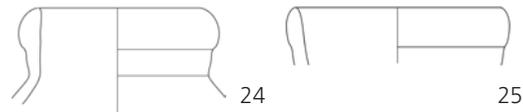


Abb. 24. 25 Randfragmente eines Kruges in grau-beiger Ware. M. 1:4



Abb. 26 Randfragment einer Schale in orange-beiger Ware. M. 1:4

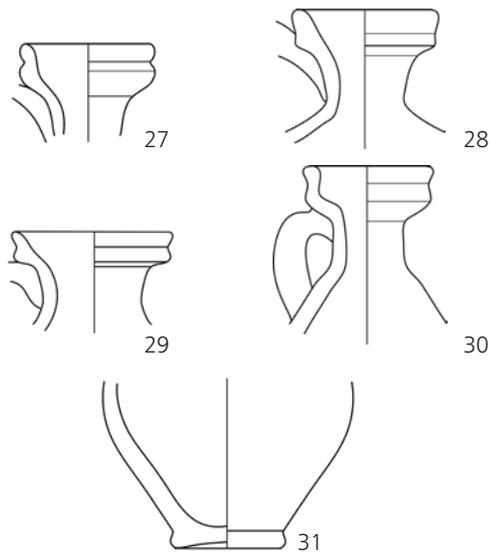


Abb. 27–31 Fragmente eines Kruges in gelb-beiger Ware. M. 1:2

⁶¹ Bei der Gesamtzahl der Fragmente handelt es sich allein um einen Richtwert in Form eines Stückwertes, ungeachtet der tatsächlichen Größe oder des Gewichts des einzelnen Fragments.

⁶² Weitere chronologisch gesicherte Fundkontexte werden in Zukunft hoffentlich nicht nur eine fundplatzbasierte relative Chronologie, sondern auch eine absolute Chronologie ermöglichen.

⁶³ Die folgenden Prozentangaben beziehen sich auf die Gesamtsumme der sicher bestimmten Fragmente (10.979 Fragmente; 58 % des Gesamtmaterials). Eine Aufschlüsselung in einzelne Waregruppen findet sich in *Tab. 1*.

⁶⁴ Zu denen als GbK I bis GbK IV definierten Waren vom Dülük Baba Tepesi, ihrem Formenspektrum sowie ihrer Datierung vgl. Strothenke 2016, 47–50. 55–69. 201–207 Farbtaf. 1–2; 6,4–5 Taf. 8–9. 22.

	Warengruppe	Feld 415	Feld 111/112
vor 4. Jh. n. Chr.	Feinwaren und Ungentarien	3 %	0,5 %
	hellbeige Feinware mit Farbüberzug	6,5 %	0,4 %
	ESA	6 %	1,5 %
	gelb-beige Ware, recht fein (kleine Krüge)	10 %	1,6 %
	Gebrauchswaren und Kochtopfwaren (vor 4. Jh. n. Chr.)	18 %	1 %
	Brittle Ware	22 %	17 %
nach 4. Jh. n. Chr.	Gebrauchswaren (nach 4. Jh. n. Chr.)	21 %	61 %
	Kochtopfwaren (nach 4. Jh. n. Chr.)	11 %	5 %
	ARS/LRC	0,5 %	2,2 %
	Bemalte Amphoren	1 %	10 %

Tab. 1 Gegenüberstellung der Anteile der einzelnen Warengruppen am sicher zu bestimmenden Keramikmaterial auf Feld 415 und Feld 111/112 (Werte mathematisch gerundet)

Feld 111 und 112, wo bislang ausschließlich spätantike und frühbyzantinische Aktivitäten nachgewiesen sind, nur einen verschwindend geringen Anteil (1,6 %) ausmachten. Zudem kamen sie dort nur in oberflächennahen Schichten zu Tage. Diese Beobachtung unterstützt eine Einordnung dieser Gefäße in die Nutzungszeit der Thermenanlage.

Fragmente von Eastern Sigillata A (ESA) und Fragmente von Schalen in einer regional/lokal produzierten Ware mit orange-rottem bis braunem Farbauftrag machen einen Anteil von 6 % bzw. 6,5 % aus. Bezüglich der ESA liegen vor allem Formen des 1. bis 2. Jh. n. Chr. vor (*Abb. 32–36*). Früher anzusetzen sind zahlreiche Fragmente von Schalen mit nach innen einziehendem Rand oder sogenannten Fischtellern in der gelb-beigen bis rosa-beigen, mäßig gemagerten und fein geschlammten Ware (*Abb. 37–39*). Charakteristisch für Schalen und Teller in dieser Ware ist der unregelmäßige Farbauftrag in Orange-Braun bis Dunkelbraun. Bei dieser Warengruppe handelt es sich wohl um eine in der Region produzierte Ware: Tarsus, Antiocheia am Orontes, Zeugma und andere in hellenistischer Zeit bedeutende Siedlungsplätze wurden bereits als Produktionsorte vorgeschlagen, ohne dass bislang konkrete Hinweise auf eine Keramikproduktion dokumentiert werden konnten⁶⁵. Ein Herstellungsbeginn wird bereits im 2. Jh. v. Chr. angenommen und ein Fortlaufen ist bis in die augusteische Zeit sicher nachgewiesen⁶⁶. Wahrscheinlich wurden die Schalen und Teller allmählich durch den »Produktionsboom« der ESA verdrängt, doch begegnen sie auch noch im 1. Jh. n. Chr.

Mit einem Anteil von rund 3,2 % am Gesamtaufkommen liegen Fragmente diverser hellenistisch-frühkaiserzeitlicher Feinwaren vor. Meistens handelt es sich um eine sehr feine, hellbeige

⁶⁵ Bislang konnten an den genannten Orten keine Brennöfen oder Fehlbrände dokumentiert werden. – Sicherlich existierten diverse Produktionsorte dieser Keramikgruppe im Umkreis wichtiger Städte. Weitreichende naturwissenschaftliche Analysen könnten einen globalen Vergleich der an diversen Fundplätzen vorkommenden Exemplare eröffnen und Produktionsgruppen offenlegen. Erste Untersuchungen dieser Art wurden bereits durch Garnett – Jackson 2011 in Jebel Khalid sowie auch auf Zypern (Kiriati – Marzec u. a. 2018) durchgeführt, die jeweils regionale Produktionen nahelegen.

⁶⁶ z. B. Jackson 2011, 13 f.; Hayes 1991, 27.



Abb. 32 ESA, Randfragment einer kleinen Schale, Form Atlante ESA 48. M. 1:2



Abb. 36 ESA, Randfragment einer kleinen Schale, Form Atlante ESA 58. M. 1:2



Abb. 33–35 ESA, Randfragment einer kleinen Schale, Form Atlante ESA 61 oder 65 (?). M. 1:2

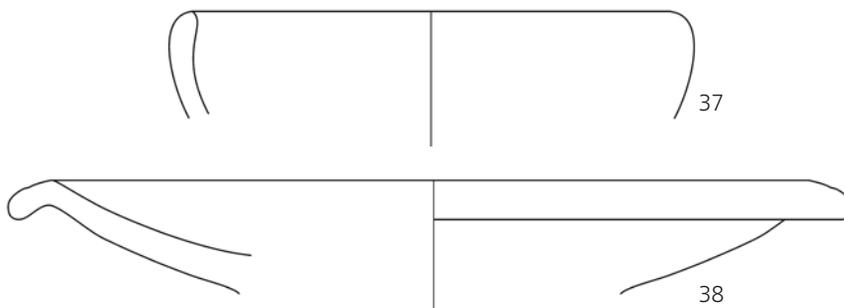


Abb. 37. 38 Randfragment lokal produzierter Feinware mit Farbüberzug. M. 1:2



Abb. 39 Bodenfragment eines Fischtellers in lokal produzierter Feinware. M 1:2

Ware ohne erkennbare Einschlüsse. Die Oberfläche weist dabei innen wie außen einen schwarzen bis schwarz-braunen, sehr qualitätvollen, deckenden und leicht glänzenden Überzug auf⁶⁷. Bei der Mehrzahl der diagnostischen Stücke handelt es sich um Bodenfragmente mit einem mittelhohen bis niedrigen Standfuß. Die wenigen Randfragmente lassen sich Schalen oder Bechern zuordnen. So auch ein Fragment (*Abb. 40*), das gute Parallelen in Tarsus, Antiocheia, Jebel Kha-

⁶⁷ Es könnte sich bei diesem Fragment um die sogenannte »black slipped predecessor« der ESA handeln (BSP), die von K. Slane in Tel Anafa definiert wurde (Slane 1997, 269–274). Tidmarsh 2011, 283–285 zeigt aber am Fundmaterial von Jebel Khalid, dass an diesem Fundort allein acht Feinwaren mit schwarzem Überzug aufgrund abweichender Warenbeschaffenheit unterschieden werden können. Eine von diesen ist wohl recht sicher in Antiochia produziert worden (vgl. dazu Tidmarsh 2011, Appendix II). Auf dem Keber Tepe wurde eine solche Feingruppe bislang noch nicht vorgenommen. Alle aufgenommenen Fragmente zeigen einen hellbeigen bis gelb-beigen, fein geschlammten Scherben ohne erkennbare Einschlüsse.



Abb. 40 BSP, Randfragment einer Schale. M. 1:2



Abb. 41 Brittle Ware, Randfragment einer Kasserolle. M. 1:2

lid, Tel Anafa und anderen Fundplätzen im nordsyrischen Raum findet und dort in Kontexten auftritt, die in die Zeit zwischen dem 2. Jh. v. Chr. bis in das 1. Jh. n. Chr. weisen⁶⁸. Weiterhin liegen einige Fragmente von grauscherbigen, spindelförmigen Unguentarien vor⁶⁹.

22 % der Funde können der sogenannten Brittle Ware zugeordnet werden. Bei ihr handelt es sich um eine sehr hart gebrannte, dünnwandige Kochtopfware mit meist ziegelrotem Scherben, schwarzer Außenoberfläche und einer häufig gerippten Wandung. Der Scherben ist teils kräftig mit weißen mineralischen Einschlüssen (wohl Kalk) gemagert⁷⁰. Da die Brittle Ware zwar bereits im frühen 3. Jh. n. Chr. produziert wurde, aber bis weit in die frühbyzantinische Zeit weiterlief, ist eine chronologische Einordnung insignifikanter Wandfragmente schwierig⁷¹. Datierungsrelevante Hinweise lassen sich allerdings aus dem Formenspektrum ableiten. So fällt beispielsweise auf, dass unter den Funden von Feld 415 vermehrt Rand- und Bodenfragmente von Kasserollen auftreten (Abb. 41), die auf Feld 111 und 112 nur in den oberflächennahen Schichten vorhanden sind. Fragmente von sogenannten Kochkrügen mit mehrfach profiliertem Hals (5.–7. Jh. n. Chr.), die zum Formenspektrum der Brittle Ware auf Feld 111 und 112 gehören (s. u.), fehlen im Bereich der Thermenanlage hingegen nahezu völlig.

In den oberflächennahen Schichten von Feld 415 war das hellenistisch und kaiserzeitlich zu datierende Material stark mit spätantiker bis frühbyzantinischer Keramik vermengt. So handelt

⁶⁸ Tidmarsh 2011, 307 Abb. 107 FW 126–134 (Jebel Khalid); Jones 1950, 219 Abb. 125 Nr. 114 (Tarsus); Slane 1997, 279f. FW 30f. (Tel Anafa); Waagé 1948, 12 Taf. 2 Form 55 (Antiochia).

⁶⁹ Zu Unguentarien s. u. a. Kenrick 2013, PT95. PT240 und ausführlich Jackson 2011, 93–98 Abb. 84–86 mit weiteren Parallelen.

⁷⁰ Zur Brittle Ware, ihrer Definition sowie ihrer Verbreitung vgl. die richtungweisende Zusammenstellung von Dyson 1968, 58 sowie für den gesamten nordsyrischen Raum Vokaer 2007 sowie Strothenke 2016, 279–364 zur Brittle Ware und ihren Formen vom nahe gelegenen Dülük Baba Tepesi. Zu möglichen Produktionsorten vgl. vor allem Daszkiewicz 1994 (Palmyra) und Waksman 2002 (»Workshop X«) sowie zusammenfassend Strothenke 2016, 282–285.

⁷¹ Ein konkreter Produktionsbeginn der Brittle Ware kann nicht festgemacht werden. Die Ware wurde in bestimmten Formen zahlreich in den Zerstörungshorizonten des mittleren 3. Jh. n. Chr. in Dura Europos und Zeugma nachgewiesen werden (Dyson 1968). Sie genoss aber bis in die frühislamische Zeit – mit einem stetig wachsenden Formenspektrum – große Beliebtheit (zusammenfassend dazu u. a. Vokaer 2007).

es sich bei rund 31,7% des sicher bestimmbareren Materials um Fragmente, die der gelbbeigen, mäßig gemagerten und wohl lokal produzierten Gebrauchsware der spätantiken bis frühislamischen Zeit zuzuordnen sind⁷². Mit nur 0,5% ist der Anteil der spätantiken Sigillaten sowie auch der Anteil der bemalten nordsyrischen Amphoren (0,9%) sehr gering.

Insgesamt zeigt sich, dass spätantike bis frühbyzantinische Waren und Formen vorwiegend in den oberflächennahen Schichten vorhanden sind, während in den tiefer liegenden Befunden schwerpunktmäßig kaiserzeitliche Keramik dokumentiert werden konnte. Es handelt sich dabei allerdings nicht um Keramik, die mit der Nutzung bzw. der Zerstörung der Badeanlage in Verbindung steht, da die Mehrzahl der Funde aus Füllschichten stammt, die sich nach der Zerstörung und Ausraubung auf den Baustrukturen ablagerte. Die Dominanz kaiserzeitlicher Keramik in diesen Verfüllungen unterstreicht, dass es in diesem Bereich in der Spätantike nur noch in begrenztem Umfang Aktivität gab. Zu vermuten ist zudem, dass Teile des keramischen Materials, vor allem der oberflächennahen Schichten, durch Erosion auf das Feld 415 gelangten. Darauf deuten der hohe Grad der Zerscherbtheit sowie die nur wenigen Anpassungen innerhalb einzelner Kontexte.

Wie bereits ausgeführt, lassen sich auf Feld 415 kaum geschlossene Kontexte fassen. Eine Ausnahme bildet lediglich der Brandzerstörungshorizont im Schwimmbecken, aus dem die bereits erwähnten Fragmente kleiner Krüge mit geschwungenem Hals stammen, die wohl als Baudepensilien gedeutet werden können.

Ein weiterer Zerstörungshorizont im Bereich der Hypokausten im Süden des Bades erwies sich als völlig fundleer, so dass dort keine weiteren Anhaltspunkte auf einen terminus post bzw. terminus ad quem der Zerstörung gewonnen werden konnten. Das Füllmaterial oberhalb der Anlage zeigte den auch sonst üblichen durchmischten Charakter und enthielt Fundmaterial von der hellenistischen bis zur frühbyzantinischen Epoche. Dennoch lässt die Situation in diesem Bereich hoffen, durch weitere Grabungen geschlossene Kontexte antreffen zu können, die datierendes Fundmaterial enthalten, so dass eine präzisere Keramikchronologie entwickelt werden kann.

Östlich der Badeanlage konnten direkt auf dem anstehenden Fels Schichten abgetragen werden, die ausschließlich hellenistisches Keramikmaterial beinhalteten. Diese Erdschichten sind mit Resten von Bruchsteinmauern in Verbindung zu bringen und bezeugen die bislang früheste Nutzungsphase des Feldes, die unter Vorbehalt in das 2./1. Jh. v. Chr. datiert werden kann.

Feld 111 und 112

Aus den Grabungsarealen am Südhang des Keber Tepe sind 27.658 Keramikscherben registriert worden⁷³. Davon konnten 58% sicher bestimmt werden. Bemerkenswert ist, dass 78,4% der identifizierten Fragmente in die Zeit nach dem 4. Jh. n. Chr. datieren (*Tab. 1*). Der starke Kontrast zur Situation auf Feld 415 zeigt deutlich, wie unterschiedlich die Nutzungszeiträume dieser beiden Bereiche waren. Zu betonen ist zudem, dass hellenistisch zu datierende Feinware und hellenistisch bis kaiserzeitliche Gebrauchsware vor allem an der Oberfläche und im Pflughorizont

⁷² Diese Ware ist bereits auf dem Dülük Baba Tepesi als GbK V definiert worden. Vgl. zur Ware, ihrem Formenspektrum sowie zur Datierung Strothenke 2016, 50f. 70–200. 207–262 Farbtaf. 2; 7, 1–3 Taf. 10–30.

⁷³ Bei dieser Zahl handelt es sich allein um einen Richtwert in Form eines Stückwertes, ungeachtet der tatsächlichen Größe oder des Gewichts der einzelnen Fragmente.

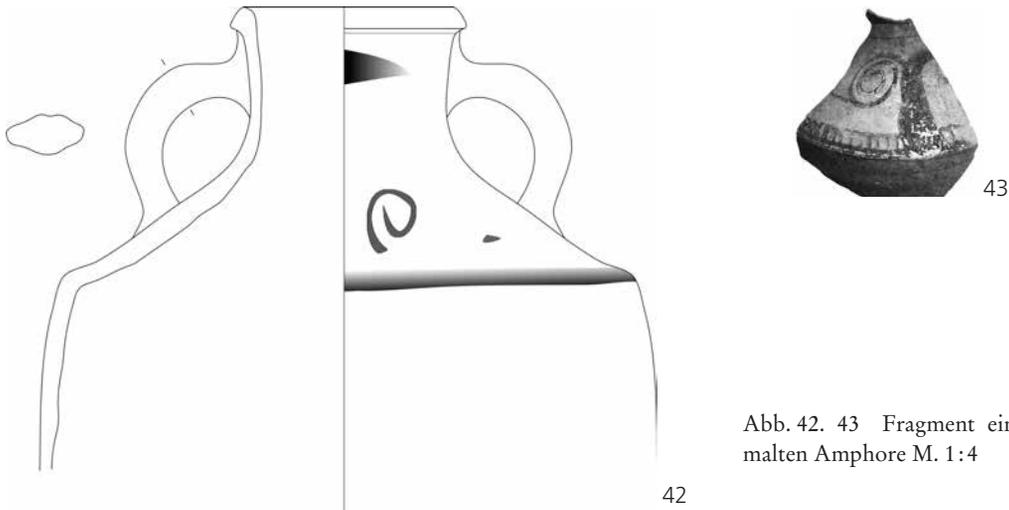


Abb. 42. 43 Fragment einer bemalten Amphore M. 1:4

gefunden wurden (4,9%), wohingegen die tiefer liegenden Füllschichten keinerlei hellenistisches Material enthielten. Hier zeigt sich deutlich, dass die sukzessive Erosion von Material aus den höher am Hang liegenden Bereichen zur Entstehung einer umgekehrten Stratigraphie führte.

Das Fundmaterial aus dem Bereich der Basilika stammt fast ausschließlich aus durch Erosion entstandenen Füllschichten und nicht aus Kontexten, die in Verbindung mit der Nutzung der Kirche stehen. Eine bedeutende Ausnahme stellen jedoch die zahlreichen Funde aus der Zisterne im nördlichen Seitenschiff der Kirche dar⁷⁴. Hier konnten vor allem Fragmente von bemalten Amphoren aufgenommen werden (Abb. 42. 43). Das Bemalungsschema dieser Amphoren sowie der hellbeige bis grau-beige, zumeist stark mit goldfarbigem Glimmer versetzten Scherben ist charakteristisch und ermöglicht eine explizite Zuweisung zu dieser für Nordsyrien spezifischen Gefäßgruppe⁷⁵. Der Produktionsschwerpunkt der bemalten Amphoren liegt zwischen dem späten 5. und dem 7. Jh. n. Chr.⁷⁶. Neben den bemalten Amphoren kamen einige mittelgroße Krüge mit einer charakteristischen Bemalung des Gefäßhalses in parallel zueinander verlaufenden Streifen (Abb. 44), unbemalte mittelgroße Krüge bzw. Kannen (Abb. 45. 46) sowie die Oberseite einer birnenförmigen Lampe aus dem Model mit konischem Griffzapfen (Abb. 47) zu Tage. Solche Lampen werden allgemein in die Zeit zwischen dem 6. und dem frühen 8. Jh. n. Chr. datiert⁷⁷. Insgesamt deutet das Material aus der Zisterne darauf hin, dass die Deponierung der Keramik im

⁷⁴ Die Zisterne wurde zeitnah zur Aufgabe der Kirche durch eine Erdbebenzerstörung versiegelt, bevor sie mit Abfall verfüllt werden konnte. Die dort geborgenen Funde stammen daher aus der letzten Phase der Nutzung des (ehemaligen) Seitenschiffes.

⁷⁵ Die Definition dieser Amphorengruppe bezieht sich auf das charakteristische Bemalungsschema mit zumeist Spiralen auf der Gefäßschulter sowie umlaufenden Bändern am Schulterknick. Zur Bemalung s. u. a. Mackensen 1984, 50 Taf. 12, 7; 28, 1; Konrad 2001, Taf. 86, 11; 88, 4; Reynolds 2013, Taf. 47–48. 66 AM296. AM303; 68 AM335 sowie jüngst Strothenke 2016, 267 Farbt. 11 und Taf. 28 unten. Für eine Zusammenstellung der vorkommenden Randformen dieser bauchigen Amphoren mit gerundetem Boden s. Pieri 2005, Abb. 2 und Reynolds 2013, Taf. 47f.

⁷⁶ M. Konrad konnte bemalte Amphoren auch in Kontexten des 4. Jh. n. Chr. nachweisen (Konrad 2001, 77). Auf dem Tille Höyük fand sich ein Fragment in einer abbasidenzeitlichen Schicht (Mitte 8. Jh. n. Chr.) (Moore 1993, 181 Abb. 104 Nr. 6). Zur Diskussion der chronologischen Einordnung s. zusammenfassend Strothenke 2016, 268–270 mit weiterführender Literatur.

⁷⁷ Vgl. dazu u. a. Hawari 2013 (7. bis 8. Jh. n. Chr.) sowie zusammenfassend Strothenke 2014, 314–316.

Laufe des 7. Jh. n. Chr. erfolgte. Entsprechend muss auch die Zerstörung der Kirche in dieser Zeit erfolgt sein.

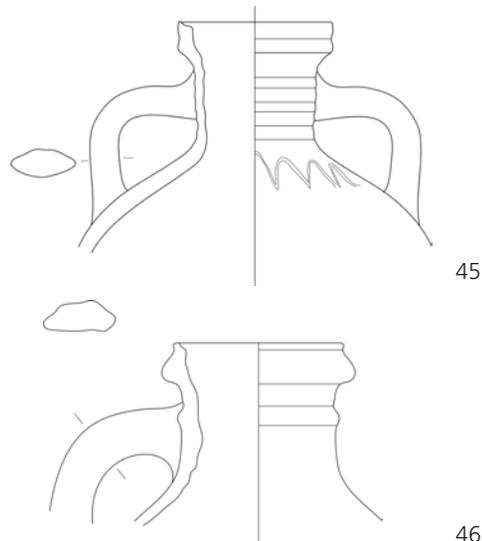
Die Keramik aus den Füllschichten im Inneren der Basilika datiert nicht später als das Material aus der Zisterne. So wurden dort Fragmente von Lampen gefunden, die vergleichbar sind mit der vollständig erhaltenen Oberseite der Lampe aus der Zisterne. Zumeist handelt es sich dabei lediglich um kleine Bruchstücke der Lampenspiegel mit der charakteristischen Noppenverzierung rund um das Einfüllloch, um die konischen Griffzapfen oder um Fragmente des Boden- oder Schnauzenbereichs mit unterschiedlichem Dekor. Eine vollständige Lampe wurde 2018 gefunden (Abb. 48). Sie zeigt einen undekorierten Boden und ein durch eine einzelne Reihe aus langgezogenen Noppen umrandetes Einfüllloch, einen durch eine einfache Volute verzierten Schnauzenbereich sowie einen kleinen konischen Griffzapfen⁷⁸. Generell werden Lampen dieser Art in die Zeit vom späten 6. bis zum 8. Jh. n. Chr. eingeordnet⁷⁹. Ob sie bereits im ausgehenden 5. bzw. Anfang des 6. Jh. n. Chr. produziert wurden und ob die unterschiedlichen Dekorformen (einreihige Noppen, zwei- oder dreireihige Noppen, Symbole auf der Lampenschnauze), die Gesamtform der Lampen (langgezogen und birnenförmig oder gedrungen rund mit kaum herausgezogener Schnauze) sowie die Gestaltung der Handhaben (langer, konischer Griffzapfen oder flach gedrückter Griff) chronologische Anhaltspunkte beinhalten, kann bislang aufgrund fehlender sicher datierter Fundkontexte nicht beantwortet werden⁸⁰.

Auch die Füllschichten enthielten zahlreiche Fragmente bemalter Amphoren. 10% des bestimmbar Keramikmaterials aus dem Bereich der Kirche inklusive der Funde aus der Zisterne sind eindeutig bemalten Amphoren zuzuschreiben, da sie Reste der diagnostischen Bemalung in



44

Abb. 44 Krug mit Bemalung in horizontalen Streifen. M. 1:4



45

46

Abb. 45. 46 Verzierter Krug in gelb-beiger, kräftig gemagerter Ware. M. 1:4

⁷⁸ Vergleichbare Dekore der Lampenoberseite bei Hawari 2013, Taf. 96–104, allerdings weicht der Dekor an der Lampenschnauze stets ab.

⁷⁹ Hawari 2013, 180; Sodini u. a. 1980, 258.

⁸⁰ Vgl. dazu bereits Strothenke 2014, 314–316 mit Taf. 42,3–49,3.

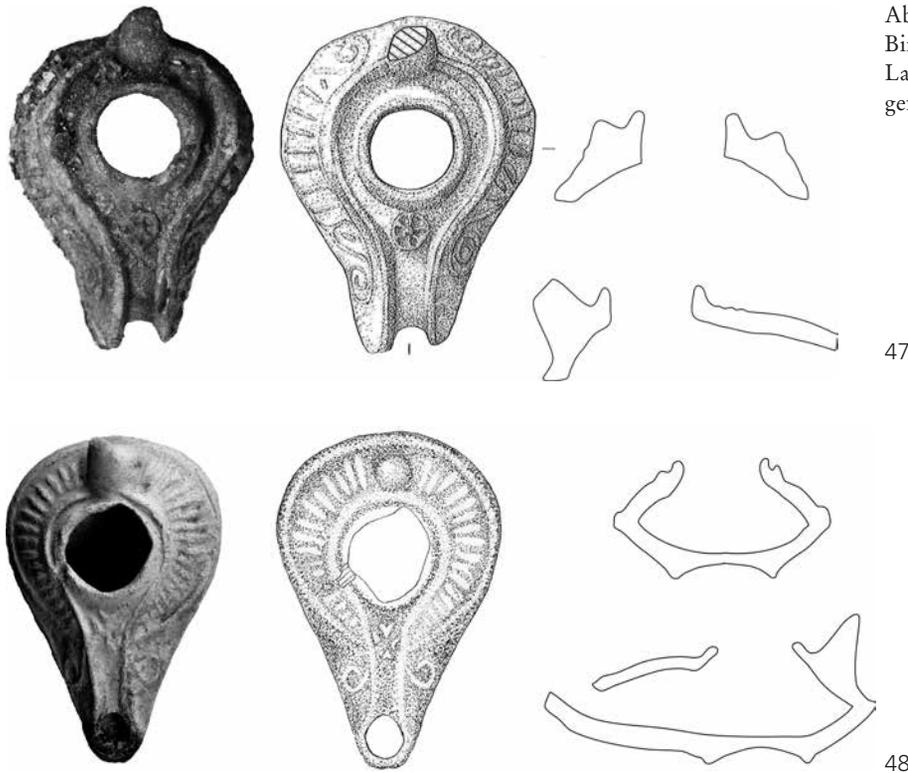


Abb. 47. 48
Birnenförmige
Lampe, im Modell
gefertigt. M. 1:2

Orangerot, Rotbraun, Braun oder Braunschwarz zeigen (Abb. 49). Hinzu kommen zahlreiche unbemalte Wandungsfragmente, die zum Teil ebenfalls zu bemalten Amphoren gehört haben können, aber auch zu anderen Gefäßen wie Schalen, Kannen und Krügen. Da sich bei unbemalten Fragmenten eine Zuweisung zur Gruppe der Amphoren nur in wenigen Fällen absichern ließ, wurden diese Fragmente statistisch in der Gruppe der Gebrauchswaren erfasst⁸¹.

Den weitaus größten Anteil des keramischen Materials machen Fragmente einfacher Gebrauchsware aus (66 %). Es ist davon auszugehen, dass ein Großteil dieser Waren lokal bzw. regional produziert wurde. Dies gilt mit großer Wahrscheinlichkeit für eine gelb-beige bis rosa-beige, mäßig bis kräftig mineralisch gemagerte Ware, die häufig einen dünnen Verstrich in Scherbenfarbe an der Außenseite aufweist. Auf dem benachbarten Dülük Baba Tepesi machte diese Ware anteilmäßig die größte Menge im frühbyzantinischen bis frühislamischen Keramikspektrum aus⁸². Insbesondere mittelgroße Amphoren, darunter zum Teil auch die bemalten Amphoren, wurden in dieser Ware gefertigt⁸³. Häufige Randformen sind dabei einfache, auf der Oberseite gekerbte Ränder (Abb. 50) und mehr oder weniger verdickte, im Profil viereckige oder dreiecki-

⁸¹ Zu den verschiedenen Warenausprägungen der bemalten Amphoren aus Doliche (Dülük Baba Tepesi) vgl. zusammenfassend Strothenke 2016, 265 oder bereits ausführlich Strothenke 2011, 123. Zu weiteren Formen in der gelb-beigen und grau-beigen Ware s. weiter unten.

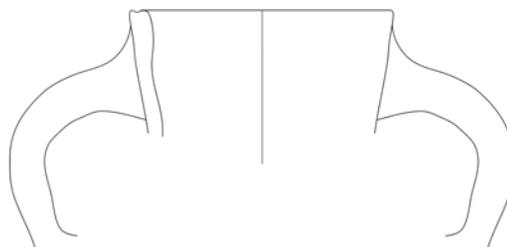
⁸² Diese Ware wurde auf dem Dülük Baba Tepesi als GbK V und GbK VI definiert. Zur Diskussion der Provenienz sowie des vorliegenden Formenspektrums s. Strothenke 2016, 50–52. 70–200. 207–263 mit Taf. 10–31.

⁸³ Zu den bemalten Amphoren s. oben.



Abb. 49 Zusammenstellung von Fragmenten von Amphoren und Krügen aus der Zisterne (K15-335; ohne Maßstab)

ge Ränder (Abb. 51–54). Parallelen zu diesen lassen sich im gesamten nordsyrischen Raum finden und datieren schwerpunktmäßig in das späte 5. bis 7. Jh. n. Chr., aber auch noch bis in das 9./10. Jh. n. Chr.⁸⁴. Krüge/Kannen, aber vor allem Schalen, erhielten hingegen häufig stark elaborierte und auch verzierte Randgestaltungen. So ist beispielsweise der Kragenrand typisch für die frühbyzantinisch/frühislamische Epoche (Abb. 55–58)⁸⁵. Bei Schalen ist vor allem ein nach außen umgebogener, oftmals horizontal verlaufender Rand üblich, der gelegentlich auf der Oberseite gleichmäßige oder ungleichmäßige Einkerbungen besitzt (Abb. 59–61)⁸⁶. Verbreitet ist auch ein deutlich verdickter und gerundeter Rand mit einfach gekerbter Randoberseite (Abb. 62–64) und ebenfalls recht häufig treten bei gerundeten Schalenrändern an der Außenseite sogenannte



50

Abb. 50 Randfragment in hellbeiger Ware mit Schlickerüberzug. M. 1:4

⁸⁴ Reynolds 2013, 46 Taf. 64 AM266. AM278; 71 AM361. AM385. AM387. AM390. AM396; 72 AM409. AM419. AM420 etc.; Konrad 2001, Taf. 85, 9–12. 16. 18f.; 107, B6–9; 108, 2; 110, B2. D; 113, 3–5; Moore 1993, Abb. 29, 7. Zu den Funden vom Dülük Baba Tepesi mit weiteren Parallelen s. Strothenke 2016, 138–140 Taf. 16 GbK R54 und S. 149–152 Taf. 17 GbK R61.

⁸⁵ Falb 2012, Taf. 14, 1.3.9–11. Zu den Funden vom Dülük Baba Tepesi s. Strothenke 2016, 103f. Taf. 12 GbK R30.

⁸⁶ Orssaud 1980, 259 Abb. 321 (Typ 1.2); Konrad 2001, Taf. 98, 26; 99, 1–3; 106, 5; 111, B5; 114, C5; Kramer 2004, Taf. 119 EK 32f. Zu den Funden vom Dülük Baba Tepesi vgl. Strothenke 2016, 219–221 Taf. 24. 29, 4–7 Farbtaf. 8, 4–5.

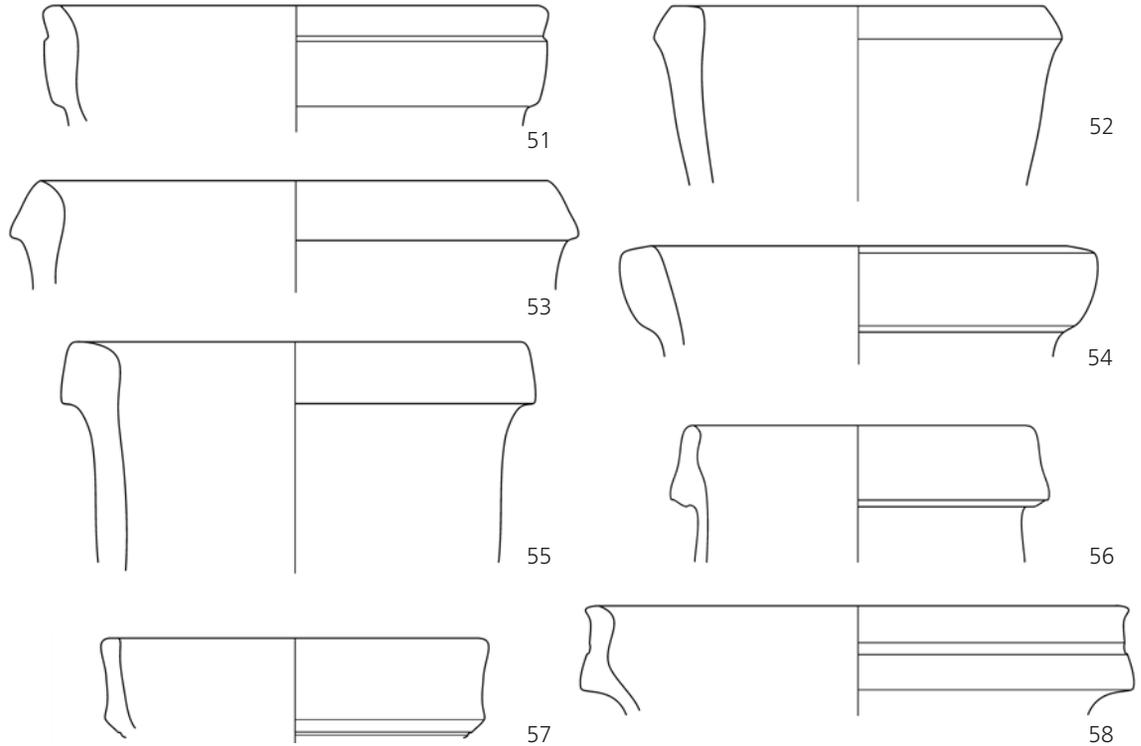


Abb. 51–58 Randfragment in hellbeiger Ware mit Schlickerüberzug M. 1:2

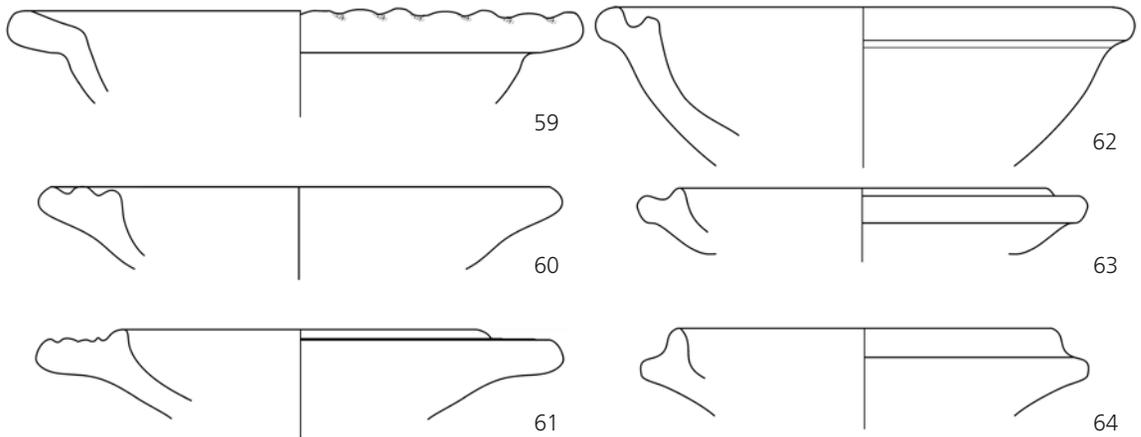


Abb. 59–61 Randfragment einer Schale mit verziertem Rand, hellbeige Ware. M. 1:2

Abb. 62–64 Randfragment einer Schale mit gekerbtem Rand, hellbeige Ware. M 1:2

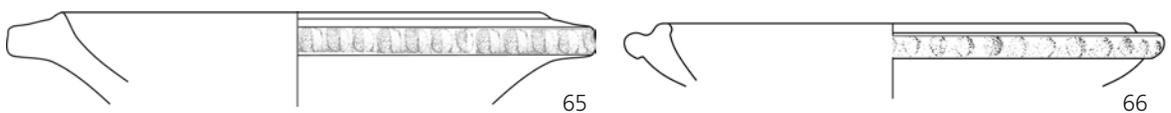


Abb. 65. 66 Randfragment einer Schale mit verziertem Rand, hellbeige Ware M. 1:2

»piecrust-« Dekorationen auf (*Abb. 65, 66*)⁸⁷. Während für alle Gefäßformen, die in der gelb-beigen bzw. rosa-beigen Ware gefertigt und lokaler Provenienz sind, eine zeitliche Einordnung in die spätantike bis frühislamische Zeit durch Vergleichsfunde von anderen Orten in Nordsyrien gesichert ist, beruht die Datierung einer bislang nur auf dem Keber Tepe beobachteten Ware auf dem mit ihr vergesellschafteten Material⁸⁸. Es handelt sich um eine gelbe, orange-rote bis hellrote Ware mit auffälligen schwarzen, kantigen mineralischen Einschlüssen, die auch an der Scherbenoberfläche äußerst prägnant in Erscheinung treten (*Abb. 67*)⁸⁹. Möglicherweise handelt es sich um Partikel vulkanischen Ursprungs; sie glänzen stark und ihre scharfen Kanten reflektieren das Licht. Weiterhin treten kleinste braune bis rotbraune Einschlüsse auf, die nur in den seltensten Fällen größer ausfallen (bis zu 0,5 mm). Die Ware ist mittelhart bis hart gebrannt und die Matrix ist sehr dicht ohne größere Poren. Die Scherbenoberfläche zeigt in der Regel keine Behandlung, selten ist allerdings ein Verstrich in Scherbenfarbe erkennbar, der aber die schwarzen Einschlüsse der Ware nur kaum überdeckt. Das Formenspektrum dieser Ware ist recht begrenzt. So liegen fast ausschließlich deutlich verdickte Ränder vor, die an der Außenseite unregelmäßige Kerbungen aufweisen. Unterhalb des verdickten Randes setzt ein meist zylindrischer Hals mit gerader Wandung an, selten verläuft er gemäßigt trichterförmig (*Abb. 68–70*). Über den weiteren Gefäßverlauf kann aufgrund mangelnder Referenzen keine Aussage gemacht werden. Wahrscheinlich wird es sich aber um größere Kannen/Krüge oder kleine bis mittelgroße Amphoren handeln⁹⁰. Ihr Auftreten in den tieferen Füllschichten, vergesellschaftet mit eindeutig frühbyzantinisch bis frühislamischem Material, legt eine Einordnung in eben diese Epoche nahe.



Abb. 67 Warenfotos der roten bzw. gelb-beigen Ware mit schwarzen Einschlüssen (ohne Maßstab)

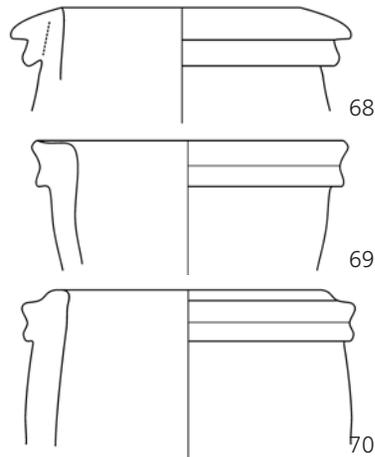


Abb. 68–70 Randfragment, rote Ware mit schwarzen Einschlüssen. M. 1:2

⁸⁷ Kenrick 2013, Taf. 34 PT541, oder auch PT540 und PT542 (frühes 7. Jh. n. Chr.).

⁸⁸ Bemerkenswert ist das Fehlen dieser Ware auf dem benachbarten Dülük Baba Tepesi.

⁸⁹ Zunächst wurde zwischen der hellen und der roten Ware unterschieden, doch Fragmente, die beide Färbungen aufweisen belegen anschaulich, dass es sich wohl lediglich um abweichende Brennumstände handelt.

⁹⁰ Neben den Wandungsfragmenten konnten auch zahlreiche Henkel und Henkelfragmente dokumentiert werden, die aufgrund ihrer Massivität und Größe durchaus zu Amphoren gehören mögen.

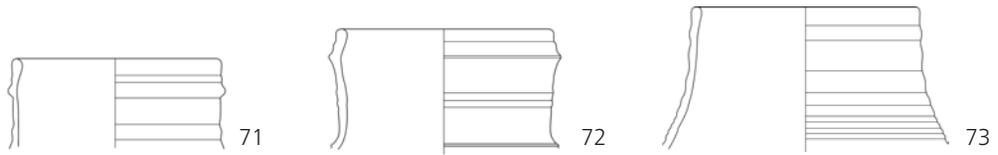


Abb. 71–73 Brittle Ware, Randfragmente eines Kochkruges. M 1:4

Mit einem Anteil von 17,1 % sind Fragmente der Brittle Ware stark vertreten⁹¹. Wie bereits erwähnt, erschwert der lange Produktionszeitraum eine exakte chronologische Einordnung von Wandungsfragmenten, doch konnten unter den diagnostischen Randfragmenten – bis auf wenige Ausnahmen⁹² – vor allem Formen der frühbyzantinischen und frühislamischen Zeit dokumentiert werden. Hierzu zählen vor allem bauchige Töpfe mit durchweg gerippter Wandung und langem zylindrischen, mehrfach profiliertem Hals (*Abb. 71. 72*)⁹³. Wohl auch zur Gruppe dieser sogenannten Kochkrüge ist ein weiteres Rand-/Halsfragment zu zählen, das aber einen unverdickten Randbereich zeigt und bislang noch einer exakten Parallele von anderen Fundplätzen entbehrt (*Abb. 73*).

Sehr gut zu datieren sind Fragmente von African Red Slip (ARS) und Late Roman C-Ware (LRC), deren Anteil bei 2,2 % liegt. Das Spektrum der Late Roman C-Ware umfasst – wie im nordsyrischen Raum üblich – Teller der Formen LRC 3 und LRC 10⁹⁴. Die häufigsten Tellerformen sind dabei den Formen LRC 3B, LRC 3F, LRC 10A und LRC 10C zuzuordnen, die vom 6. Jh. n. Chr. bis in das 7. Jh. n. Chr. produziert wurden (*Abb. 74–76*)⁹⁵. Etwas früher anzusetzen sind allgemein die ARS-Fragmente⁹⁶. Vertreten sind vor allem Fragmente der Form ARS 67 (*Abb. 77. 78*), ARS 83 (*Abb. 79*) und ARS 90 (*Abb. 80*), die ab dem 5. Jh. bis in das 6. Jh. n. Chr. datieren⁹⁷. In das ausgehende 4. bzw. in die Mitte des 5. Jh. n. Chr. weist das Fragment eines breiten, horizontalen Randes (*Abb. 81*), das wohl der Form ARS 45 oder auch ARS 51 zugeordnet werden kann⁹⁸.

Wie bereits angedeutet, enthalten die Füllschichten ausschließlich stark zerscherbtes Material. Vollständige Gefäße konnten nicht aufgenommen werden. Zudem war es nicht möglich, Anpassungen zu finden. Die einzige Ausnahme stellt das bereits erwähnte Fundmaterial aus der Zisterne dar. Die starke Fragmentierung zeigt deutlich, dass die Füllschichten, die den Mosaikfußboden sowie die Baubefunde der in diesem Bereich zum Teil freigelegten frühchristlichen Kirche bedeckt haben, stark umgelagert und wohl mehrmals umgeschichtet wurden.

⁹¹ Zur Brittle Ware vgl. bereits Anm. 70.

⁹² Zu den frühen Formen (Mitte 3. Jh. n. Chr.) zählen vor allem Fragmente von mittelgroßen Kasserollen mit Rundboden (s. bereits oben), die hier aber lediglich in oberflächennahen Schichten angetroffen wurden. Das Fehlen dieser Form in den tiefer liegenden Füllschichten bestätigt die umgekehrt-chronologische Schichtenabfolge.

⁹³ Zu dieser Form vgl. u. a. Strothenke 2016, 327–333 Taf. 38 BW R27; Taf. 37 BW R28 (Dülük Baba Tepesi) mit weiteren Parallelen; Kenrick 2013, Taf. 37 PT589 (Zeugma); zusammenfassend Vokaer 2011, Taf. 14, 4; 15, 2. 4–7; 17, 1; Kramer 2004, KG 21 (Gindaros).

⁹⁴ Zu den Formen und ihren Varianten s. grundlegend Hayes 1972.

⁹⁵ Hayes 1972, 336–338 (zur Form LRC 3 und ihren Varianten) und Hayes 1972, 343–346 (zur Form LRC 10 und ihren Varianten). Die Form LRC 10C kam nach Hayes allerdings erst im frühen 7. Jh. n. Chr. auf.

⁹⁶ Zur African Red Slip vgl. u. a. Pröttel 1996, 9–12. 25–67 sowie Hayes 1972, 13–308.

⁹⁷ Zu ARS 67: Hayes 1972, 112–116 Abb. 19 Nr. 4. 6. 17. 28; Pröttel 1996, 47 mit Anm. 48 – zu ARS 83: Hayes 1972, 131 Abb. 23 – zu ARS 91: Hayes 1972, 140–144 Abb. 26 – zu ARS 105: Hayes 1972, 166–169 Abb. 31.

⁹⁸ Hayes 1972, 62–65. 73–75 Abb. 11, 9–10; 13, 4.

Abb. 74
LRC, Randfragment, Form Hayes LRC 3B.
M. 1:4



Abb. 75. 76
LRC, Randfragment, Form Hayes LRC 3F.
M. 1:4

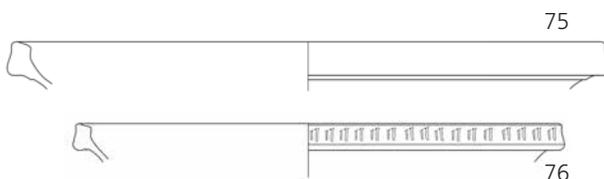


Abb. 77. 78
ARS, Randfragment, Form ARS 67. M. 1:4

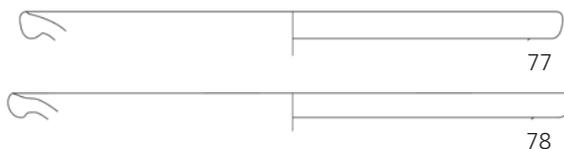


Abb. 79
ARS, Randfragment, Form ARS 83. M. 1:4

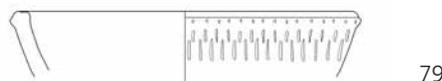


Abb. 80
ARS, Randfragment, Form ARS 90. M. 1:4



Abb. 81
ARS, Randfragment, Form ARS 45 oder 51(?).
M. 1:4



Im Suchschnitt oberhalb der Basilika sind Teile eines Gebäudes freigelegt worden. Insgesamt wurden 3.976 Fragmente aufgenommen, von denen 68 % sicher chronologisch zu bestimmen waren. Von dem Anteil der bestimmbareren Keramik ließen sich wiederum 77,1 % in die Zeit nach dem 4. Jh. n. Chr. einordnen (*Tab. 1*). Auch hier ließ sich beobachten, dass der Pflughorizont hellenistisches und frühkaiserzeitliches Material enthielt, wohingegen in den tiefer liegenden Schichten spätantike / frühbyzantinischer Keramik klar dominierte.

Einen großen Anteil machten vor allem die einfachen Gebrauchswaren diverser Warenausprägungen (64,8 %) und bemalte Amphoren (9,8 %) aus (*Tab. 1*). Mit 15,9 % liegen Fragmente von Brittle Ware vor, bei denen die Diagnostika wie schon bei den Funden aus dem Bereich der Kirche belegen, dass es sich um Erzeugnisse aus der Zeit nach dem 4. Jh. n. Chr. handelt. Aus der Gruppe der Gebrauchswaren verdient ein fast vollständig erhaltener Krug in einer grau-braunen, reduzierend gebrannten Ware mit auffälligen weißen, mittelgroßen Partikeln, die auch an der Scherbenoberfläche hervorplatzen, besondere Beachtung. Die Ware ist recht hart gebrannt und ähnelt der Brittle Ware, gehört aber zweifellos nicht zur Gruppe dieser Kochtopfware. Der Krug besitzt einen recht langen, verzierten Hals, einen zum Teil gerippten Gefäßbauch und einen flachen Boden (*Abb. 82*). Parallelen für Ware und Gesamtform fehlen bislang, doch deutet die Halsgestaltung und -verzierung in das 6./7. Jh. n. Chr. In das 5. bis 7. Jh. n. Chr. weisen auch diverse Randstücke von Brittle Ware-Kochkrügen (*Abb. 83–85*) oder Schalen mit horizontalem, verziertem Rand (*Abb. 86*).

Fragmente von African Red Slip und Late Roman C machen einen Anteil von 2,5 % aus. Zwar ist dieser Anteil recht gering, doch ist zu betonen, dass die Fragmente von Schalen und

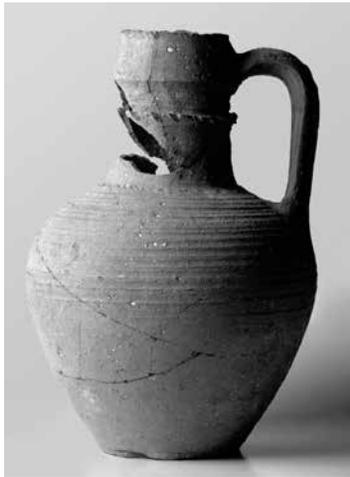


Abb. 82 Krug, kräftig weiß gemagerte, grau-beige Ware

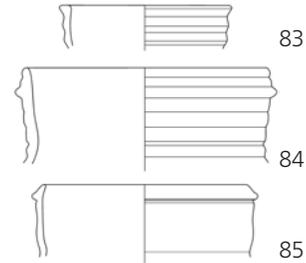


Abb. 83–85 Brittle Ware, Randfragment eines Kochkruges. M. 1:4

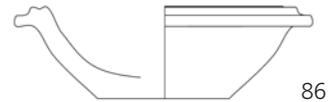


Abb. 86 Schale mit verzierter Randoberseite, gelb-beige Ware. M. 1:4

Tellern spätrömischer Sigillata teils in großen Fragmenten zu Tage kamen. Dies sowie ihre Lage weit unterhalb der Oberfläche innerhalb der Baustrukturen lässt die Vermutung zu, dass es sich um Inventar des hier bislang nur zu einem geringen Teil freigelegten Gebäudes handeln könnte. So wurde auch bereits eine Brandschicht freigelegt, die möglicherweise mit einer Zerstörung des Komplexes in Verbindung zu bringen ist. Die Fragmente von Schalen und Tellern der Formen ARS 67 (Abb. 87), ARS 83 (Abb. 88), ARS 91 (Abb. 89), LRC 3E (Abb. 90), LRC 3F (Abb. 91, 92) und LRC 10C (Abb. 93) ermöglichen wiederum eine chronologische Einordnung ab der Mitte des 5. Jh. bis in das frühe 7. Jh. n. Chr.⁹⁹

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass das keramische Material auf Feld 111 und 112 einen deutlichen chronologischen Schwerpunkt in der frühbyzantinischen Zeit (6./7. Jh. n. Chr.) zeigt. Die wenigen Importe von ARS- und LRC Schalen bzw. Tellern, die sich durchaus früher datieren lassen, könnten zweifelsohne noch bis zur Mitte des 7. Jh. n. Chr. in Gebrauch gewesen sein. Das Fehlen charakteristischer Waren und Formen wie Kugeltöpfe mit horizontal angebrachten Griffleisten oder polychrom glasierter Keramik im Fundspektrum zeigt deutlich, dass der Südhang im späten 8./9. Jh. n. Chr. nicht mehr besiedelt war.

Hinsichtlich der Formen wird das Keramikspektrum vor allem von mittelgroßen bis kleinen Vorratsgefäßen bestimmt. Großformatige Dolia fehlen, so dass anzunehmen ist, dass es in diesem Bereich des Südhangs keine Vorratshaltung in großem Stil gab. Neben Vorratsgefäßen findet sich mit den Fragmenten in African Red Slip, Late Roman C, aber auch mit den Fragmenten in lokal bzw. regional produzierter Ware ein überschaubares Repertoire an Tafelgeschirr, das sich hauptsächlich aus kleinen bis mittelgroßen Schalen und kleinen Kannen/Krügen zusammensetzt.

⁹⁹ Zu ARS 67: Hayes 1991, 112–116 Abb. 19 (5. Jh. n. Chr.); zu ARS 83: Hayes 1991, 131 Abb. 23 (Mitte 5. Jh. n. Chr.); zu ARS 91: Hayes 1991, 140–144 Abb. 26 (Mitte 5. bis spätes 5. Jh. n. Chr.); zu LRC 3E: Hayes 1991, 329–338 Abb. 68 (Ende 5. Jh. n. Chr.); zu LRC 3F: Hayes 1991, 329–338 Abb. 69 (frühes 6. Jh. n. Chr.); zu LRC 10C: Hayes 1991, 343–346 Abb. 71 (frühes 7. Jh. n. Chr.).



Abb. 87 ARS, Randfragmnet, Form Hayes ARS 67.
M. 1:4

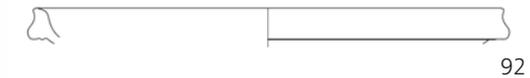


Abb. 90–92 LRC, Randfragment, Form Hayes LRC
3E. M. 1:4

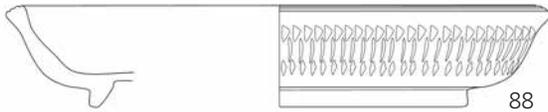


Abb. 88 ARS, Fragment einer Schale, Form Hayes
ARS 83. M. 1:4



Abb. 89 ARS, Randfragment einer Schale, Form
Hayes ARS 91. M. 1:4



Abb. 93 LRC, Randfragment, Form Hayes LRC.
M. 1:4

Konkordanz Abbildungen – Fundnummern:

Abb. 24 = F.-Nr. K18_507-010
Abb. 25 = F.-Nr. K17_438-032
Abb. 26 = F.-Nr. K18_301-024
Abb. 27 = F.-Nr. K18_112-001
Abb. 28 = F.-Nr. K18_112-004
Abb. 29 = F.-Nr. K18_112-014
Abb. 30 = F.-Nr. K18_112-016
Abb. 31 = F.-Nr. K18_112-005
Abb. 32 = F.-Nr. K17_506-002
Abb. 33 = F.-Nr. K17_524-012
Abb. 34 = F.-Nr. K18_507-021
Abb. 35 = F.-Nr. K18_501-005
Abb. 36 = F.-Nr. K18_501-004
Abb. 37 = F.-Nr. K17_506-001
Abb. 38 = F.-Nr. K17_515-004
Abb. 39 = F.-Nr. K17_515-005
Abb. 40 = F.-Nr. K17_513-005
Abb. 41 = F.-Nr. K17_702-001
Abb. 42 = F.-Nr. K15_335-049
Abb. 43 = F.-Nr. K15_335-065
Abb. 44 = F.-Nr. K15_335-002
Abb. 45 = F.-Nr. K15_335-026
Abb. 46 = F.-Nr. K15_335-028

Abb. 47 = F.-Nr. K15_335-001
Abb. 48 = F.-Nr. K18_701-001
Abb. 50 = F.-Nr. K15_317-008
Abb. 51 = F.-Nr. K17_212-014
Abb. 52 = F.-Nr. K15_324-006
Abb. 53 = F.-Nr. K17_234-001
Abb. 54 = F.-Nr. K15_328-012
Abb. 55 = F.-Nr. K18_601-037
Abb. 56 = F.-Nr. K15_324-005
Abb. 57 = F.-Nr. K17_127-007
Abb. 58 = F.-Nr. K17_230-004
Abb. 59 = F.-Nr. K15_303-003
Abb. 60 = F.-Nr. K18_702-005
Abb. 61 = F.-Nr. K18_606-004
Abb. 62 = F.-Nr. K15_324-017
Abb. 63 = F.-Nr. K17_308-006
Abb. 64 = F.-Nr. K18_601-008
Abb. 65 = F.-Nr. K17_212-008
Abb. 66 = F.-Nr. K17_226-010
Abb. 68 = F.-Nr. K18_702-022
Abb. 69 = F.-Nr. K17_206-026
Abb. 70 = F.-Nr. K17_201-069
Abb. 71 = F.-Nr. K15_312-013

Abb. 72 = F.-Nr. K17_212-010
Abb. 73 = F.-Nr. K15_312-012
Abb. 74 = F.-Nr. K17_211-005
Abb. 75 = F.-Nr. K17_109-013
Abb. 76 = F.-Nr. K17_201-664
Abb. 77 = F.-Nr. K17_201-060
Abb. 78 = F.-Nr. K18_622-001
Abb. 79 = F.-Nr. K17_201-064
Abb. 80 = F.-Nr. K18_701-040
Abb. 81 = F.-Nr. K18_605-001
Abb. 82 = F.-Nr. K15_208-001
Abb. 83 = F.-Nr. K15_208-045
Abb. 84 = F.-Nr. K15_208-064
Abb. 85 = F.-Nr. K15_208-065
Abb. 86 = F.-Nr. K15_208-066
Abb. 87 = F.-Nr. K15_218-010
Abb. 88 = F.-Nr. K15_218-008
Abb. 89 = F.-Nr. K15_206-076
Abb. 90 = F.-Nr. K15_206-067
Abb. 91 = F.-Nr. K15_206-080
Abb. 92 = F.-Nr. K15_208-011
Abb. 93 = F.-Nr. K15_208-010

GLASFUNDE
(CONSTANZE HÖPKEN)

Die unterschiedlichen Kultureinflüsse, in deren Spannungsfeld Doliche liegt, schlagen sich auch im Spektrum der Glasfunde nieder. Ist in vorrömischer Zeit fast ausschließlich eine mediterrane und östliche Tradition festzustellen, kommen in römischer Zeit Einflüsse aus dem Westen hinzu. Diese werden ab dem 3. Jahrhundert durch sassanidische Impulse ergänzt. Im Mittelalter zeigen sich zwei parallele Richtungen der Entwicklung mit byzantinischen Gläsern aus römischer Tradition und islamischen Gläsern aus der östlichen Tradition insbesondere hinsichtlich der Glaszusammensetzung. Deutlich zeigt sich der Unterschied durch die stärkere Korrosion der Glasoberflächen islamischer Gläser; dies geht auf pflanzliche Flussmittel zurück. Hinzu kommen in dieser Zeit persische Gläser bzw. solche, die unter persischem Einfluss vielleicht in der Region entstanden sind.

Hinsichtlich der Funde vom Keber Tepe bestätigen erste Untersuchungen zu den Gläsern aus Grabung und Survey die Ergebnisse zu den Glasfunden vom Dülük Baba Tepesi¹⁰⁰. Bislang nicht belegt ist allerdings eindeutig vorrömisches Glas. Allein ein Rippenschalenfragment von bernsteingelber Farbe könnte noch aus hellenistischer Zeit stammen¹⁰¹.

Zu den frühen römischen Gefäßen vom Keber Tepe gehören neben einigen Unguentaria Fragmente von geformten Glasschalen. Belegt sind neben einem Fragment eines Mosaikglaschälchens (*Abb. 94*)¹⁰² mehrere Rippenschalen, die überwiegend aus naturfarben-blaugrünem Glas bestehen¹⁰³. Die kleineren mit einem Durchmesser von 10 bis 14 cm stehen noch deutlich in hellenistischer Tradition. Die römischen sind in der Tendenz größer und flacher.

Wie auf dem Dülük Baba Tepesi ist auch vom Keber Tepe eine sogenannte zarte Rippenschale im Fundmaterial vertreten¹⁰⁴. Zarte Rippenschalen sind im Westen verbreitet und kommen auch im Osten vor, doch sind sie aufgrund der Publikationslage im Westen sehr viel bekannter und besser erforscht¹⁰⁵. Das Stück vom Dülük Baba Tepesi ist bernsteinbraun und weist – wie die aus Oberitalien bekannten zarten Rippenschalen – einen eingemärbelten, weißen Faden auf¹⁰⁶. Das Stück vom Keber Tepe ist farblos und besitzt keinen Kontrastfaden; es gehört damit zu den zarten Rippenschalen der östlichen Tradition¹⁰⁷.

Auf einen westlichen Einfluss in der Glasverarbeitung ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. verweist ein eckiger Krugboden mit Bodenmarke¹⁰⁸. Die Marke – einfache konzentrische Kreise – belegt, dass das Gefäß in eine nach oben offene Form geblasen wurde, die ein entsprechendes Modellmuster am Boden besaß. Damit ist das Stück als Krug des Typs Isings 50 zu bestimmen¹⁰⁹. Im Osten

¹⁰⁰ Zu Glasfunden vom Dülük Baba Tepesi s. Höpken 2008a; Höpken 2008b; Höpken 2012a; Höpken 2012b; Höpken 2014; Höpken 2015; Höpken 2017b.

¹⁰¹ F.-Nr. 17_0501-101.

¹⁰² F.-Nr. S17_31802-101.

¹⁰³ F.-Nr: K17_0001-101, 17_0701-104, T17_11305c-100.

¹⁰⁴ F.-Nr. K17_0513-100.

¹⁰⁵ von Pfeffer – Haevernick 1958.

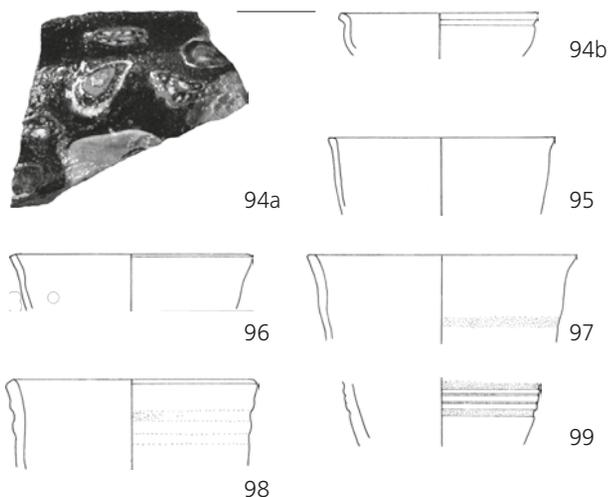
¹⁰⁶ Höpken 2008a, 166 Kat. 7.

¹⁰⁷ Vgl. Dusenbery 1967, 44 f.; Canav 1985, 85 Kat. 138; Whitehouse 2001, 758–767.

¹⁰⁸ F.-Nr. T18_23404B-100.

¹⁰⁹ Isings 1957, 63–67 Typ 50.

Abb. 94–99
Glasfunde vom Keber Tepe.
Zeichnungen M. 1:3



werden eckige Krüge und Flaschen mitunter auch hergestellt, indem frei geblasene Formen auf allen Seiten abgeflacht wurden¹¹⁰.

Generell sind unter den römischen Gefäßglasfunden insbesondere des 2./3. Jahrhunderts Randfragmente becherförmiger Gefäße am häufigsten. Sie haben meistens einen gerundeten Rand. Zu geformten Gefäßen der zweiten Generation gehören Reste von ovalen Platten (*Abb. 100*)¹¹¹. Solche Platten sind bislang im gesamten Römischen Reich mit etwa 30 Stücken recht selten nachgewiesen worden¹¹².

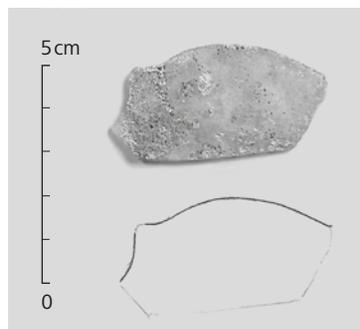


Abb. 100 Fragment eines ovalen Tablettis Typ Isings 97c

Unter den spätantiken Funden sind generell sehr viele Gefäße mit abgesprengtem Rand. Hierunter sind auch kugelige Becherformen, die noch dem 3. Jahrhundert angehören können; für das 4. Jahrhundert sind eher konische, etwas dickwandigere Formen typisch, die ebenfalls gut vertreten sind. Daneben stellen unter den spätantik-frühbyzantinischen Gläsern die Pokale mit hochgestochenem Fuß Typ Isings 111¹¹³ die größte Gruppe, die entweder als Trinkgefäß oder als Lampe gedient hat.

Vermutlich unter persischem Einfluss entstanden oder gar aus Persien importiert ist eine Gruppe dickwandiger, wohl becherförmiger Gefäße, die einen überschliffenen Rand und oft weitere Schliffriellen auf dem Körper aufweisen (*Abb. 95–99*). Sie sind fast ausschließlich bei den Begehungen gefunden worden. Die Glasfarbe ist einheitlich, sehr blassgrünlich oder farb-

¹¹⁰ Höpken – Çakmaklı 2015, 71 Nr. 124–125.

¹¹¹ F.-Nr. S18_41004-100.

¹¹² Höpken – Fiedler 2016.

¹¹³ Isings 1957, 139f. Typ 111.

los mit einem charakteristischen Graustich, der manchmal blaviolett ausfällt. Letzteres weist auf die Verwendung von Mangan in der Rohglasherstellung hin und ist typisch für Glas des 4. Jahrhunderts und später. Der Graustich mit violetter Einschlag entsteht offenbar durch UV-Strahlung¹¹⁴ – da die Funde von der Oberfläche stammen, waren sie dem Sonnenlicht lange Zeit ausgesetzt, sodass sich dieses Phänomen erklärt. Zudem könnte dies auch der Grund sein, dass entsprechende Fragmente unter den Grabungsfunden sowohl vom Dülük Baba Tepesi wie auch vom Keber Tepe selten vorkommen oder vollständig fehlen. Allerdings liegen einige Fragmente rein grünlicher oder farbloser Färbung ohne Graustich vor, die zweifelsfrei zu dieser Gruppe gehören und damit nochmals zeigen, dass die Farbveränderung durch die Lagerung an der Oberfläche bedingt sein wird.

Fensterglas ist recht großstückig und in großer Zahl gefunden worden, dennoch ist davon auszugehen, dass der größte Teil aufgesammelt und wieder eingeschmolzen worden ist; hierauf deutet u. a. die geringe Zusammensetzungsrate. Es ist sowohl römisches gezogenes als auch späteres geblasenes Fensterglas belegt. Hierbei stammt das blaviolette späte Glas fast ausschließlich aus einem Schnitt in Feld 112. Späte blaviolette Gefäßformen des 4. bis 7. Jahrhunderts wie Sprinkler – Unguentaria mit verengtem Hals – und Pokale Typ Isings 111 bestehen offenbar oft aus dem gleichen Glas wie die Fensterscheiben.

Sowohl aus dem Survey als auch aus den Grabungen stammen zahlreiche Armreiffragmente aus dickwandigem massivem Glas, insbesondere aus dem Umfeld des Bades. Sie bestehen meist aus dunkelgrünem oder dunkelvioletter, opak-schwarz erscheinendem Glas, seltener auch aus grünlichem oder farblosem Glas. Neben den am häufigsten vorkommenden unverzierten Armreifen mit D-förmigem oder dreieckigem Querschnitt, gibt es gerippte und tordierte Stücke. Auch wenn ihre Erhaltung aufgrund des massiven Glases besser ist als bei dünnwandigem Gefäßglas, sie zudem schnell eindeutig erkannt werden und damit statistisch überrepräsentiert sein könnten, belegen sie eine Aktivitätsphase im 4. bis 7. Jahrhundert, die mit der Räumung dieses Areals zusammenhängen könnte.

*Konkordanz Abbildungen –
Fundnummern:*

Abb. 94a = F.-Nr. S17_31802-101

Abb. 94b = F.-Nr. S17_31802-101

Abb. 95 = F.-Nr. S17_10907-101

Abb. 96 = F.-Nr. S17_11005-100

Abb. 97 = F.-Nr. S17_11503-100

Abb. 98 = F.-Nr. S17_12302-100

Abb. 99 = F.-Nr. S17_12301-100

Abb. 100 = F.-Nr. K18_0411-102

¹¹⁴ Lange 1993, 182; Schaeffer 2012, 74f. Für den Hinweis danke ich Stefanie Nagel ganz herzlich.

METALL
(CONSTANZE HÖPKEN)

Die Metallfunde vom Keber Tepe umfassen drei unterschiedliche Komplexe: die Funde aus den systematischen Grabungen, die Funde aus den Begehungen und Streufunde, die außerhalb der begangenen Felder und der Grabungen an der Oberfläche aufgefunden worden sind. Insgesamt etwa Dreiviertel aller bisher bearbeiteten Metallfunde sind Nägel, die nur in Ausnahmefällen nicht aus den Grabungen stammen, beispielsweise, wenn sie besonders groß oder auffällig waren. Es liegen – wie auf dem Dülük Baba Tepesi – zwei Arten vor, die sich in Form und Herstellungstechnik unterscheiden. Seit Beginn der Bebauung treten Nägel auf, die auf einem im Querschnitt eckigen Nagelstift einen flach geschlagenen oder leicht gewölbten, tellerförmigen Kopf aufweisen¹¹⁵. Im frühen Mittelalter tritt diesem ein zweiter Typ zur Seite, der ebenfalls einen im Querschnitt eckigen Nagelstift aufweist. Der



Abb. 101 Spätantik/Byzantinischer Nagel mit umgebogenem Kopf

Kopf ist allerdings aus dem flach geschlagenen und seitlich umgebogenen Stiften gestaltet¹¹⁶. Hergestellt wurden solche Nägel, indem ein Nagelstift doppelter Länge in der Mitte flach geschlagen wurde, bis die gewünschte Breite des Kopfes erreicht war. Mittig blieb der Bereich verjüngt – hier wurde der Stift geteilt und schließlich jeder Kopf umgelegt. Aus jeder Hälfte entstand damit ein Nagel mit rechtwinklig umgebogenem Kopf (Abb. 101). Die meisten Nägel sind zwischen 5 und 10 cm lang und dienten damit nicht den schweren Baukonstruktionen. Zu überlegen ist, ob bei Schwerbelastungen eher mit Holzverbindungen gearbeitet wurde oder ob die großen Nägel wegen des Materials nach ihrer Verwendungsdauer geborgen und wiederverwertet wurden. Neben Nägeln sind im Fundmaterial auch zahlreiche Eisenklammern und Ösenstifte vertreten, die ebenfalls meist um 10 cm groß waren¹¹⁷.

Viele der abseits der Grabungs- und Begehungsflächen gemachten Funde stammen aus dem Pflughorizont; weitgehend vollständig erhalten oder rekonstruierbar waren mehrere Bronzegefäße. Eine Kanne mit Kleeblattmündung und eisernem Griff¹¹⁸ ist einem gut datierten Stück aus dem Kloster vom Dülük Baba Tepesi recht ähnlich und dürfte ebenfalls ins Frühmittelalter fallen. Die Kanne vom Keber Tepe war allerdings offensichtlich als Altmetall deponiert worden – der Boden ist beschädigt und ein gefaltetes Blech war in die Kanne geschoben. Ein großes,

¹¹⁵ Scott 2013, 264 Abb. 146 Typ B.

¹¹⁶ Scott 2013, 264 Abb. 146 Typ A.

¹¹⁷ Vgl. Scott 2013, 253–271.

¹¹⁸ F.-Nr. K18_0001-204.

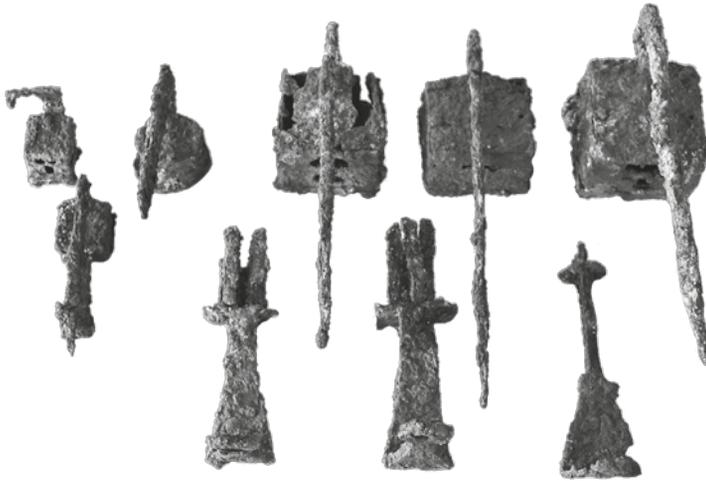


Abb. 102
Römische Bügelschlösser und
Schlosselemente aus einem
Depotfund

reich verziertes Bronze-Becken¹¹⁹ wurde zusammen mit einem nicht zugehörigen Randstück eines anderen Gefäßes oder Objektes gefunden¹²⁰. Es trägt an der Außenseite und auf der Fahne eine Eierstabverzierung. Sollte es von einem großen Teller stammen, handelt es sich um eine Form, die in Feinkeramik imitiert wurde und als ESA-Form Atlante 9 bestimmt werden kann. Hieraus ergibt sich für das Fragment eine Datierung von 50–25 v. Chr. Sollte es sich bei den zusammen gefundenen Stücken wiederum um eine Altmetallsammlung handeln, lässt sich hieraus nur ein terminus post quem für die Deponierung der Metallobjekte ableiten. Allerdings könnte das Fragment auch zu einem Kandelaber gehören¹²¹. Von einem solchen könnte auch ein Löwenfüßchen aus der Grabung stammen¹²².

Großstückig erhalten waren mehrere Fenstergitter¹²³. Eines ist fast vollständig und weist an den Kreuzungen der Gittersprossen gerade Widerhaken auf. Das Fenster, das auf diese Weise gesichert worden war, maß mindestens 95 × 75 cm. Von dem anderen Gitter ist nur eine noch etwa 50 cm lange Sprosse zu rekonstruieren, an der ebenfalls Widerhaken angebracht sind. Hier sind die Widerhaken s-förmig geschwungen. Die zeitliche Einordnung fällt schwer, allerdings belegen Funde aus Pompeji und Herculaneum¹²⁴, aber auch aus Zeugma¹²⁵ die Existenz entsprechender Fenstergitter in der römischen Kaiserzeit. Hier waren die Gitter meist angenagelt, während aus Sardis ein Gitter stammt, das, wie die Funde aus Doliche, wohl eingemauert war¹²⁶.

Auch in den Grabungsflächen wurden mehrere Konzentrationen von Metallfunden entdeckt. Unter den über 40 Funden aus einem Depot mit Objekten aus römischer Zeit, das auf Feld 415

¹¹⁹ F.-Nr. K18_0001-205.

¹²⁰ F.-Nr. K18_0001-209.

¹²¹ Vgl. Khamis 2013, 110 Nr. BR20 Abb. 22.

¹²² F.-Nr. K18_0702-200.

¹²³ F.-Nr. K18_0001-201 und K18_0001-202.

¹²⁴ Vgl. Manning – Painter 1967.

¹²⁵ Scott 2013, 239–244.

¹²⁶ Waldbaum 1983, 263.

Abb. 103
Byzantinische Bügel-
schlösser und Schloss-
elemente aus einem
Depotfund



gefunden wurde¹²⁷, befinden sich sechs kastenförmige Bügelschlösser¹²⁸, ein weiteres rundes¹²⁹ und drei nicht zu diesen Schlössern gehörige Spreizfeder-elemente (*Abb. 102*) sowie verschiedene, nicht passende Schlüssel.

Um ein antikes Bügelschloss zu schließen, wurde ein Spreizfeder-element auf den Bügel geschoben, bis die Federn in die Dose eingreifen. Zum Öffnen wurde von der gegenüberliegenden Seite der auf die Federn abgestimmte Schlüssel eingeschoben, um die Spreizfedern zusammenzudrücken, so dass sie wieder aus dem Kasten gezogen werden können und das Schloss sich öffnet¹³⁰.

Verschiedene Erfahrungswerte sind offenbar in den Aufbau eines solchen Schlosses eingeflossen: Der Bügel ist mit der Deckplatte in einem Stück geschmiedet, da ein angesetzter Bügel eine unnötige Schwachstelle an dem Schloss darstellen würde; er könnte mit Gewalt von der Deckplatte gerissen werden. So aber sind Bügel und Deckplatte fest mit dem Kasten durch zahlreiche massive Metallstifte verbunden. Außerdem wurde auch die Frontplatte verstärkt, um die Spreizfedern nicht aus dem Kasten hebeln zu können. Zudem konnte der Schlüssel so nicht hinter die Federenden rutschen.

Würden alle Bügelschlösser, Spreizfeder-elemente und Schlüssel zusammengehören, würden die Funde für ein Händlerdepot sprechen. Eine etwa 30 cm lange Schmiedezange, die an einem der Kastenschlösser fest korrodiert war, und die nicht zusammengehörenden Schlosselemente und Schlüssel zeigen aber, dass es sich eher um ein Alteisendepot eines Schmiedes handeln dürfte.

Eine sehr hohe Zahl von Eisenfunden stammt aus dem frühbyzantinischen Gebäude oberhalb der Kirche auf Feld 111¹³¹. Das Spektrum umfasst u. a. ebenfalls Bügelschlösser (*Abb. 103*) – in diesem Fall mit meist zylindrischer Dose – seltener sind im Querschnitt eckige Dosen (*Abb. 103*

¹²⁷ Kontext K17_0702. Bei den Schlössern dürfte es sich wieder um ein Alteisendepot handeln, weil zu wenige Elemente zusammenpassen.

¹²⁸ Scott 2013, 247–251.

¹²⁹ Scott 2013, 251 Nr. IR361 mit *Abb. 133*.

¹³⁰ Vgl. Scott 2013, 247 *Abb. 126*.

¹³¹ Kontext K15-0208 und K15-0218. Gegenwärtig ist noch unklar, ob sämtliche Funde zur Ausstattung des Hauses gehörten oder ob es sich bei manchen der Objekte um gehortetes Altmetall handelte.



Abb. 104 Kasten- oder Türschloss aus einem byzantinischen Depotfund

rechts). Hinzu kommen wiederum Schlüssel und Spreizfederelemente, darüber hinaus aber auch Schlempe und weitere Schlosselemente von fest installierten Schlössern (Abb. 104). Ein Feinschmiedeamboss weist auf einen Werkstattbezug. Die Bügelschlösser entsprechen in der Funktionsweise den römischen Bügelschlössern: Ein Spreizfederelement wird auf den Bügel geschoben und kann mit einem passenden Schlüssel wieder geöffnet werden. Von den Schlössern fehlt den meisten der Bügel. Einzelne Bügel waren u. a. auf dem Dülük Baba Tepesi gefunden worden¹³², die belegen, dass hier Bügel und Dose nicht (immer?) in einem Stück produziert worden waren. Bei

einem Schloss, dem allerdings die Dose fehlt, befinden sich noch Reste des Spreizfederelementes auf dem Bügel aufgeschoben (Abb. 103 links). Die zylindrische Dose ist gegenüber den römischen kastenförmigen Bügelschlössern kompakter und vermutlich schwerer unsachgemäß zu öffnen.

Mit den Fenstergittern und den Bügelschlössern sowie weiteren Schließvorrichtungen zeigen die Eisenfunde eindrücklich den großen Sicherheitsbedarf der Bewohner von Doliche. Gleiches war auch im Heiligtum bzw. Kloster auf dem Dülük Baba Tepesi der Fall: auch hier waren zahlreiche Schlosselemente nachzuweisen¹³³, die jedoch, da sie nicht aus Deponierungen stammen, sehr viel schlechter erhalten waren.

Hervorzuheben unter den Funden aus dem Survey ist ein römisches Barbierbesteck. Es besteht aus einem Rasiermesser und zwei Haarschneideklingen, die in das 2. bis 3. Jahrhundert datiert werden können¹³⁴. An allen Klingen haften noch organische Reste an. Die Fundstelle des Dolichener Barbierbestecks auf Feld 410 passt sehr gut zur Funktion der Funde: sie lagen direkt nördlich des Badegebäudes, das auf Feld 415 freigelegt wird. Hier könnte die Palästra gelegen haben, wo auch ein Barbier seine Dienste angeboten haben könnte¹³⁵.

Aus den Grabungen auf Feld 415, ebenfalls aus dem Bereich der Thermen, stammen mehrere Fragmente von Bronze-Statuen¹³⁶. Sie deuten darauf hin, dass vor Ort Statuen zerschlagen wurden, um das Metall zur Wiederverwertung vorzubereiten. Mit den Metall-Depotfunden und den zerschlagenen Statuen ist eine konsequente Ressourcennutzung von Rohstoffen zu erkennen – wie dies auch durch die Wiederverwertung von Altglas belegt ist. Es ist daher davon auszugehen, dass auf dem Feld nicht nur Kalköfen, sondern auch andere Brennöfen existierten, die dazu dienten, die verschiedenen Materialien, die aus den Bauten der römischen Zeit gewonnen wurden, zu recyceln.

¹³² Höpken 2017b, Farbt. 20 Nr. 3 und 4.

¹³³ Höpken 2017a.

¹³⁴ F.-Nr. T18_41004D-201, T18_41004D-203. Vgl. Haberey 1932.

¹³⁵ Zu einem Barbier, der in einer Palästra seine Dienste anbot und versehentlich einen Kunden tötete s. Boon 1991, 22 Anm. 6 mit Hinweis auf Ulpian zitiert in Digest IX.2.I I. Lex Aquila.

¹³⁶ F.-Nr. K18_0105-200, K18_0201-200, K18_0202-200, K18_0407-200, K18_0411-200, K18_0518-200.

EPIGRAPHICAL FINDS (MARGHERITA FACELLA)¹³⁷

During the survey and excavation campaigns at Doliche (seasons 2015, 2017–2018) a small number of epigraphical finds, consisting of two fragmentary inscriptions on stone, a small portion of a mosaic floor and twelve stamped tiles, were recovered. What follows is intended to be a summary discussion of the significance of those finds for which we have a secure context, rather than a full preliminary publication, and to contribute to discussion of the function and chronology of the buildings from which they derive.

Finds from Field 111

Three epigraphic fragments of a limestone slab were recovered in Trench K15-07 and a thick fragment of mosaic floor in Trench K18-06 (*Abb. 13*). Despite preserving only a small portion of the original text, these finds deserve closer attention. From the stone inscription only two adjoining fragments (Fr. a. b) and an isolated fragment (fr. c) survived¹³⁸ (*Abb. 105*). The white-yellow limestone is of a good quality and the lettering is accurate and regular: *theta* and *omicron* are rectangular, *alpha* has an extended right hasta; the first *omicron* in l. 3 is small, round and inserted between the upper branches of *kappa* in the abbreviation for *διάκο(νος)*¹³⁹.

Fr. a (K15_701-400): w. 13 cm; h. 14.4 cm; th. 2,5 cm

Fr. b (K15_701-409): w. 17 cm; h. 15,3 cm; th. 2,3 cm

Fr. c (K15_603-401): w. 7 cm; h. 5,5 cm; th. 2,3 cm

Letter height: 3,2–4 cm (A, K)

Line interval: 0,6–0,9 cm

^a [---] ΘΕΩ[- - - - -]

^b [---] Ι ὁ θεο[φ]ιλ[ε] [στατος? - - -]

^c [---] διάκο(νος) ἔτο[υ]ς Μ

The small portion of surviving text makes the association of fr. c and the reconstruction proposed here hypothetical¹⁴⁰. From the large *vacat* in the lower part of fr. b it is clear that the text finished with the third line. Above the *epsilon* of l. 1 there is an uninscribed space of

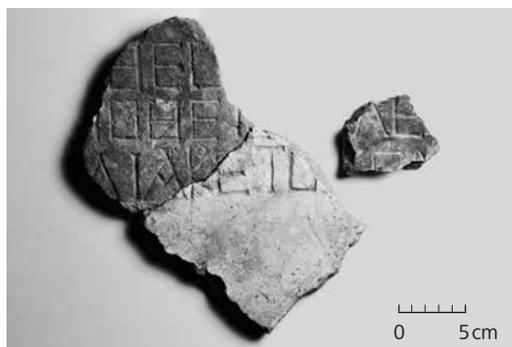


Abb. 105 Fragments of building inscription

¹³⁷ I am very grateful to Charles Crowther for his comments and support; my thanks go also to Manuel Fiedler for bibliographical suggestions.

¹³⁸ The bottom right side of fr. a joins with the upper left side of fr. b. The fragments are otherwise broken away on all sides; fr. c is broken on all sides, preserving only a few letters in two lines.

¹³⁹ The small *omicron* inscribed above *kappa* at line 3 is a mark of abbreviation. For comparison see the inscription of the deacon Immas from Barabolu, near Adrassus (Bean – Mitford 1970, 223, no. 254 pl. 203).

¹⁴⁰ The reading of the third letter in l. 1 of fr. a is not entirely clear: the bottom right edge of the letter suggests the presence of an *omicron*, but the alternative of a squared *sigma* cannot be excluded. Only the upper half of three letters is visible in line 2 of fr. c. The small cut on the left edge might be the branch of *upsilon*, but *kappa* and *chi* are possible alternatives. The following upper bar might belong to a quadrate *sigma* or *epsilon*. The fragment ends with the upper left corner of a *mu* (rather than *nu*, in view of the inclination of the diagonal stroke).

1,7 cm. Since the maximum line interval in the surviving text is 0,9 cm, it is possible, although not certain (see below), that the text began with l. 1 and consisted only of three lines. The only secure element is that the text mentions a deacon, who is defined as *θεοφιλέστατος*, an adjective which occurs frequently in connection with ministries of the Church¹⁴¹ and which could be written *in extenso*, as here, or abbreviated, as for example in the inscription of Bishop Euolcius in the Menderes mosaic from Nizip (Gaziantep)¹⁴². Deacons are mentioned in a few published inscriptions from Syria and the Near East, most of which belong to the late antique period. Beside a small number of invocations, we have several funerary texts and a few building inscriptions where a deacon is recorded for his initiative or for something realised during his diaconate. The deacon is most often mentioned in the genitive form, both in funerary texts (*θήκη* or *μνημίων τοῦ δαίνο*) and in building inscriptions (*διὰ τοῦ δαίνο* or *σπουδῆ τοῦ δαίνο*, *ἐπὶ τοῦ δαίνο*); in only a few instances is the deacon mentioned in the nominative¹⁴³, as seems to be the case for our inscription. If our reconstruction is correct, the text is short; it ends with a chronological reference; and the verb must have been expressed before the subject(s). The possibility of two subjects is suggested by the vertical¹⁴⁴ at the beginning of l. 2, which might be restored as [κα]ι. If we have here a conjunction followed by the definite article (*ὁ*), we must conclude that another name was recorded before that of the deacon¹⁴⁵; the three letters ΘΕΩ in l. 1 could well belong to it. This restoration is not without consequences for the interpretation of the text. In the absence of elements pointing to an invocation and in the presence of two subjects, the hypothesis that we have here a building inscription becomes more compelling. The structure of the text finds parallels in other building inscriptions from the Near East¹⁴⁶, suggesting a construction or renovation of the church (or parts of it) by the deacon and the first mentioned – and so more important – person (perhaps a bishop?). In this case the date at the end of the text (very likely of the Seleucid era)¹⁴⁷ would refer to these works.

The mosaic fragment from Trench K18-06 is broken on all sides, with remains of a Greek inscription in its lower half (*Abb. 106*). The letters, made up of grey-blue tesserae, are set within a panel of white tesserae, enclosed by a band of two rows of grey-blue tesserae. It seems clear that we have the upper part of the frame and the first line of the inscription. The text continued at least on to a second line, as is apparent from the grey tesserae visible at the bottom edge of the fragment. The letters are carefully and elegantly executed: *alpha* shows a broken bar, the loop of *rho* is open with a short tail diverging from the stem.

¹⁴¹ The adjective is associated also with deacons: see, e.g., Rizakis, *Achaïe II*, 85 and *RIChr M*, 133. The personal name usually follows the adjective, but cf. *IGLSyr III.1*, 733.

¹⁴² Here abbreviated as *θεοφιλέστ(ατο)υ*. The mosaic is on display in the Zeugma Museum in Gaziantep; so far as I am aware, final reports on these excavations conducted by the Museum and on the finds from them are yet to be published.

¹⁴³ For example *IGLSyr I*, 252a; *II*, 508. 559; *IV*, 1863; *V*, 2210; *VI*, 2858. 2985.

¹⁴⁴ The letter is an *iota* or, less likely, an *eta*. Other readings can be excluded.

¹⁴⁵ A series of two adjectives would require the article only for the first one (as, e.g., in *IGLSyr V*, 2210: *ἀνηπαύσατο ὁ εὐλαβ(έστατος) κ(αί) θεοσεβ(έστατος) διάκον(ος) Ὑλῆος μνην Δύστρου ζκ' τ(οῦ) ξ[ψ](?) ἔτους*).

¹⁴⁶ Cf. *SEG 8*, 279 (Palaestina): *+ τόνδε τὸν νεὸν δαψιλίει [ψηφῶσει διεκόσμησαν ὁ τε ὀσιώτ(ατος) ἡμῶν ἐπίσκ(οπος) –] καὶ ὁ θεοφιλ(έστατος) Γεώργιος ὁ π[ρεσβ(ύτερος) καὶ παραμο]νάριος ἐν τῷ βικχ' ἔτει κατὰ [Γαζαίου, ἰνδ(ικτιώνος) ι' +]*.

¹⁴⁷ On the base of fr. c, we have suggested that *ἔτους* was followed by the letter M. The letter for units is not present, as is the case when it corresponds to 0. For the use of the Seleucid era in churches in the region cf. again the Menderes Mosaic (A.D. 451/452).

Abb. 106

Fragment of mosaic inscription

Size of the block (K18_602-500):

w. 23,5 cm; h. 44 cm; th. 10 cm

Tessera Height: 0,1 cm; Height of the Frame: 2 cm

Letter height: 11 cm

Line interval: 2 cm

[...]APII
IC

The few surviving letters do not allow any secure restoration¹⁴⁸. From the context, a restoration of [χ]άριν, which is part of common formulae in pagan inscriptions (e. g.: μνήμης χάριν or τιμῆς χάριν, etc.), appears unsuitable. The sequence of letters partly matches a well-attested term in church inscriptions of the Near East, that is παραμονάριος (a sort of sacristan of a church or monastery)¹⁴⁹. But the term παραμονάριος (or προσμονάριος) is usually abbreviated and is not placed at the beginning of a building inscription, because of the minor role of this church officer. Another possibility is that the letters belong to a personal name.

While the surviving text is of little help, the characteristics of the mosaic and its palaeography are quite revealing: the new fragment from Doliche shares many similarities with another mosaic inscription found to the west of Keber Tepe and published by Candemir and Wagner (*Abb. 107*)¹⁵⁰:

¹⁴⁸ The hasta following *iota* in l. 1 might belong to various letters. Very few grey-blue tesserae from l. 2 have survived: a small tessera seems to be the top of a hasta (rather than a slanting stroke) and the following partial curve may be part of *omicron*, as well as of a round *sigma* or *epsilon*.

¹⁴⁹ In this case the vertical following *iota* would belong to a rectangular *omicron*.

¹⁵⁰ SEG 28, 1322. The text here given is that of Candemir – Wagner 1978, 213 (Mosaik I). The reading of l. 2 needs to be checked. At the beginning of l. 2 the round letter which Wagner reads as a possible *omicron* might be a *theta*, followed by *eta* (less likely *iota*).



Abb. 107
Fragments of mosaic
building inscription from
Doliche, now in the
Archaeological Museum,
Gaziantep

[ἐπὶ τοῦ ἁγίου]τάτου καὶ ὁσιωτάτου ἐπισκό[που ---]
[-----]Q[-----]ΤΗC[---]

The inscription, consisting of five fragments, belonged to a private collector (M. Baz) and is now in the Archaeological Museum of Gaziantep (Inv. 2190). The precise archaeological context from which it derives is not known: Wagner was unsure if the inscription could be attributed to the mosaic floor of the small church which came to light in 1951 during the construction of the railway line between the modern village of Dülük and Keber Tepe¹⁵¹. Comparing the new find with SEG 28, 1322¹⁵², we can see that both texts are framed by a dark band consisting of two rows of *tesserae* and the band is separated from the first line of the text by two rows of white *tesserae*; in both inscriptions *alpha* is cursive, with right hasta extended at the top and broken crossbar. Finally and most importantly, the letter height and the line interval are the same in both inscriptions. These similarities suggest that the new fragment and SEG 28, 1322 may be part of the same mosaic. If this is the case and the restoration of Wagner is correct¹⁵³, the new fragment is likely to adjoin to the right of the older fragment and possibly to preserve some of the letters composing the name of the bishop. The find is of significance, not only because we can now reconstruct one of the church floors as adorned with an inscription, most likely related to the construction or reconstruction of the building, but also because it allows us to trace back SEG 28, 1322 to its original context.

Finds from Field 415

At the central area of the field a few stamped roof tiles (*tegulae*) have been recovered, among which the most numerous is a group of 7 tiles with the stamp ΔΗΜΟCΙΑ¹⁵⁴. Aside from two stray finds from cleaning works in this area, the other fragments were brought to light in the excavations of Trenches 17–04 and 17–05 (*Abb. 4*). So far we have been able to identify at least 3 different dies (Δ^HΜΟCΙΑ, ΔΗΜΟ^ACI and ΔΗΜΟCΙΑ) (*Abb. 108. 109*). Tile and bricks with

¹⁵¹ See Candemir – Wagner 1978, 213–214.

¹⁵² Since SEG 28, 1322 is not on display in the Museum of Gaziantep, so far as I could ascertain, the following observations are for the moment based exclusively on Wagner's photograph and report.

¹⁵³ Traces of a round *omega* are still visible in the photo.

¹⁵⁴ Another exemplar from the survey (S18_30501-004) makes up a total of 8 stamped tiles.

the stamp *δαμοσία*/*δημοσία* (or an abbreviation standing for it) are widespread in several areas of Greece, Southern Italy and Sicily¹⁵⁵. Yet the interpretation of this adjective is not always unambiguous and can vary: it may refer to a tile kiln owned by the *polis*, to public control of production, or to a production destined for a public building¹⁵⁶. At this preliminary stage of the investigation it is not prudent to come to conclusions, but a few clues support the last explanation for this group of tiles from Keber Tepe. The variety of dies and differences in their quality are hard to explain as the output of a single public kiln, from which a general uniformity would be expected; no comparable material from this area speaks for public control of tile production in this period. Since these tiles apparently were employed in the construction of public building, it seems more likely that the purpose of the stamp was to indicate the proprietor and implicitly their destination in a public building. Unpublished examples of tile stamps from the sanctuary of Dülük Baba Tepesi with the impression *IEPATIKH* illustrate the marking of tiles to indicate their religious property¹⁵⁷.

The tiles were made by different manufacturers and possibly, but not necessarily, at different times. Variations in letter form (in particular of *mu*, *omicron* and *sigma*) may indicate that these stamped tiles were not commissioned and produced all at the same time. If the building had a long life, the need for repairs and alterations may explain the coexis-



Abb. 108 Tile with ΔΗΜΟCΙΑ stamp (F.-Nr. K17_407-001)



Abb. 109 Tile with ΔΗΜΟCΙΑ stamp (F.-Nr. K17-503-001)

¹⁵⁵ See already Guarducci 1969, 489–502; Vecchio 2009–2012, 67–68 offers a useful list of the areas where these bricks are attested, with extensive bibliography. Cf. also Fiedler 2013, 112.

¹⁵⁶ See Vecchio 2009–2012, 67, to which I refer for the bibliography. At the plural (*τὰ δημόσια*) is used also to indicate an archive, but as the above mentioned comparisons show, we have here instead the feminine singular, *δημοσία* (implying *κεραμίδες*). If the stamp was meant to indicate the destination building, one would expect a genitive, as suggested by many examples (*γυμνασίου*, *θεάτρου*, *ιερών*, *τειχέων*), on which cf. Guarducci 1969, 493–499 and Vecchio 2009–2012, 71 n. 94.

¹⁵⁷ The use of *ιερατικός* (»priestly, sacerdotal«) is quite indicative of the »*concetto di appartenenza*« on certain stamped tiles, highlighted by Guarducci 1969, 489. For the possibility that some stamps were meant to diminish the risk of theft during storage see Brodribb 1987, 117.

tence of old and new tiles. But caution is necessary because we cannot exclude at this stage that the paleographical differences may be due to the fact that more than one supplier was involved¹⁵⁸ and that some of the dies were less accurate and written in a more cursive style¹⁵⁹. Study of the archaeological context will certainly cast light on the building phases of the Roman baths and analysis of the fabric of these tiles will hopefully help to understand whether more manufacturers were involved in this process.

NUMISMATIC FINDS
(MARGHERITA FACELLA)¹⁶⁰

The excavations in the area of the basilica have produced to date a total of 27 coins, 10 of which are illegible due to their poor conditions. All of them are single finds and consist of copper alloy. The earliest coin is a bronze of Antoninus Pius from Antioch, which has been recovered in context 327 and is clearly residual; equally residual is a barbarous radiate, possibly of Tetricus I, whose discovery is quite unexpected¹⁶¹. The bulk of the coins are late Roman and Byzantine coins, spanning from the second quarter of the 4th century to the first half of the 7th century, with the exception of a follis of Constantine X (A.D. 1059–1067) from Constantinople. Despite the number of recovered finds being small and that the investigation of this area is ongoing, the coins already provide chronological boundaries for the use of this building which appear to match what can be inferred from other classes of material.

The twelve trenches opened in the area of the Roman baths in the past three campaigns have yielded 80 coins (including 2 fragments). A substantial number of these coins can be precisely identified and for the majority it is at least possible to determine the period of issue or the typology. Out of this material, I have listed 1 Hellenistic coin, 12 Roman Provincial, 3 Roman Imperial (radiates), 53 late Roman and 1 Byzantine; the remaining 10 coins are completely illegible.

The chronological range of these finds is quite wide, the earliest coin being an issue of Alexander the Great and the latest coin a follis of Justin II (A.D. 571/572). The bronze of Alexander was found in trench K18-04 and is obviously residual. It belongs to the group Head of Heracles/club, bow and quiver, which is the most widespread group of Alexander's bronzes¹⁶². So far no other Hellenistic coin has been found in Doliche and none of the identified Roman Provincial issues are from earlier than the reign of Antoninus Pius. The presence of three radiates (one of

¹⁵⁸ See Loots u.a. 2000, 686: »for larger building projects, such as the Roman baths, the tiles might have had to be ordered from different manufacturers to meet the deadline set by the builders«.

¹⁵⁹ An instructive example of how different forms of letters could coexist in the late antique period is offered by the epitaph for Maris found in Zeugma, where *omicron* is both oval and rectangular, *sigma* is both lunate and squared (see Crowther 2013, 207–208 no. IN9, who dates it back to the late antique period).

¹⁶⁰ I wish to thank Kevin Butcher for his support and patience in responding to my queries on specific issues.

¹⁶¹ Being western issues, »barbarous radiates« are quite uncommon in near eastern sites. For this reason the four »barbarous radiates« found in Beirut are considered by Kevin Butcher »perhaps strays from the circulation pool in western Anatolia rather than direct imports from the west« (Butcher 2003, 79).

¹⁶² Price 1991, 31 f. One of these bronzes was found in nearby Zeugma and has been identified by Kevin Butcher as an issue of an eastern mint (Butcher 2013, 18 and 20 C1), probably that of Byblus, following Martin Price's attribution. Cf. also the remarks Butcher 2003, 44 and 125, nos. 10. 11 on two coins of this type (a »unit« and ¼ of »unit«) found in Beirut. I have not found a precise parallel for our issue in Price's catalogue, so at present it is unclear which mint produced it (as Price 1991, 32 observed »these designs are used at several mints in the empire, but much more evidence needs to be gathered to settle questions of mints grouping«).

the reign of Gallienus, one of the reign of Claudius II and one of the reign of Maximianus) is not surprising, since radiates of the late 3rd century are not rare finds in certain regions of the east¹⁶³. Most of the coins are from the late Roman period and are issues commonly found in Near Eastern sites, among which predominate the FEL TEMP REPARATIO coinage, A.D. 348–361 and the GLORIA ROMANORVM coinage, A.D. 364–378. The 4th century issues currently represent 80 % of the finds and the coins issued after A.D. 340 are in slightly higher proportion¹⁶⁴; the 5th century is represented by only five items (four of which of the »Cross in wreath« type) and the 6th by the single follis of Justin II.

As expected, Antioch is the most represented mint and clearly the main coin provider for the area of Doliche both in the imperial and in the late Roman period. Other mints (Rome, Siscia, Heraclea, Constantinople, Nicomedia and Cyzicus) are also represented but by only a few issues.

URKUNDENVERSCHLÜSSE MIT SIEGELABDRÜCKEN (TORBEN SCHREIBER)

Teile des Siegelabdruckinventars des Dolichener Archivs¹⁶⁵ sind schon seit den 1920er Jahren bekannt und H. Seyrig ist die erstmalige Zuweisung von besiegelten Urkundenverschlüssen an die antike Stadt Doliche zu verdanken¹⁶⁶. Seither gelangten solche Stücke aus Doliche über Istanbul¹⁶⁷, Gaziantep¹⁶⁸, Beirut¹⁶⁹ und Aleppo¹⁷⁰ in unterschiedliche Museen auf der ganzen Welt¹⁷¹. Dass die Stücke aus einem einzigen Archiv stammen, wurde daraus ersichtlich, dass in den unterschiedlichen Chargen immer wieder Abdrücke identischer Siegel auftauchten. Die weite Verteilung der Stücke und der damit einhergegangene Verlust von Informationen über den Fundkontext ist mehr als bedauerlich und erschwert den Umgang mit dem Material erheblich. Umso bedeutender ist, dass durch einen Zufallsfund im Jahr 1994 und durch gezielte Sondagen im Bereich des antiken Siedlungshügels von Doliche belegt ist, dass es sich bei den bisher bekannten über 4000 Siegelabdrücken, die auf ca. 800 Siegel zurückgehen¹⁷², größtenteils um solche han-

¹⁶³ Butcher 2003, 76–79.

¹⁶⁴ Coins of the 330s and 340s seem to have continued to circulate also later (end of the 4th and 5th century) in the east, while this does not seem to be the case for coins issued before 330s (cf. Butcher 2003, 96–100, 115 with previous bibliography).

¹⁶⁵ Zu diesem Fundkomplex zuletzt Schreiber 2019, 229–237.

¹⁶⁶ Seyrig 1940, 86–94.

¹⁶⁷ Maaskant-Kleibrink 1971, 23 f.

¹⁶⁸ Maaskant-Kleibrink 1971, 23 f.

¹⁶⁹ Klose 1984, 63.

¹⁷⁰ Ronzevalle 1940, 69 f.

¹⁷¹ Die Stücke befinden sich heute im Archäologischen Museum Gaziantep, in der Bibliothèque Nationale Paris, im Archäologischen Museum der Universität Münster, in der Staatlichen Münzsammlung in München, im J. Paul Getty Museum in Malibu, in der archäologischen Sammlung der Universität Leiden (ehem. Königliches Münzkabinett, Den Haag), im Archäologischen Museum Karaman, in der Erimtan-Collection in Ankara.

¹⁷² In der Forschung kursieren unterschiedliche Mengenangaben. Konuk – Arslan 2000, 228 gehen beispielsweise von 7000 Abdrücken aus, die zudem bei Museumsgrabungen gefunden worden seien. Diese hohe Anzahl lässt sich nicht belegen. Bei den Nacharbeiten des Archäologischen Museums, welche dem Zweck dienten, eine Raubgrabung zu reinigen, wurden nur wenige Stücke gefunden: vgl. Önal 2012, 174 und Önal 2011, 248. Anhand des bisherigen Publikationsstandes ist von über 4000 Abdrücken auszugehen, auch wenn die Anzahl der Stücke wesentlich höher sein mag. Aufgrund der weiten Verbreitung im Kunsthandel ist von einer erheblichen »Dunkelziffer« auszugehen.

deln muss, die aus dem Stadtarchiv von Doliche stammen¹⁷³. Hinzu kommen einige Funde vom Dülük Baba Tepesi, die ein Archiv im Heiligtum vermuten lassen¹⁷⁴. Sowohl die Siegelabdrücke vom Dülük Baba Tepesi als auch eine Vielzahl der 1994 in Dülük gefundenen Stücke stammen von Siegeln, die bereits durch Abdrücke in den zuvor genannten Sammlungen bekannt waren. Während der Grabungskampagne 2017 wurden 1244 teils stark fragmentierte besiegelte Urkundenverschlüsse auf dem Keber Tepe gefunden. 2018 kamen weitere 200 Stücke hinzu. Durch die Neufunde konnte die Lage des Archivs deutlich eingrenzt werden, auch wenn der zugehörige Archivbau bisher im archäologischen Befund nicht nachweisbar ist. Da sich auch hierunter Abdrücke der bereits bekannten Siegelbilder finden, kann auch die Zuordnung der zuvor bereits bekannten Stücke an das Dolichener Archiv nicht mehr bezweifelt werden.

Das Gesamtinventar zeichnet sich durch eine große Anzahl von Abdrücken aus, die von nur wenigen Siegeln stammen. Diese dominante Gruppe umfasst 15 Siegel, die als signifikant bezeichnet werden können, da sie zum einen die unterschiedlichen Fundkomplexe in den oben erwähnten Sammlungen miteinander verbinden und zum anderen als »offizielle« Siegel zu gelten haben, also als solche, die von städtischen Behörden, Beamten und/oder anderen Amtsträgern verwendet wurden. Diese administrative Funktion ist entweder durch eine im Siegel enthaltene Inschrift eindeutig zu erkennen oder ergibt sich bei den inschriftenlosen Stücken anhand der Größe, der häufigen Verwendung, der Motive und durch die flache Abdruckform¹⁷⁵. 2017 und 2018 wurden 61 Urkundenverschlüsse mit Abdrücken von Siegeln gefunden, die sich dieser Gruppe zuordnen lassen. Insgesamt sind die 15 signifikanten Siegel somit in bisher 1083 Abdrücken überliefert. Dies bedeutet, dass mindestens rund 25 % aller überlieferten und bisher lesbaren Abdrücke auf nur ca. 2 % der bisher bekannten Siegel zurückgehen.

Unter diesen Siegeln sticht wiederum ein Siegel mit der Darstellung der Tyche im Typus des Eutyichides hervor¹⁷⁶ (*Abb. 110*), welches mit bisher 385 bekannten Abdrücken nicht nur das am häufigsten in Doliche nachweisbare, sondern eines der am häufigsten verwendeten Siegel der Antike überhaupt darstellt¹⁷⁷. Stilistisch und auch ikonographisch gehört die Darstellung wohl

¹⁷³ Zu den Arbeiten 2010: Önal 2011, 248.

¹⁷⁴ Zu diesen Funden: Heedemann 2008, 97–106. Im Heiligtum und im Stadtgebiet fanden sich Abdrücke, die von identischen Siegeln stammen. Hervorzuheben ist, dass die acht Abdrücke aus dem Heiligtum auf sieben Siegel zurückgehen und nur eines in zwei Abdrücken überliefert ist. Dies wurde von Heedemann 2008, 101–103 nicht erkannt. Die von ihr genannten Stücke Nr. 2 und Nr. 3 stammen von demselben Siegel und zeigen einen Kaiser beim Opfer vor Iuppiter Dolichenus (hier *Abb. 114*), vgl. hier Anm. 190.

¹⁷⁵ Diese Charakteristika wurden im Rahmen meiner Dissertation »Form und Funktion hellenistischer Siegel« (Münster 2018, unpubliziert) statistisch evaluiert. So zeigte die Untersuchung des Fundmaterials aus den Archiven von Seleukeia am Tigris, Orchoi, Kydissos, Kalipolis und Delos, dass die eindeutig administrativen Siegel – also solche, die mit einer Inschrift versehen sind – überdurchschnittlich groß waren (>99 %), flache Abdrücke hinterließen (>96 %), mit Bildern des »offiziellen« Motivschatzes, wie er vor allem durch die Münzen bekannt ist, verziert waren (90 %) und sehr häufig mehrfach verwendet wurden (>68 %).

¹⁷⁶ 22 × 19 mm; 385 Abdrücke. Weiß 2012, 168 Abb. 148 a; Önal 2012, 175 Abb. 153 a; Önal 2011, 250f. Nr. 6; Doksanaltı – Sağlan 2008, 82 Abb. 1–4; Heedemann 2008, 101 Abb. 1; Weiß 2000, 100 Abb. 146 b; Weiß 1992, 174 f. Nr. 1–3 mit Abb.; Salzmann 1989, 362 mit Taf. 58, 2; Klose 1984, 73 Nr. 12–18 mit Taf. 9; Maaskant-Kleinbrink 1971, 24 f. Nr. 1 mit Abb. 2–4; Parlasca 1961, 86 mit Taf. 38, 2; Ronzevalle 1940, 71 Nr. 5. 6 mit Taf. 4, 5. 6; Seyrig 1940, 87. 91 Nr. 1. Zur Tyche des Eutyichides bzw. der sog. Tyche von Antiocheia: Meyer 2006. Zu den Siegelabdrücken von Doliche: Meyer 2006, 193 f. 442 f. Kat. H1.

¹⁷⁷ Im großen Archiv von Seleukeia am Tigris wurden – lässt man die Steuersiegel außen vor – nur wenige Stücke häufiger verwendet: Invernizzi u. a. 2004, Kat. M 59 (1422x). M 73 (931x). Nb 1 (875x). ApT 10 (800x). M 17 (743x). TM 220 (443x).



Abb. 110 Abdruck eines Siegels mit Tychedarstellung (F.-Nr.: K17_704-501)



Abb. 111 Abdruck eines Siegels mit Tychedarstellung und der Inschrift »ΔΟΛΙΧΑΙ – ΩΝ« (F.-Nr.: K17_500-507)

in die Zeit um 100 v. Chr. und nicht – wie verschiedentlich angenommen – in die Kaiserzeit¹⁷⁸. Somit ist dieses Siegel auch eines der ältesten des Archivs. Der administrative Charakter dieses Stückes ist hinreichend belegt. Hinzu kommt die herausragende Qualität des Siegelbildes, die es von den übrigen Stücken zusätzlich abgrenzt¹⁷⁹. Aufgrund des häufigen – und bisher ausschließlichen – Vorkommens dieses Siegels im Dolichener Archiv, kann es sich nicht um das Stadtsiegel von Antiocheia handeln¹⁸⁰. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass es sich um das Siegel der Stadt Doliche selbst handelt¹⁸¹. Es ist anzunehmen, dass dieses Siegel zu einem späteren Zeitpunkt durch ein anderes Tyche-Siegel¹⁸² (Abb. 111) ersetzt wurde. Hierbei wurde die Darstellung der nun frontal sitzenden Tyche um die Inschrift »ΔΟΛΙΧΑΙ – ΩΝ« ergänzt.

Ebenfalls mit einer Inschrift versehen ist eines der drei bekannten »Dexiosis-Siegel«¹⁸³, welches den Gott von Doliche und einen römischen Kaiser in Militärtracht zeigt (Abb. 112). Die beiden reichen sich über einen Altar hinweg die Hände. Auch wenn die Gesichtszüge des Kaisers keine eindeutige Identifizierung zulassen, so gibt die Inschrift »ΔΟΛΙ – ΧΑΙΩΝ – ΕΤΟΥΣ – Δ« Anlass zu der Vermutung, dass es sich um Augustus handelt und das Stück in das Jahr 27/26 v. Chr. datiert. Die Inschrift nennt mit »ΕΤΟΥΣ – Δ« das Jahr 4 einer Ära. Welche Ära dies sein könnte, wurde von Peter Weiß ausführlich diskutiert¹⁸⁴ und ist seit der Publikation der ersten Stücke

¹⁷⁸ So auch Meyer 2006, 193 mit Anm. 959. Anders: Klose 1984, 66 (frühestens augusteisch) und LIMC I (1981) 849 Nr. 127 s. v. Antiocheia (J. C. Balty) (frühestens trajanisch), deren Argumente Meyer 2006, 193 Anm. 959 stichhaltig widerlegen kann.

¹⁷⁹ Meyer 2006, 194 sieht hierin eine zusätzliche Bestätigung, das Siegel nicht der Stadt Doliche zuzuschreiben. Allerdings gilt es zu beachten, dass die Dexiosis-Siegel, die künstlerisch nicht ganz an das Tyche-Siegel heranreichen, deutlich später zu datieren sind.

¹⁸⁰ So Meyer 2006, 193 f. Auch scheidet die von Meyer vorgeschlagene alternative Zuweisung an Zeugma aus, da im dortigen Archiv kein Abdruck dieses Siegels gefunden wurde.

¹⁸¹ So auch Weiß 2012, 169 und Weiß 1992, 189.

¹⁸² 17 × 16 mm; 62 Abdrücke. Weiß 2012, 168 Abb. 148 b; Önal 2012, 175 Abb. 153 b; Önal 2011, 251 Nr. 7; Doksanaltı – Sağlan 2008, 83 Abb. 24; Maaskant-Kleinbrink 1971, 33 f. Nr. 15 mit Abb. 22. 23.

¹⁸³ 19 × 22 mm; 30 Abdrücke. Önal 2012, 175 Abb. 153 c; Önal 2011, 251 f. Nr. 9; Weiß 2000, 100 Abb. 146 a; Seyrig 1950, 49 f. mit Abb. 2; Seyrig 1940, 87 f. Nr. 7 mit Taf. 5, 7; Ronzevalle 1940, 70. 72 Nr. 1. 19 mit Taf. 4, 1. 19.

¹⁸⁴ Weiß 1992, 176 f.

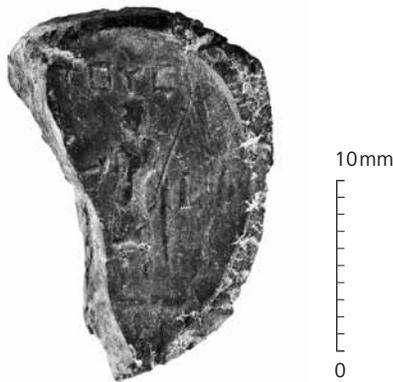


Abb. 112 Abdruck eines Siegels mit Darstellung der Dexiosis zwischen Iuppiter Dolichenus und römischem Kaiser sowie der Inschrift »ΔΟΛΙ – ΧΑΙΩΝ – ΕΤΟΥΣ – Δ« (F.-Nr.: K17_519-504)



Abb. 113 Abdruck eines Siegels mit Darstellung der Dexiosis zwischen Iuppiter Dolichenus und Antoninus Pius (F.-Nr. K17_704-503)

umstritten¹⁸⁵. Vermutlich handelt es sich aber um das Jahr 4 nach Actium¹⁸⁶. Ein weiteres Siegel¹⁸⁷ dieser Art zeigt einen Kaiser des 1. Jh. n. Chr., der als Nero, Domitian, Vespasian oder Traian identifiziert wurde¹⁸⁸. Sicher identifizieren lässt sich hingegen der Kaiser auf dem dritten Dexiosis-Siegel¹⁸⁹ (Abb. 113): es zeigt Antoninus Pius im Handschlag mit Iuppiter Dolichenus¹⁹⁰.

In allen drei Darstellungen wird die besondere Verbundenheit des Kaisers mit dem Gott von Doliche zum Ausdruck gebracht und es ist davon auszugehen, dass die Priesterschaft des Iuppiter Dolichenus Urheber dieser Siegel ist und sie auch verwendete. Das gewählte Bildmotiv folgt einer spezifischen regionalen Tradition, denn zahlreiche Stelen hellenistischer Zeit zeigen den kommagenischen Herrscher im Handschlag mit Gottheiten¹⁹¹. Die Dexiosis ist hierbei stets Ausdruck des göttlichen Beistandes, welcher auch dem römischen Machthaber als legitimum Nachfolger der kommagenischen Herrscher zuteilwird¹⁹².

Die zentrale Bedeutung des Iuppiter-Dolichenus-Kultes im Imperium Romanum manifestiert sich in besondere Weise in einem Siegelbild, welches den römischen Herrscher beim Opfer

¹⁸⁵ Seyrig 1940, 90 f.

¹⁸⁶ Zur Diskussion um die Datierung zusammenfassend Blömer 2012, 75 f. mit Anm. 216.

¹⁸⁷ 20×20 mm; 64 Abdrücke. Önal 2012, 175 Abb. 153 d; Önal 2011, 252 f. Nr. 10; Klose 1984, 73 Nr. 21 mit Taf. 9; Maaskant-Kleinbrink 1971, 27 f. Nr. 5 mit Abb. 9; Seyrig 1940, 88 Nr. 8 mit Abb. 2; Ronzevalle 1940, 70 f. Nr. 2–4 mit Taf. 4, 2–4.

¹⁸⁸ Blömer 2012, 76; Önal 2012 176 mit Anm. 467; Önal 2011, 253 mit Anm 39; Maaskant-Kleinbrink 1971, 72 f. Nr. 5; Schwartz 1962, 8 f.

¹⁸⁹ 23×27 mm; 34 Abdrücke. Önal 2011, 253 f. Nr. 12; Doksanaltı – Sağlan 2008, 82 Abb. 8; Weiß 2000, 100 Abb. 146 f; Konuk – Arslan 2000, 253 Abb. 219; Weiß 1992, 176–178 Nr. 4–6 mit Abb.; Klose 1984, 74 Nr. 22 f. mit Taf. 9 (= Hörig – Schwertheim 1987, Taf. 5, 13)

¹⁹⁰ Blömer 2012, 75; Önal 2011, 253 f. Nr. 12; Weiß 2000, 103; Weiß 1992, 177.

¹⁹¹ Jacobs – Rollinger 2005, 144–150; Zusammenstellung bei Waldmann 1973, z. B. Taf. 3. 5. 7. 11. 21. 22. 24. 31.

¹⁹² Es wird hiermit keine Aufnahme des Herrschers in den Kreis der Götter gemeint gewesen sein. So auch Blömer 2012, 78.

an den Gott von Doliche zeigt¹⁹³ (Abb. 114). Der Gott auf dem Stier bekränzt den Kaiser im Gegenzug und deutet somit wohl die Aufnahme des Herrschers in die Kultgemeinschaft an. Auch hier wird wohl die Priesterschaft als Urheber anzusehen sein¹⁹⁴.

Die weiteren bisher bekannten Siegel administrativen Charakters zeigen Iuno und Iuppiter¹⁹⁵, die Castores Dolicheni¹⁹⁶, Augustus und Dea Roma¹⁹⁷, Vespasian¹⁹⁸ und ein Doppelbildnis von Marc Aurel und Lucius Verus¹⁹⁹. Während sich die Gottheiten teils mit dem Kult des Iuppiter Dolichenus oder – im Falle des Augustus- und Dea-Roma-Siegels – hypothetisch mit der Sakraltopographie²⁰⁰ der Stadt in Verbindung bringen lassen, kann bei den Siegeln mit Herrscherbildnissen vermutet werden, dass sie in Anlehnung an hellenistische Vorläufer von Beamten verwendet wurden²⁰¹.



Abb. 114 Abdruck eines Siegels mit Darstellung des Kaisers beim Opfer an Iuppiter Dolichenus (F.-Nr. K17_519-501)

¹⁹³ 25 × 21 mm; 32 Abdrücke; Önal 2012, 176 Abb. 154 a; Önal 2011, 253 Nr. 11; Heedemann 2008, 102 Abb. 2; Heedemann 2008, 103 Abb. 3.

¹⁹⁴ Abdrücke dieses Siegels wurden auch im Heiligtum auf dem Dülük Baba Tepesi gefunden, vgl. Heedemann 2008, 102 f. Abb. 2. 3. G. Heedemann hat die Stücke allerdings nicht als Abdrücke dieses Siegels erkannt.

¹⁹⁵ Zwei unterschiedliche Siegel mit einem Doppelbildnis von Iuno und Iuppiter wurden verwendet: (A) 25 × 26 mm; 86 Abdrücke; Önal 2014, 173 Nr. 1. 2; Önal 2012, 176 Abb. 154 b; Weiß 2012, 168 Abb. 148 d; Önal 2011, 254 Nr. 13; Doksanaltı – Sağlan 2008, 82 Abb. 5–7; Weiß 2000, 100 Abb. 146 c; Konuk – Arslan 2000, 249–252 Abb. 215–218; Weiß 1992, Nr. 178–180 Nr. 7–14 mit Abb.; Maaskant-Kleinbrink 1971, 27 Nr. 4 mit Abb. 8; Seyrig 1940, 87. 91 Nr. 5 mit Taf. 5, 5; (B) 22 × 20 mm; 16 Abdrücke; Önal 2011, 254 Nr. 14; Spier 1992, 169 Nr. 466 mit Abb. Daneben tritt Iuno auch als Einzeldarstellung auf: 23 × 20 mm; 35 Abdrücke; Önal 2014, 175 Nr. 13; Önal 2012, 176 Abb. 154 c; Weiß 2012, 168 Abb. 148 e; Önal 2011, 255 Nr. 15; Konuk – Arslan 2000, 262–264 Abb. 228–230; Weiß 2000, 100 Abb. 146 e; Weiß 1992, 180 f. Nr. 15 mit Abb.; Maaskant-Kleinbrink 1971, 26 f. Nr. 3 mit Abb. 6. 7; Seyrig 1940, 87. 91 Nr. 3 mit Taf. 5, 3; Ronzevalle 1940, 71 Nr. 7 mit Taf. 4, 7.

¹⁹⁶ Die Castores Dolicheni sind ebenfalls auf zwei unterschiedlichen Siegeln dargestellt: (A) 22 × 24 mm; 89 Abdrücke; Önal 2012, 176 Abb. 154 d; Weiß 2012, 168 Abb. 148 f; Önal 2011, 255 Nr. 16; Doksanaltı – Sağlan 2008, 82 Abb. 9; Konuk – Arslan 2000, 229. 268 f. Abb. 195. 234. 235; Weiß 2000, 100 Abb. 146 d; Spier 1992, 169 Nr. 468 mit Abb.; Weiß 1992, 181 f. Nr. 16–19 mit Abb.; Klose 1984, 74 Nr. 24–27 mit Taf. 9; Maaskant-Kleinbrink 1971, 29 f. Nr. 8 mit Abb. 13–15; (B) 18 × 21 mm; 9 Abdrücke; Önal 2011, 255 Nr. 17; Seyrig 1940, 87. 91 f. Nr. 6 mit Taf. 5, 6; Ronzevalle 1940, 71 Nr. 15 mit Taf. 4, 15.

¹⁹⁷ 22 × 21 mm; 144 Abdrücke; Önal 2012, 177 Abb. 155 a; Önal 2011, 255 f. Nr. 18; Doksanaltı – Sağlan 2008, 82 Abb. 10–15; Spier 1992, 169 Nr. 467 mit Abb.; Klose 1984, 74 Nr. 30 mit Taf. 9; Maaskant-Kleinbrink 1971, 28 f. Nr. 6 mit Abb. 10. 11; Seyrig 1940, 88 Nr. 9 mit Taf. 5, 9; Ronzevalle 1940, 71 Nr. 11. 12 mit Taf. 4, 11. 12.

¹⁹⁸ Zwei unterschiedliche Siegel zeigen Bildnisse des Vespasian: (A) 19 × 18 mm; 56 Abdrücke; Önal 2012, 177 Abb. 155 b; Önal 2011, 256 Nr. 21; Heedemann 2008, 103 Abb. 4; Doksanaltı – Sağlan 2008, 82 Abb. 16; Klose 1984, 74 Nr. 31. 33. 35 mit Taf. 9; Seyrig 1940, 88 Nr. 11 mit Taf. 5, 11; (B) 22 × 21 mm; 30 Abdrücke; Önal 2011, 256 Nr. 20; Seyrig 1940, 88 Nr. 10 mit Taf. 5, 10.

¹⁹⁹ 20 × 19 mm; 11 Abdrücke; Önal 2012, 177 Abb. 155 d; Önal 2011, 257 Nr. 23; Klose 1984, 74 Nr. 29 mit Taf. 9; Seyrig 1940, 89 Nr. 12 mit Taf. 5, 12.

²⁰⁰ So ist bisher kein Kult für Augustus und Dea Roma in Doliche nachgewiesen. Die häufige Überlieferung dieses Siegels lässt jedoch vermuten, dass es sich um das Siegel einer Priesterschaft dieses Kultes gehandelt hat.

²⁰¹ So siegelten beispielsweise die Chreophylakes im Seleukidenreich mit Herrscherbildnissen: z. B. Invernizzi u. a. 2004, 35–40 Kat. Se 3. 7.

Neben diesen wenigen administrativen Siegeln, die anhand einer Vielzahl von Abdrücken überliefert sind, haben sich Abdrücke von zahlreichen Individualsiegeln gefunden²⁰², die sich dadurch charakterisieren lassen, dass sie zumeist in nur einem einzigen Abdruck überliefert sind. Darüber hinaus wurden glattgestrichene, aber unbesiegelt belassene Urkundenverschlüsse gefunden und werfen Fragen hinsichtlich der Archivierungspraxis auf²⁰³. Dieses Material bedarf einer entsprechenden Aufarbeitung in Form einer umfangreichen Datenbank, welche die Gruppierung der Stücke nach technischen und – im Falle der besiegelten Verschlüsse – ikonographischen Aspekten erlaubt und somit auch die Vergleichbarkeit mit anderen Fundkomplexen zulässt. An einer monographischen Materialvorlage wird derzeit gearbeitet²⁰⁴. Durch die Analyse des Materials wird auch eine genauere chronologische Einordnung des Archivbestandes möglich sein. Bisher zeigen die ›offiziellen‹ Siegel auf, dass das Archiv bereits in hellenistischer Zeit eingerichtet und bis ca. 170 n. Chr. ›aktiv‹ genutzt wurde²⁰⁵. Nach der bisherigen Auswertung liegt die Vermutung nahe, dass der Betrieb bereits vor der Zerstörung der Stadt durch Šāpūr I. im Jahr 253 n. Chr. zum Erliegen kam. Dies gilt allerdings vorerst nur unter Vorbehalt²⁰⁶. Sollte der Betrieb tatsächlich schon in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. zu einem Ende gekommen sein, noch bevor die Stadt zerstört wurde, so ist nach den Gründen für diesen Vorgang im Zusammenhang mit dem Archivierungswesen, aber auch mit der generellen wirtschaftlichen und historischen Entwicklung der Stadt Doliche und der Region zu fragen.

In Bezug auf die Individualsiegel wird zu untersuchen sein, inwiefern die Auswahl der Siegelbilder Vorbildern aus der Region Nordsyriens folgt und wie sich die Zusammensetzung des Siegelabdruckinventars ikonographisch genau gestaltet. Werden ›orientalische‹ oder ›graekorömische‹ Bildmotive verwendet und erlaubt die Zusammensetzung des Inventars eventuell Aussagen über die Bevölkerungsstruktur Doliches? Die relativ weite Streuung der besiegelten Urkundenverschlüsse im Untersuchungsgebiet und das häufige Antreffen der Stücke in den oberen Schichten sowie die Befundsituation im benachbarten Bad lassen vermuten, dass der Archivkomplex nach Auflassung nicht überbaut wurde, was Anlass zur Hoffnung gibt, dass weitere Urkundenverschlüsse in ungestörten Schichten geborgen werden können.

²⁰² Vgl. Önal 2014, 174–239 mit Farbtaf. 18–28.

²⁰³ Solche Urkundenverschlüsse sind auch aus Pella bekannt und waren laut Lilibaki-Akamati 2011, 70 für die Versiegelung von Dokumenten vorbereitet.

²⁰⁴ Das Siegelabdruckinventar wird derzeit im Rahmen des Post-Doc-Projektes »Die hellenistischen und römischen Siegel Kleinasiens und angrenzender Regionen« (DAI, Abteilung Istanbul) in einer Datenbank zusammengestellt. In einem weiteren Arbeitsschritt werden die Neufunde mit dem bereits publizierten Material zusammengeführt und Vergleichsmaterial aus anderen Archiven hinzugezogen, um das Archivinventar in monographischer Form aufzuarbeiten.

²⁰⁵ Diese vorläufige chronologische Eingrenzung basiert auf der Annahme, dass das Siegel mit der Tyche im Typus des Eutychedes um 100 v. Chr. entstanden ist und dass das Siegel mit dem Doppelporträt des Marc Aurel und des Lucius Verus in die Zeit 161–169 n. Chr. fällt.

²⁰⁶ Anders M. Önal, der einige der Individualsiegel in das 3. Jh. n. Chr. datiert, vgl. z.B. Önal 2014, 177 Nr. 23. 24 mit Farbtaf. 18; 186, Nr. 87 mit Farbtaf. 20; 187, Nr. 88–90 mit Farbtaf. 20. Diese Datierungsvorschläge gilt es kritisch zu prüfen.

THE URBAN SURVEY (SEBASTIAN WHYBREW)²⁰⁷

In contrast to other parts of the Mediterranean such as Greece²⁰⁸ and Italy²⁰⁹ and increasingly also western Turkey²¹⁰, surveys of Hellenistic-Roman cities in the territory of ancient northern Syria are still rare²¹¹. The potential of the combination of intensive urban surveys, geophysical prospections and targeted excavations to contribute vital data within archaeological projects aiming to understand the development and functional layout of ancient cities has rightly been stressed²¹² and was consequently adopted for our research in Doliche. The first survey campaign was conducted in the summer of 2017. The conditions for such an undertaking are remarkably good. The hill was declared a protected archaeological zone of the highest order in the 1990s and has therefore escaped the encroachment of a vast industrial park that has rapidly expanded in the last two decades. Keber Tepe is divided into a large number of fields, most of which are regularly ploughed and used for the cultivation of wine and/or different fruits. Planting density and kinds of cultivated plants vary from field to field. In addition to the cultivated plants, weeds can be observed on many fields. The boundaries between fields have in some cases been marked by either stone piles running along the sides of the field or, less frequently, dry stone walls. Our current knowledge of the shape of the urban space and the diachronic development of the city is very limited. Regarding the spatial extent of the city towards the west, the existence of a necropolis in the area of the village of Dülük²¹³ at least indicates that the city did not extend much further beyond



Abb. 115 Roman gravestone discovered on field 806 in 2008, now in the Archaeological Museum, Gaziantep

²⁰⁷ The survey is conducted by a binational team from the universities of Münster and Aarhus. I would like to extend thanks to the Institute for Geoinformatics at Münster University for supplying handheld GPS devices and to Jana Eger, Angelika Lohwasser and Tim Karberg of the Wadi Abu Dom Itinerary-project for our ongoing fruitful cooperation.

²⁰⁸ E. g. Sikyon (cf. Lolos u. a. 2007); Thespiai (cf. Bintliff u. a. 2017); Olynthos (cf. Nevett u. a. 2017).

²⁰⁹ E. g. Salento Isthmus (cf. Burgers 2012); Trea (Vermeulen u. a. 2013).

²¹⁰ E. g. Sagalassos (cf. Martens u. a. 2012 with further references); Ephesos (cf. Groh 2012; Groh u. a. 2013); Kolophon (cf. Gassner u. a. 2017).

²¹¹ On the survey of the Staurin plateau in the context of the archaeological investigations of Antioch-on-the-Orontes cf. the preliminary remarks by Brands 2010, 6 f.; Pamir 2012, 264 f.

²¹² Cf. e. g. Vermeulen u. a. 2012; Bintliff 2013; Millett 2013, 30 f.; Whitelaw 2013.

²¹³ On the necropoleis of Doliche cf. Ergeç 2003; Winter 2004, 72 f. and the summary by Ergeç –Wagner 2012, 154 f.

the modern railway line and towards the village in the west in the Roman period. Furthermore, the chance discovery of a grave stele (*Abb. 115*) of the late 2nd or early 3rd century CE gives an indication as to the southern extent of Doliche in Roman times. It was ploughed up in the southern half of field 806 (*Abb. 116*), south of Keber Tepe²¹⁴. While the western and southern bounds of the city in the Roman period can thus be approximated based on the location of graves, the northern and eastern boundaries remain unknown. For the other periods of the site's history, there is currently no reliable evidence that could be used to determine the size of the settlement.

The survey aims to determine the size of Doliche and to enhance our understanding of the diachronic development of the site on the basis of datable material from the surface assemblages. The combination of significant surface finds and geophysical imagery will furthermore enable us to draw inferences pertaining to the function of various parts of the urban space of Doliche prior to archaeological excavation. In addition, datable artefacts will provide chronological data that can be correlated with building structures identifiable from geophysical images. Consequently, these non-invasive methods will be of vital importance for the overall research questions of the project and will provide essential data that will inform decisions regarding the choice of areas for future targeted excavations.

The survey relies on a GIS which maps the modern field boundaries, modern building structures, elevation, roads etc. The fields recorded in the GIS serve as our basic research units²¹⁵.

Our principle field methodology consists of two main steps. The first step (the artefact count) aims at a purely quantitative registration of surface finds. The investigated fields are walked in parallel transects with a spacing of 5 m. As field sizes (and consequently the lengths of transects) vary considerably, the transects are subdivided into 25 m sections to increase data comparability between transects on different fields and to facilitate the detection of variations in artefact numbers across a single field. A GPS is used to determine and record the starting point and end of each section. The finds are counted in artefact groups (ceramics, tiles, *tesserae*, glass, metal, etc.) and recorded on an artefact form. Each section is recorded on a separate form and the artefacts are recorded as a tally count. The ceramics are counted using a tally counter. With the exception of remarkable small finds, no artefacts are collected during this part of our investigation. The second step (the sampling) involves the collection of all artefacts in select areas of every field. For this purpose, we set up rectangular 10 × 10 m sampling areas²¹⁶. The number of sampling areas per field is dependent on the field size and was aimed to cover around 8 % of the respective field's surface. Such a coverage was deemed adequate to detect changes in distribution patterns within fields as it allowed us to spread the sampling areas out over the surface of the field. In this way, we will, for example, be able to see changes in artefact concentrations between the southern and

²¹⁴ On the stele: Facella – Speidel 2011. Although it was not discovered in situ, Facella – Speidel 2011, 212 argue that the »rather large and heavy gravestone« is unlikely to have »been moved far from the place where it originally stood«. As the stele was found in isolation devoid of indications for secondary use which would justify moving the stone, there is no reason to question this assumption.

²¹⁵ On the use of modern field boundaries as investigative units within survey archaeology, cf. in particular Lolos u. a. 2007, 275.

²¹⁶ The sampling areas are defined on-site using a Trimble Juno 3B GPS-Device and the software ArcPad.

²¹⁷ In some cases (especially when the artefact count suggested a field to be less than promising), however, we decided to deviate from this aim to conserve time. In other cases, it was decided to set up more sampling areas than the 8 % threshold would have required to ensure that we could map changes in distribution across the field if, for example,

northern, or eastern and western parts of a field²¹⁷. Unless the data from the artefact count indicates that sampling would not yield a significantly large enough amount of finds, both steps are undertaken on all fields.

These two steps generate different datasets and serve different purposes. As indicated, the artefact count only provides us with quantities. The data generated in this way can, nonetheless, already indicate areas of either increased (and / or prolonged²¹⁸) or reduced settlement activity. In order to draw chronological conclusions and more precise inferences regarding the function of a given area from the material on its surface, sampling is, however, essential. The analysis of the sampled material will provide indications on the size of the site at different points in time and it may also provide information on the functional layout of Doliche.

For the adequate interpretation of data collected during the survey, the documentation of natural and anthropogenic factors affecting the distribution and visibility of surface finds is of particular importance²¹⁹. As the geomorphology of Keber Tepe is characterized by the frequent occurrence of moderate to severe slopes and occasional steep rock faces, erosion must be considered as a factor resulting in artefact displacement from higher to lower fields and within a sloping field. Agricultural usage also affects the amount and location of artefacts on the fields. Finds are brought to the surface and displaced by regular ploughing and their visibility is impeded by crops. Additional measures taken by the farmers, such as the removal of objects that impede ploughing (especially worked blocks, architectural elements and, to a lesser degree, tiles) affect certain groups of artefacts more than others²²⁰. To account for all these factors, information pertaining to the agricultural usage (intensity of use, ploughing, kinds of cultivated plants), geomorphology (elevation, location on a slope) and the presence of modern building structures is recorded on a form for every single field. On this field form, an estimation of the visibility based on lighting and vegetation density is also noted²²¹.

Results

During the 2017 and 2018 survey campaigns, 34 fields (ca. 16.86 ha) were investigated (*Abb. 116*) according to the methodology outlined above. On three additional fields only an artefact count

the northern part of the field would have otherwise remained entirely uncovered during sampling. It must be admitted, therefore, that – while the average coverage per field did indeed exceed 8 % (2017: 8, 69 %; 2018: 8, 54 %) – the survey resolution varied considerably between some fields. This methodological inconsistency was especially stark during the 2017 campaign during which coverage varied between a minimum of 3, 48 % and a maximum of 14, 45 %. In 2018, attempts to remedy this problem resulted in a coverage per field that ranged between 7, 51 % and 10, 23 %.

²¹⁸ It is important to note that without the analysis of the material collected during sampling, the timespan over which the artefacts registered on a given field accumulated cannot be determined. Accordingly, larger numbers of artefacts could be the result of either intense short-term or moderate long-term settlement activity.

²¹⁹ Cf. the summaries by Banning 2002, 72 f.; Cavanagh – Mee 2007, 11–13.

²²⁰ These objects are often moved to the edges of the field. There, they are integrated into the embankments, stone piles or dry-stone walls delineating the field boundary. In some cases, the presence of large amounts of tiles leads farmers to collect tiles and dump them downslope towards neighbouring fields.

²²¹ Visibility is assessed in four categories (0–25 %, 25–50 %, 50–75 %, 75–100 %). On attempts to estimate visibility during surveys cf. Bintliff u. a. 2007, 21; Lolos u. a. 2007, 279; Martens u. a. 2012, 86; Whitelaw 2013, 88 f. For an assessment of the effects of visibility on artefact recovery cf. Whitelaw 2013, 88–92.

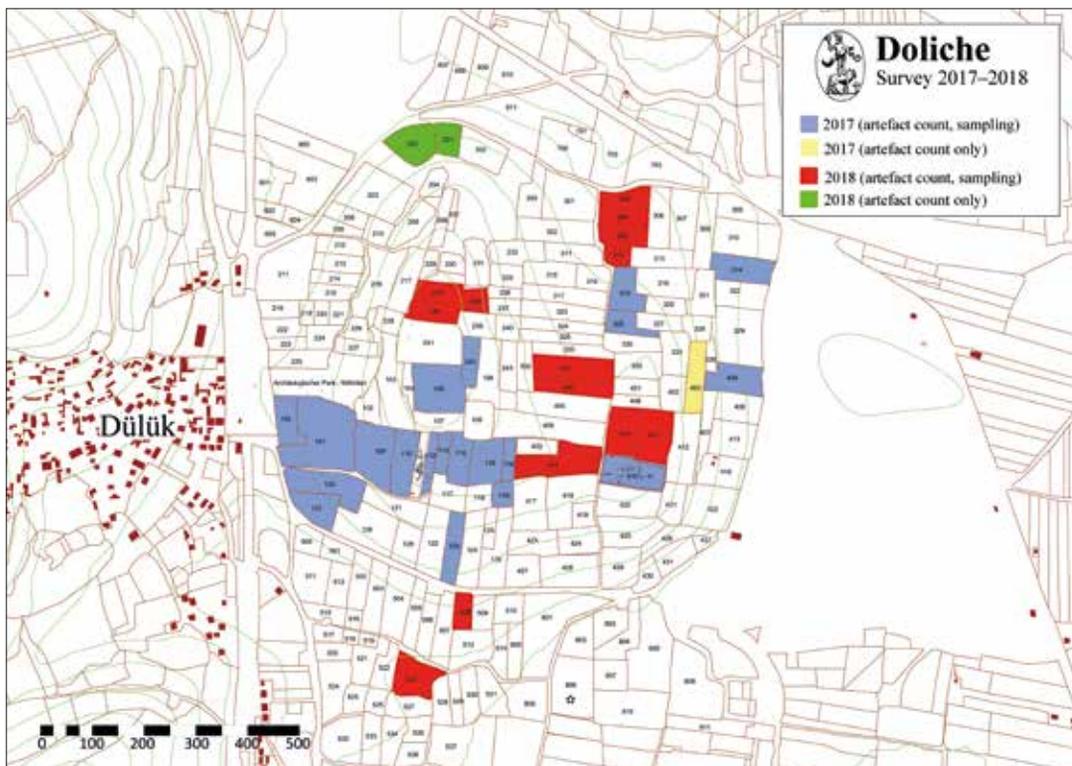


Abb. 116 Map of Keber Tepe showing the progress of the survey after two field campaigns. The approximate findspot of the Roman gravestone on field 806 is marked by a ☆

was carried out, increasing the total coverage of the artefact count to ca. 18.21 ha²²². During sampling, 138 sampling areas were set up amounting to a total area of 1.38 ha chosen for intensive collection. While the processing of the finds from the survey is still in its initial stages and the quantitative data from artefact count still needs to be evaluated with regards to visibility and post-depositional changes to artefact distribution, some preliminary results may already be presented here. Apart from the artefact counts²²³, the sampling data from 28 sampling areas on eight fields²²⁴, and the weight of the collected tiles for all fields²²⁵, can already be drawn upon.

As the fields vary significantly in size, the total number of objects of each artefact group per field that was registered during the artefact count was converted to a unit of 100 m². The resul-

²²² An almost complete absence of artefacts on fields 200 and 201 led to our decision not to undertake sampling. On field 403, our decision not to sample was the result of time constraints and our intention to investigate other parts of Keber Tepe in 2017. Sampling may yet yield valuable data on this field.

²²³ In the course of the first two campaigns a total of 104.541 ceramic sherds, 57.404 tile fragments, 2207 glass sherds, 3109 lithic artefacts, 4397 tesserae, 845 fragments of marble panels, 715 pieces of slag and 144 metal objects were registered during the artefact count.

²²⁴ We have thus far processed 10.489 ceramic sherds and registered 767 tesserae, 379 silices, 40 marble panel fragments, 165 glass fragments and 22 metal artefacts.

²²⁵ A total of 5269 kg of tile fragments have so far been collected during sampling.

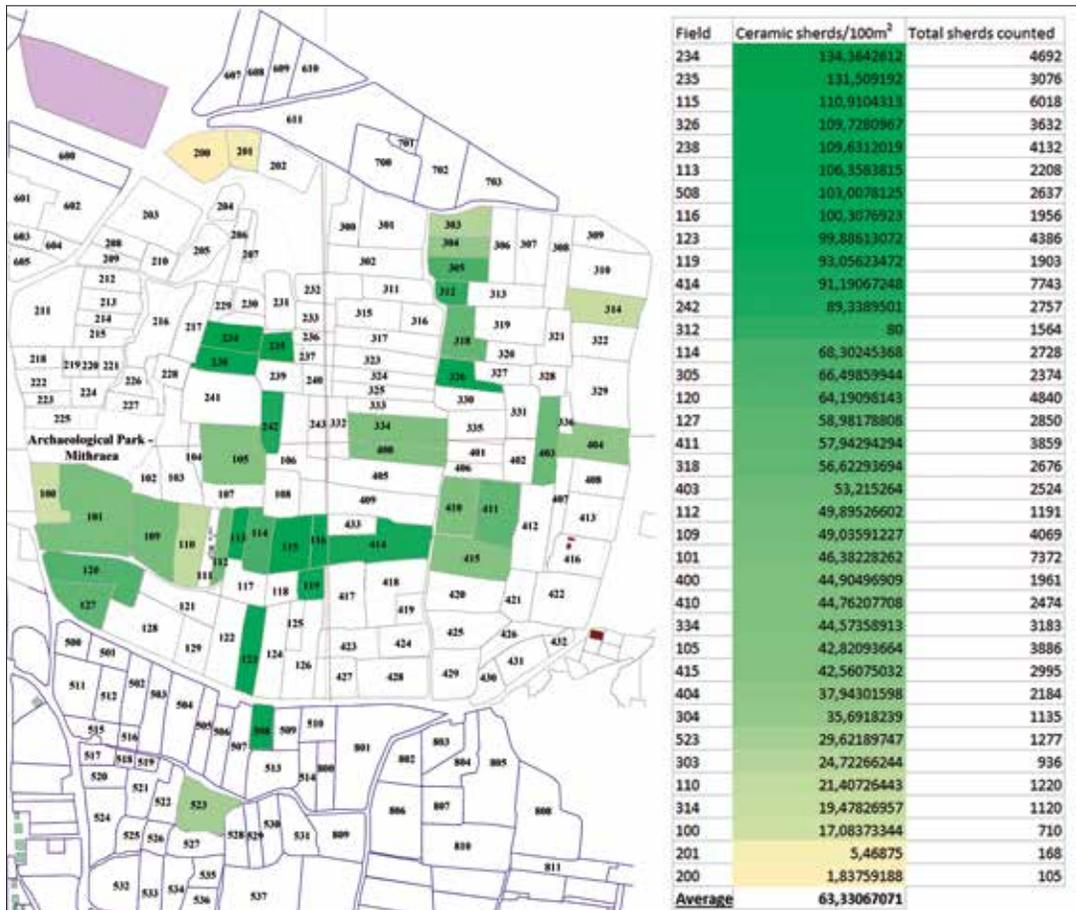


Abb. 117 Results of the artefact count. Ceramic sherds per 100m²

ting numbers are not without problems²²⁶, but they do enable an initial comparison between fields.

Regarding the question of site-size, the results of the artefact count allow some preliminary observations. In the following, I will use the ceramic quantities (*Abb. 117*) registered during the artefact count on field 415 – the urban character of which has already been proven by excavations – as a baseline for settlement activity. The data from the western fields of Keber Tepe (in particular fields 100, 101, 120 and 127) do not enable us to further narrow down the western

²²⁶ First, these numbers suggest a uniform distribution of finds, which is not reflective of the actual artefact distribution. To determine differences in artefact distribution within the fields accurately, the data from the individual transect sections and the sampling areas will prove more useful. Secondly, the degree of fragmentation of the registered artefacts is not accounted for in these numbers. Finds from one field may have suffered more severe breakage than those from another resulting in inflated numbers which are not necessarily indicative of a larger population of artefacts. This problem most strongly affects artefact groups made of fragile materials like pottery and glass, but also more durable materials such as limestone and marble. During the artefact count, individual assessments of the sizes of ceramic sherds and tile fragments registered within each transect section were noted by the field walkers.

Field-nr.	Ceramics/100 m ²	Field-nr.	Average number of ceramic sherds per sampling area	Field-nr.	Average ceramics in kg per sampling area
234	134,3642612	234	902	234	12,74
235	131,509192	235	825	235	12,25
305	66,49859944	305	647	305	8,76
318	56,62293694	415	290	523	4,9
415	42,56075032	404	216	404	4,41
404	37,94301598	318	214	415	3,97
523	29,62189747	523	189	318	3,13
100	17,08373344	100	111	100	1,62

Tab. 2 Comparison between the number of ceramic sherds registered during the artefact count and the average amounts per sampling area (numbers and weights) recovered during sampling on the fields 100, 234, 235, 305, 318, 404, 415 and 523

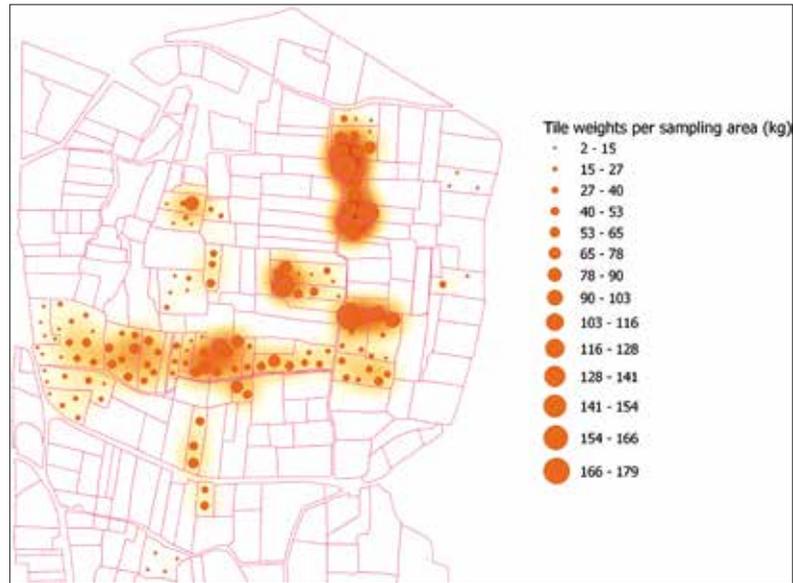
boundaries of the site. While field 100 yielded lower numbers in the artefact count and proved equally unimpressive during sampling (*Tab. 2*), the same cannot be said for fields 101, 120 and 127. With an average of ca. 46 (field 101), 64 (field 120) and 59 (field 127) sherds per 100 m² the numbers are higher than those recorded on field 415. While a slight increase in the registered ceramic sherds is observable from west to east on both fields, the differences are not significant enough to support the conclusion that the end of the site has been reached. Numbers are lower on fields 314 and 404 in the eastern part of Keber Tepe. This could support the assumption that we are approaching the boundaries of the site. However, the investigation of additional fields in this part of the site will be necessary to either further substantiate or falsify this notion. With regards to the southern and northern extent of the site, the survey provides more significant results: on fields 200 and 201 in the northernmost part of Keber Tepe almost no artefacts of any kind were recorded. Although we cannot entirely discount the possibility that we have stumbled upon virtually unused parts within the settlement, the assumption that these areas were not part of the occupied space seems reasonable. Indeed, the data from fields 304 and 303 in the north-eastern part of the hill could support the assumption of a decline in artefact numbers towards the north²²⁷. In the southern part of the site, the situation proved most interesting: survey data for field 508 supports the hypothesis that the site extended beyond the bounds of Keber Tepe proper and towards the south. The artefact count on this field yielded elevated numbers for ceramics. The average amount of tiles per sampling area is around 35,5 kg which is comparable to the quantities collected on field 415. Further south, field 523 yielded less material. The field is located roughly in line with the find spot of the Roman gravestone on field 806. It is therefore tempting to assume that this area was either at the periphery or outside of the urban space (at least in Roman times). Both the results of the artefact count and the data from the sampling areas (*Tab. 2*) – while not entirely conclusive – could support this hypothesis. However, the presence of architectural elements such as column bases from the Imperial or late antique period²²⁸ on field

²²⁷ It must be noted, however, that the available satellite imagery for Keber Tepe indicates that fresh fertile soil was brought in to cover the original soil of field 304 sometime after 2003 and before 2009. Potentially, the material on the surface of the field may therefore be of limited value. Field 303 seems to have remained unaffected by these measures, however, and can therefore still be considered indicative of a decline in artefact density towards the north.

²²⁸ The preliminary dating of the column bases is owed to Werner Oenbrink.

Abb. 118

Mapping of the recovered tile concentrations per sampling area (kg) superimposed on a heatmap visualising areas exhibiting increased tile amounts. On average, ca. 41 kg of tile fragments were collected per sampling area (2017–2018). Differences in tile-amounts between sampling areas were, however, stark. While some yielded less than 5 kg, others contained more than 150 kg (max. 178, 9 kg) of tiles.



523 and the adjacent fields indicates that this area was used for building purposes at some point in the city's history. What kind of buildings were constructed here cannot currently be determined and the question merits further investigation.

The ceramic count (*Abb. 117*) furthermore allows us to postulate increased or prolonged settlement activity for three areas in particular: the south of Keber Tepe (around field 115), the northern highest plateau of the hill (field 234) and the adjacent lower field 235 and the area around fields 305, 312 and 326 in the north east of Keber Tepe. A comparison between the numbers of ceramic sherds recorded during the artefact count and the quantities of pottery recovered during sampling for the (thus far) processed fields (*Tab. 2*) seem to support the validity of utilizing the results of the artefact count to identify potential nuclei of settlement activity.

Similarly, the mapping of the quantities of tiles collected in all sampling areas during sampling (*Abb. 118*) is a useful indicator of settlement activity. These results strengthen the case for the identification of the areas around fields 115, 305, 312 and 326 as foci of occupation.

The artefact count results for other find groups further supplement these observations. A look at the registered numbers of *tesserae* (*Abb. 119*) and fragments of marble panels (*Abb. 120*) are generally in line with the considerations outlined above regarding site-size and intensity of usage. The example of field 110, however, indicates the additional value of also considering these artefact groups. While field 110 yielded only moderate amounts of ceramics, other finds such as tiles (*Abb. 118*), *tesserae* and marble appeared in elevated quantities. Similar cases could be made for other fields (e.g. fields 334, 410, 314). The consideration of all artefacts in the evaluation of settlement activity can therefore lead to a more balanced dataset.

As the processing of the finds is still in its initial stages, the data pertaining to the diachronic development of the site is still quite limited. Generally, material from all phases of the site's occupation (prehistoric, Hellenistic-Roman, late antique, early Byzantine, and early Islamic) was discovered. Regarding the prehistoric period, the presence of lithic artefacts on all fields we have investigated (*Abb. 121*) points to quite an extensive occupation. Judging from the chrono-

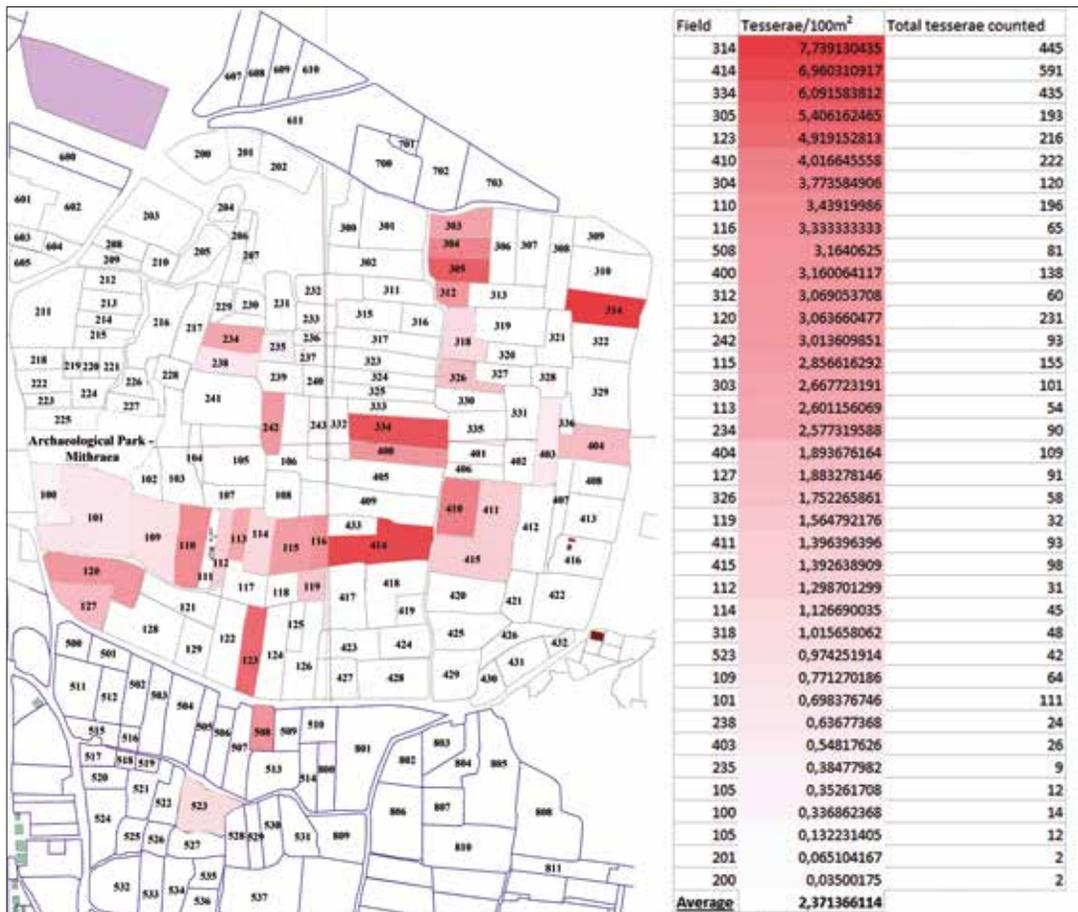


Abb. 119 Results of the artefact count. *Tesserae* per 100 m²

logically useful ceramic material²²⁹ from fields 234, 235, 305 and 318, these areas of Keber Tepe seem to have been occupied both in Hellenistic-Roman and in the early Byzantine-early Islamic times. The datable ceramic material from field 415 on the other hand stems primarily from the Roman period. Some fragments of Hellenistic fine ware (particularly, early types of Eastern Sigillata A and Color Coated Fine Ware) were likewise found there. Pottery from the late antique and the early Byzantine and early Islamic period is relatively scarce on this field. On field 523 Hellenistic-Roman material is rare, while demonstrably later pottery is more common. This field also yielded the most significant number of glazed sherds thus far discovered in Doliche²³⁰.

²²⁹ It must be noted that most coarse wares found on Keber Tepe cannot currently be used for dating. Our current assessments on the chronology of the investigated areas are based on pottery commonly found at sites of the region (most notably Eastern Sigillata A, Color Coated Fine Ware, Late Roman C-Ware, African Red Slip Ware and Brittle Ware) and the coarse wares designated GbK I–X, known already from Dülük Baba Tepesi (cf. Strothenke 2016). On the fields processed so far, the pottery that can be used for dating amounts to an average of only 31 % of the collected sherds. In the course of the future excavations in Doliche stratified material will hopefully allow us to further substantiate the chronology of settlement activity.

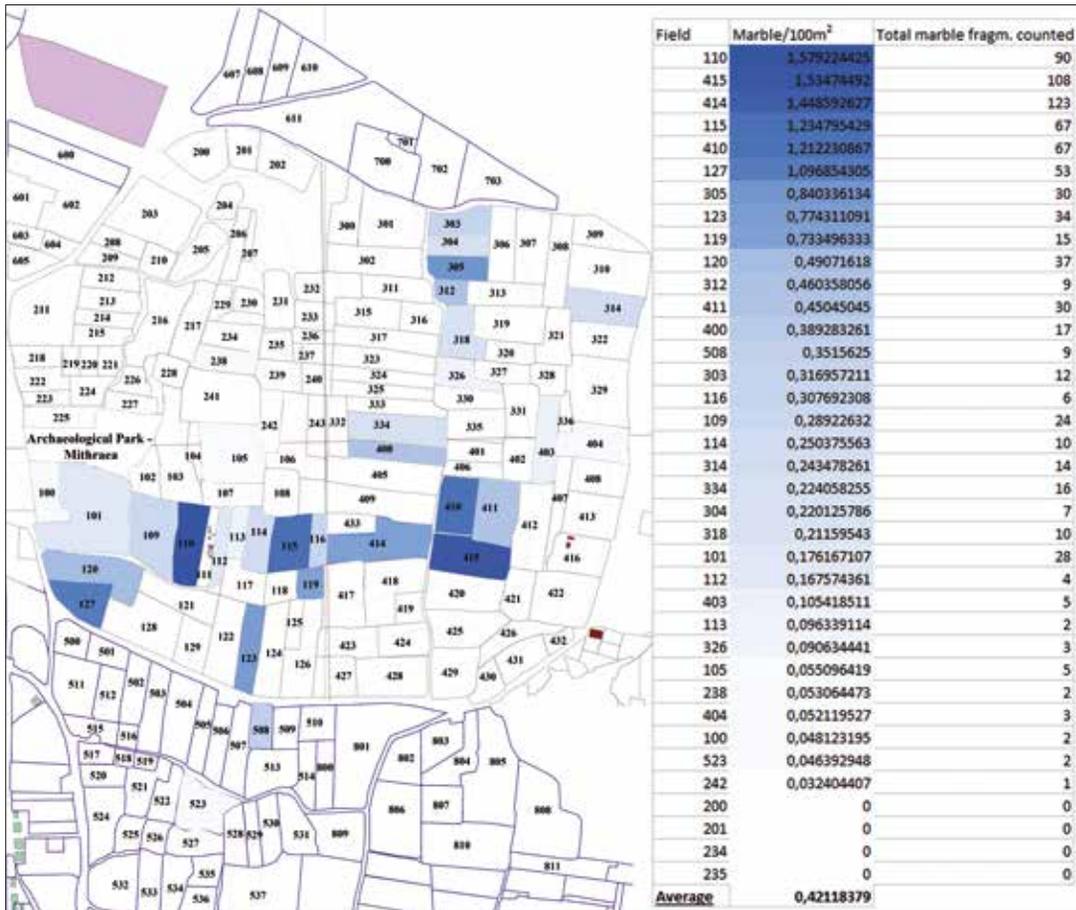


Abb. 120 Results of the artefact count. Marble panel fragments per 100 m²

Finally, I would like to present some considerations regarding the possible function of certain parts of Doliche based on our survey data. On most fields, the data collected during the survey alone is an insufficient basis for the formulation of interpretations regarding the possible function of these areas within the urban space. While certain finds, such as *tesserae* and marble panels may indicate the existence of more luxurious interiors, the possible contexts in which these elements may have occurred are diverse (e.g. domestic, public or religious buildings). Likewise, the discovery of certain kinds of pottery within surface assemblages, commonly associated with either a domestic or non-domestic context, have proven to be an inadequate basis for interpretations pertaining to the function of the investigated areas in Roman times²³¹. In some cases, however, remarkable find assemblages, I would argue, enable us to formulate more concrete hypotheses regarding the functional layout of the investigated site.

²³⁰ Overall, glazed pottery only occurs in relatively small numbers on Keber Tepe.
²³¹ Cf. Bintliff 2013, 199.

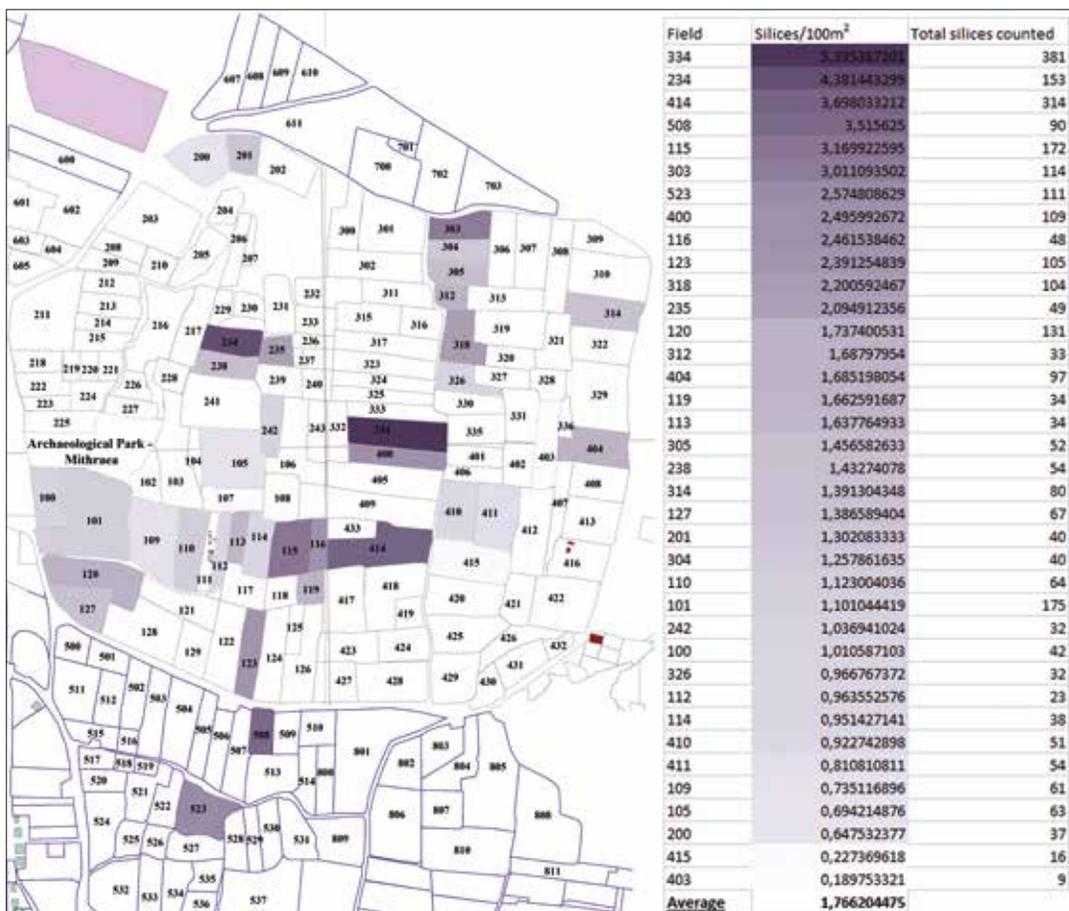


Abb. 121 Results of the artefact count. *Silices* per 100m²

Two such examples from the Doliche survey may be presented here: With regards to the extent of the public space of Roman Doliche, the discovery of a fragment of a tile with a ΔH-MOCIA-stamp on field 305 is noteworthy. Such tile-stamps can be viewed as indicative of either a production in a city-owned workshop or their production destined for the use in public building projects²³². It is worth noting, that tiles with such stamps were also discovered during the excavations on field 415. The tile from field 305 may point to public buildings in this area as well. In that case, the public space of the polis would have extended from field 415 some 450m north to field 305. The recovery of several fragments of *tubuli* and bricks potentially related to a hypocaust on fields 305 and 312 allow us to hypothetically suggest the possibility of the existence of another (conceivably also public) bath in this area. On field 318, the surface finds may also support some hypothetical consideration pertaining to the function of the area. This field was chosen for investigation after illicit excavations led to the discovery of several hundreds of fragments of terracotta figurines in the southern part of the field. Further remarkable items

²³² Cf. the considerations of Margherita Facella in this paper.

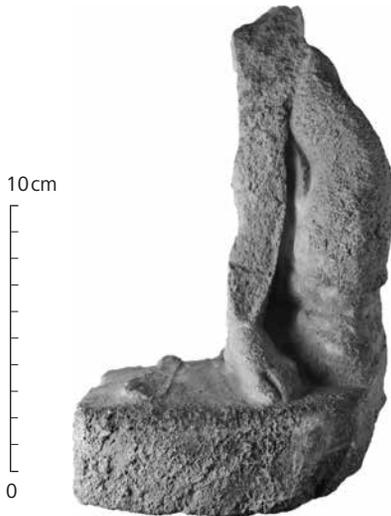


Abb. 122 Fragmented marble statuette found on field 318. The base, the dolphin support and parts of the left leg and right foot are preserved



Abb. 123 Upper part of a limestone altar found on field 318

such as two additional fragments of terracotta figurines and a small marble statue with a dolphin support (Abb. 122) were discovered during the survey. In addition, the upper part of an altar (Abb. 123) was recovered on the field boundary to field 319. Assuming the altar was not moved far from its original location, we

may consider the possibility that a sanctuary existed in this area and that the figurines were used as votives. The results of geophysical prospections will determine the validity of these considerations.

RESÜMEE UND PERSPEKTIVEN

Die nach drei Kampagnen gewonnenen Ergebnisse des Doliche-Projekts haben zahlreiche Ergebnisse erbracht, die ein differenzierteres Bild der städtischen Entwicklung erlauben und das Potential weiterer Forschungen aufzeigen. Am wenigsten konkret sind die Resultate bislang mit Blick auf die Frühgeschichte der Stadt. Die Befundsituation auf Feld 415 im Osten des Keber Tepe legt nahe, dass eine Bebauung dieses Bereichs erst im Laufe des 2. Jhs. v. Chr. einsetzte, wobei der Charakter dieser ersten Nutzungsphase noch unklar ist. Kurze Abschnitte von Bruchsteinmauern lassen sich unter Vorbehalt in diese Zeit datieren, doch sind die baulichen Zusammenhänge zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht zu erschließen. Einen Hinweis darauf, dass der Bereich bereits in vorrömischer Zeit Teil des öffentlichen Zentrums der Stadt war, geben Abdrücke späthellenistischer Siegel unter den Funden von Urkundenverschlüssen auf Feld 415. Sie sprechen für die Existenz des Stadtarchivs bereits in dieser Zeit. Die Lokalisierung des Archivgebäudes steht allerdings noch aus. Nahe liegt, die Abschnitte mächtiger Quadermauern östlich der Badeanlage als Fundamente zu deuten, die zu einem öffentlichen Baukomplex gehören, der auch das Archiv beherbergte, doch stehen die Forschungen hier noch am Anfang und weder eine genaue zeitliche Einordnung noch eine Funktionsbestimmung sind bislang möglich.

Bislang am besten zu fassen ist eine große öffentliche Badeanlage, die im 2. Jh. n. Chr. im Westen des Felds errichtet wurde. Der Aufbau des Bades, soweit er sich bereits nachvollziehen lässt, und die Bautechnik zeugen von der Rezeption römischer Vorbilder und von einer Monumentalisierung des Stadtzentrums in dieser Zeit. Hinweise auf die vorherige Nutzung des

Areals fehlen bislang, da das Bad im Nordosten unmittelbar auf den anstehenden Felsen gebaut wurde, wohingegen in den übrigen Bereichen die Fußböden auf Fundamenten aus Mörtel und Bruchsteinen liegen, die zugleich den Abfall des Geländes nach Süden ausgleichen und daher bis zu 2 m stark sind.

Verblüffend ist auf den ersten Blick, dass in der Badeanlage Bauteile aus Naturstein und Ziegel sowie Elemente der Ausstattung fast vollständig fehlen. Dies ist aber Resultat einer planmäßigen Plünderung des Bades, die im Verlauf des 4. Jhs. n. Chr., spätestens aber im 5. Jh. n. Chr. abgeschlossen war. Mit dieser Ausraubung im Zusammenhang zu sehen ist ein großer Kalkofen am Hang östlich der Anlage. Von diesem Ofen abgesehen sind jedoch nirgends Spuren einer späteren Bebauung oder Nachnutzung entdeckt worden. Offenbar hatte man diesen ehemals zentralen Bereich der Stadt also in der Spätantike komplett aufgegeben und in eine industrielle Zone verwandelt. Wann die Zerstörung und Auflassung des Bades erfolgte, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Ein wahrscheinliches Szenario ist aber, dass sie Resultat der Zerstörung der Stadt durch die Perser im Jahr 253 n. Chr. war. Dies würde bedeuten, dass die Ereignisse der 250er Jahre eine radikale Zäsur in der Entwicklung Doliches darstellten. Nach dem Abzug der Perser blieben zentrale öffentliche Gebäude der Stadt zerstört, ohne dass es Bemühungen gab, Reparaturen vorzunehmen oder neu zu bauen. Dieser Befund deckt sich mit den Ergebnissen der internationalen Grabungen im benachbarten Zeugma, wo die Konsequenzen der persischen Invasion im archäologischen Befund viel deutlicher nachzuvollziehen sind. Nach der massiven Zerstörung durch die Perser, die in allen Grabungsarealen Zeugmas gut zu fassen ist, sind Hinweise auf Siedlungstätigkeit selbst im 4. Jh. n. Chr. rar. Eine großflächige Wiederbelebung der Stadt begann erst im 5. Jh. n. Chr., doch erreichte Zeugma anders als Doliche niemals wieder seine vormalige Bedeutung²³³. Die Stadt hatte ihre zentrale Rolle im militärischen und ökonomischen Netzwerk Syriens und Mesopotamiens für immer verloren.

Damit deuten die Ergebnisse archäologischer Feldarbeit darauf hin, dass die Folgen der Perserkriege für die Städte Nordsyriens dramatisch waren. Möglich scheint, dass Zeugma und Doliche nicht nur stark zerstört wurden und verarmten, sondern so stark entvölkert waren, dass sie für beträchtliche Zeit ihren städtischen Charakter verloren. Dass die Bewohner nicht in ihre Städte zurückkehrten, bestätigt die Behauptung Šāpūrs I., er habe die Bevölkerung der eroberten Städte in sein Reich deportieren lassen²³⁴. Der erst Jahrzehnte später einsetzende Wiederaufbau orientierte sich dann nicht mehr an der räumlichen Gliederung der Kaiserzeit. Die nun christlichen Städte erhielten eine neue Gestalt.

In Doliche lässt sich eine sprunghafte Zunahme baulicher Aktivitäten im 4. Jh. n. Chr. beobachten, die sich aber in den einzelnen Arealen qualitativ deutlich unterscheidet. Während das ehemalige Stadtzentrum als Steinbruch genutzt wurde, errichtete man in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. am Südhang des Keber Tepe eine große Basilika. Aufgelassen wurde die Kirche dann im 7. Jh. n. Chr., ein Erdbeben zerstörte sie vollständig. Ebenfalls ins 7. Jh. datiert die Zerstörung der bislang untersuchten Bebauung oberhalb der Kirche, die einen schlichten Charakter hatte. Danach scheint der gesamte Bereich aufgelassen worden zu sein. Hinweise auf spätere Bauphasen fehlen und allgemein sind Funde aus der umayyadischen, abbasidischen und mittelbyzantinischen Phase der Stadt rar. Obwohl Doliche in den Schriftquellen bis in die Kreuzfahrerzeit eine Rolle spielt, haben die bisherigen Grabungsbefunde und auch die ersten Survey-

²³³ Zusammenfassend dazu Abadie-Reynal 2015, 832.

²³⁴ Huyse 1999, § 15; vgl. auch Dignas – Winter 2007.

Ergebnisse bislang keine eindeutigen Hinweise auf eine intensive Besiedlung in diesen Epochen liefern können. Sicher ist aber, dass analog zur Situation in vielen anderen Städten Syriens das Stadtgebiet spätestens im 7. Jh. n. Chr. deutlich schrumpfte.

Zu betonen ist, dass die Erforschung Doliches am Anfang steht. Deutlich zeichnet sich allerdings ab, dass die Fortsetzung der Arbeiten wichtige Impulse geben kann, die nicht nur für das Verständnis der Stadtentwicklung von Bedeutung sind, sondern allgemein das Verständnis urbaner Entwicklung in Syrien vom Hellenismus bis mindestens in die frühislamische Zeit verbessern kann. Die nächsten Ziele sind, aufbauend auf den bislang gewonnenen Ergebnissen, die abschließende Untersuchung der kaiserzeitlichen Badeanlage und der frühchristlichen Basilika, die Analyse der sich jeweils anschließenden Bebauung und der Abschluss des innerstädtischen Surveys wie der geophysikalischen Prospektionen. Über die Untersuchung einzelner Bauten und ihrer Nutzung hinaus wird es dabei um die Klärung zentraler Fragen der historischen Entwicklung Doliches, ihrer materiellen Kultur und der Erschließung der antiken Lebenswelt gehen. Holistische und kontextorientierte Methoden, die es erlauben, ein hochauflösendes Bild der Lebensumstände der Bewohner Doliches unter sich wandelnden politischen und kulturellen Bedingungen nachzuzeichnen, stehen dabei im Fokus.

Zusammenfassung: Seit 2015 steht die in der Südosttürkei am Rande der Metropole Gaziantep gelegene antike Stadt Doliche im Mittelpunkt eines neuen Forschungsprojektes, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird. Doliche war in der Antike eine Kleinstadt im Norden Syriens und ist vor allem als Heimat des Iuppiter Dolichenus bekannt. Ziel des Projektes ist es, die urbanistische Entwicklung der Stadt und die Lebenswelt ihrer Bewohner diachron zu untersuchen. Ein intensiver Survey und geophysikalische Prospektionen haben das Ziel, erstmals Ausdehnung und Aufbau der Stadt zu erforschen, gezielte Grabungen sollen paradigmatisch zentrale Bereiche der Stadt erforschen. Die Grabungsarbeiten konzentrieren sich bislang vor allem auf die Untersuchung einer öffentlichen Badeanlage der römischen Kaiserzeit sowie einer frühchristlichen Basilika.

THE DOLICHE URBAN EXCAVATIONS. RESULTS OF THE YEARS 2015–2018

Abstract: A new research project in 2015 has started to explore the ancient city of Doliche which is currently located at the outskirts of Gaziantep in South-East Turkey in 2015. In antiquity, Doliche was a small town of northern Syria. So far, it is mainly known for being the home of the god Jupiter Dolichenus, whose main sanctuary is located on Dülük Baba Tepesi, a mountain overlooking the city. The new project, which is generously supported by the German Research Council, aims to investigate the urbanistic development, urban life, and material culture of the city in a holistic and diachronic perspective. An intensive survey and geophysical prospections aim to explore the extent and the layout of ancient Doliche. Excavations focus on a public bath building of the Roman Imperial period and a late antique basilica.

DOLICHE'DE KENT KAZILARI. 2015–2018 ARASI ARAZI ÇALIŞMALARININ SONUÇLARI

Özet: Güneydoğu Anadolu'nun başkenti Gaziantep metropolünün kenarında konumlu antik kent Doliche 2015 yılından bu yana, Deutsche Forschungsgemeinschaft tarafından desteklenen, yeni bilimsel araştırma projesinin orta noktasını oluşturmaktadır. Doliche Antik dönemde Kuzey Suriye'de küçük bir kentti ve özellikle Iuppiter Dolichenus'un memleketi olarak ün kazanmıştır. Proje dahilinde kentin urbanistik gelişimi ve halkının diakronik yaşam ortamını araştırıp, incelemeyi hedeflemektedir. Öncelikle yüzey araştırmaları ve jeofiziksel incelemelerin yardımlarıyla kentin yayılım alanının ve kent teşkilatını anlamaya önem verilmektedir. Bu çalışmalara paralel olarak ise kentin merkezi alanında paradigmatal sonuçlara varabilmek için arkeolojik kazı çalışmaları yürütülmektedir. Şimdiye dek alanda düzenlenmiş arkeolojik kazı çalışmaları Roma İmparatorluk dönemine tarihlendirilebilen umumi bir antik hamam yapısı ile Erken Hıristiyanlık dönemi bir Bazilika üzerinde yoğunluk göstermektedir.

BIBLIOGRAPHIE

- Abadie-Reynal 2004 C. Abadie-Reynal, Les amphores méditerranéennes d'importation trouvées à Zeugma: présentation préliminaire, in: J. Eiring – J. Lund (Hrsg.), *Transport Amphorae and Trade in the Eastern Mediterranean*, Actes du Colloque International de l'institut Danois (Athen 26.–29. 9. 2002 (Aarhus 2004) 15–22
- Abadie-Reynal 2005 C. Abadie-Reynal, Les Sigillées Africaines à Zeugma, in: L'Association des Amis du Centre d'Histoire et Civilisation de Byzance (Hrsg.), *Mélanges Jean-Pierre Sodini, Travaux et Mémoires* 15 (Paris 2005) 543–546
- Abadie-Reynal 2015 C. Abadie-Reynal, Les fouilles de sauvetage de Zeugma: un bilan des résultats, *JRA* 28, 2015, 821–845.
- Abadie-Reynal u. a. 2007 C. Abadie-Reynal – A.-S. Martz – A. Cador, Late Roman and Byzantine Pottery at Zeugma. Groups of the Beginning of the 5th Century, in: B. Böhlendorf-Arslan – A. Osman Uysal – J. Witte-Orr (Hrsg.), *Çanak. Late Antique and Medieval Pottery and Tiles in Mediterranean Archaeological Contexts*, *Byzas* 7 (Istanbul 2007) 181–194
- Aylward 2013a W. Aylward (Hrsg.), *Excavations at Zeugma, Conducted by Oxford Archaeology I* (Los Altos 2013)
- Aylward 2013b W. Aylward (Hrsg.), *Excavations at Zeugma, Conducted by Oxford Archaeology II* (Los Altos 2013)
- Aylward 2013c W. Aylward (Hrsg.), *Excavations at Zeugma, Conducted by Oxford Archaeology III* (Los Altos 2013)
- Balty 1995 J. Balty, *Mosaïques antiques du Proche-Orient : chronologie, iconographie, interprétation* (Paris 1995)
- Balty u. a. 1969 J.-Ch. Balty – K. Chédadé – W. Van Rengen, *Mosaïques de l'église de Herbet Muqa* (Bruxelles 1969)
- Banning 2002 E. B. Banning, *Archaeological Survey, Manuals in Archaeological Method, Theory, and Technique* (New York 2002)

- Bartl 1996 K. Bartl, Balih Valley Survey. Settlements of the Late Roman – Early Byzantine and Islamic Period, in: K. Bartl – S. R. Hauser (Hrsg.), *Continuity and Change in Northern Mesopotamia from the Hellenistic to the Early Islamic Period* (Berlin 1996) 333–348
- Baur 1947 P. V. C. Baur, *The Lamps, The Excavations at Dura-Europos: Final Report IV, 3* (New Haven 1947)
- Bean – Mitford 1970 G. E. Bean – T. B. Mitford, *Journeys in Rough Cilicia 1964–1968* (Graz 1970)
- Bintliff 2013 J. Bintliff, *Intra-Site Artefact Surveys*, in: C. Corsi – B. Slapšak – F. Vermeulen (Hrsg.), *Good Practice in Archaeological Diagnostics. Non-Invasive Survey of Complex Archaeological Sites, Natural Science in Archaeology* (London 2013) 193–207
- Bintliff u. a. 2007 J. Bintliff – P. Howard – A. Snodgrass, *Testing the Hinterland. The Work of the Boeotia Survey (1989–1991) in the Southern Approaches to the City of Thespiai*, McDonald Institute Monographs (Oxford 2007)
- Bintliff u. a. 2017 J. Bintliff – E. Farinetti – B. Slapšak – A. Snodgrass, *Boeotia Project, Volume II: The City of Thespiai. Survey at a Complex Urban Site*, McDonald Institute Monographs (Oxford 2017)
- Blaylock 1998 S. Blaylock, *Adıyaman Survey 1985–1991*, in: R. Matthews (Hrsg.), *Ancient Anatolia: Fifty Year's Work by the British Institute of Archaeology at Ankara* (London 1998) 101–110
- Blaylock u. a. 1990 S. Blaylock – D. French – G. Summers, *The Adıyaman Survey: an Interim Report*, *AnatSt* 40, 1990, 81–136
- Blömer 2004 M. Blömer, *Zur Wasserversorgung in Doliche*, in: Schütte-Maischatz – Winter 2004, 31–35
- Blömer 2012 M. Blömer, *Iuppiter Dolichenus zwischen lokalem Kult und reichsweiter Verehrung*, in: Blömer – Winter 2012, 39–98
- Blömer 2015 M. Blömer, *Religious Continuity? The Evidence from Doliche*, in: A. Lichtenberger – R. Raja – M. Blömer (Hrsg.), *Continuity, Discontinuity and Change. Afterlife and Transformation of Near Eastern Religions in Hellenistic and Roman Times, Contextualizing the Sacred 4* (Turnhout 2015)
- Blömer – Winter 2012 M. Blömer – E. Winter (Hrsg.), *Iuppiter Dolichenus. Lokalkult und Reichsreligion im Vergleich, Orientalische Religionen in der Antike 8* (Tübingen 2012)
- Bonnie 2016 R. Bonnie, *Thrown into Limekilns. The Reuse of Statuary and Architecture in Galilee from Late Antiquity onwards*, in: J. Day – R. Hakola – M. Kahlos – U. Tervahauta (Hrsg.), *Spaces in Late Antiquity: Cultural, Theological and Archaeological Perspectives* (Abingdon 2016) 190–211
- Boon 1991 G. C. Boon, *Tonsor Humas: Razor and Toilet-knife in Antiquity*, *Britannia* 22, 1991, 21–32

- Borbone 2014 P. G. Borbone, Neue syrische Inschriftenfunde – Das Kloster des Mar Salomon auf dem Dülük Baba Tepesi, in: Winter 2014, 127–139
- Borbone – Oenbrink 2011 P. G. Borbone – W. Oenbrink, Das christianisierte Heiligtum auf dem Dülük Baba Tepesi. Eine syrische Inschrift, Architekturbefunde und Bauglieder, in: Winter 2011, 187–206
- Bostanci 1961/62 E. Y. Bostanci, Güney Doğu Anadolu araştırmaları. Dülük ve Kartal'ın Chellean ve Acheulean Endüstrisi = Researches in South-East Anatolia. The Chellean and Acheulean Industry of Dülük and Kartal, *Anatolia* 6, 1961/62, 87–162
- Brands 2010 G. Brands, Hellenistic Antioch on the Orontes. A Status quo, *Anadolu ve Çevresinde Ortaçağ* 4, 2010, 1–18
- Brodribb 1987 G. Brodribb, Roman Brick and Tile (Gloucester 1987)
- Bru 2011 H. Bru, Le pouvoir impérial dans les provinces syriennes. Représentations et célébrations d'Auguste à Constantin (31 av.J.-C. – 337 ap.J.-C.) (Leiden 2011)
- Burgers 2012 G.-J. Burgers, Urban Landscape Surveys on the Salento Isthmus, Italy, in: F. Vermeulen – G.-J. Burgers – S. Keay – C. Corsi (Hrsg.), *Urban Landscape Survey in Italy and the Mediterranean* (Oxford 2012) 13–22
- Butcher 2003 K. Butcher, Small Change in Ancient Beirut, *Berytus* 45–46 (Beirut 2003)
- Butcher 2004 K. Butcher, Coinage in Roman Syria. Northern Syria, 64 B.C. – A.D. 253, *Royal Numismatic Society Special Publication* 34 (London 2004)
- Butcher 2013 K. Butcher, Coins and Hoards, in: Aylward 2013a, 1–92
- Can 2017 B. Can, Geometric Mosaics from the Courtyard of the Great Bath at Antiochia ad Cragum in Western Rough Cilicia, *Journal of Mosaic Studies* 10, 2017, 83–100
- Canav 1985 Ü. Canav, Ancient Glass Collection. Türkiye şişe ve cam fabrikaları A.Ş. (Istanbul 1985)
- Candemir – Wagner 1978 H. Candemir – J. Wagner, Christliche Mosaiken in der nördlichen Euphratesia, in: S. Şahin – E. Schwertheim – J. Wagner (Hrsg.), *Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens. Festschrift für Friedrich Karl Dörner zum 65. Geburtstag am 28. Februar 1976* I, *EPRO* 66 (Leiden 1978) 192–231
- Cavanagh – Mee 2007 W. Cavanagh – C. Mee, Functional Analysis of Survey Sites, in: R. Westgate – N. Fisher – J. Whitley (Hrsg.), *Building Communities. House, Settlement and Society in the Aegean and Beyond*, *Proceedings of a Conference held at Cardiff University, 17–21 April 2001*, *British School at Athens Studies* 15 (London 2007) 11–17
- Cellini 1996 G. A. Cellini, Les sources littéraires sur Iuppiter Dolichenus et Iuppiter Heliopolitanus, in: G. M. Beelli – U. Bianchi (Hrsg.), *Orientalia Sacra Urbis Romae. Dolichena et Heliopolitana*, *StA* 84 (Rom 1996) 19–55
- Coqueugniot 2013 G. Coqueugniot, Archives et bibliothèques dans le monde grec : édifices et organisation, V^e siècle avant notre ère – II^e siècle de notre ère (Oxford 2013)

- Cox 1949 D. Cox, *The Greek and Roman Pottery, The Excavations at Dura-Europos: Final Report IV,1 fasc. 2* (New Haven 1949)
- Crowther 2013 C. V. Crowther, *Inscriptions on Stone*, in: Aylward 2013a, 192–219
- Daszkiewicz 1994 M. Daszkiewicz, *An Archaeometric Study of Ceramic and Clay Samples from Palmyra*, *Studia Palmyreńskie* 9, 1994, 1–3
- Dignas – Winter 2007 B. Dignas – E. Winter, *Rome and Persia in Late Antiquity. Neighbours and Rivals* (Cambridge 2007)
- Dix 1982 B. Dix, *The Manufacture of Lime and its Uses in the Western Roman Provinces*, *OxfJA* 1, 1982, 331–346
- Doksanaltı – Sağlan 2008 E. M. Doksanaltı – S. Sağlan, *Karaman Müzesi'nde bulunan bir grup mühür başkısı*, *Anadolu* 34, 2008, 63–84
- Donceel-Voûte 1988 P. Donceel-Voûte, *Les Pavments des églises byzantines de Syrie et du Liban. Décor, archéologie et liturgie* (Leuven 1988)
- Dorna-Metzger 1996 F. Dorna-Metzger, *Hellenistic and Parthian-Roman Pottery from the Upper Khabur Survey. A Preliminary Study*, in: K. Bartl – S. R. Hauser (Hrsg.), *Continuity and Change in Northern Mesopotamia from the Hellenistic to the Early Islamic Period* (Berlin 1996) 363–375
- Dusenbery 1967 E. B. Dusenbery, *Ancient Glass from the Cemeteries in Samothrace*, *JGS* 9, 1967, 34–49
- Dyson 1968 S. L. Dyson, *The Commonware Pottery. The Brittle Ware, The Excavations at Dura-Europos, Final Report 4, 1 fasc. 3* (New Haven 1968)
- Eddé-Terrasse 1984 A. M. Eddé-Terrasse, *'Izz al-Dīn ibn Šaddād. Description de la Syrie du Nord: Traduction annotée de Al-A'Lāq al-ḥaṭira fī ḍikr umarā' al-Šām wa l-Ġazira* (Damas 1984)
- Eger 2012 A. Eger, *The Spaces between the Teeth: A Gazetteer of Towns on the Islamic-Byzantine Frontier* (Istanbul 2012)
- Ergeç 2003 R. Ergeç, *Nekropolen und Gräber in der südlichen Kommagene*, *AMS* 47 (Bonn 2003)
- Ergeç – Wagner 2012 R. Ergeç – J. Wagner, *Erste Forschungen in Doliche und im Heiligtum des Iupiter Dolichenus*, in: Wagner 2012, 151–160
- Facella – Speidel 2011 M. Facella – M. A. Speidel, *From Dacia to Doliche (and back). A New Gravestone for a Roman Soldier*, in: Winter 2011, 207–215
- Facella – Stanke 2011 M. Facella – M. Stanke, *Eine Inschriftenplatte für Theodoros Stratelates und weitere christliche Zeugnisse vom Dülük Baba Tepesi*, in: Winter 2011, 157–186
- Falb 2012 C. Falb, *Die unverzierte frühislamische Keramik aus Kharab Sayyar, Nordostsyrien, Ausgrabungen in Kharab Sayyar 1* (Wiesbaden 2012)
- Fiedler 2013 M. Fiedler, *Antike Häuser in Leukas. Wohnhausarchitektur und Fundmaterial aus einer nordwestgriechischen Stadt des 6. bis 1. Jh. v. Chr.* (Diss. Freie Universität Berlin 2013)

- Forunet 2012 Fournet, Thermes impériaux et monumentaux de Syrie du Sud et du Proche-Orient, Cahiers de la Villa Kérylos 23, 2012, 185–246
- Garnett – Jackson 2011 D. Garnett – H. Jackson, Finding the Clay Fingerprint: Geochemical Characteristics of Jebel Khalid Pottery Clays, in: H. Jackson – J. Tidmarsh, Jebel Khalid on the Euphrates 3. The Pottery, *MedA Suppl.* 7 (Sydney 2011) 263–278
- Gassner u. a. 2017 V. Gassner – U. Muss – B. Grammer – M. Gretscher – O. Mariaud, The Urban Organization of Kolophon and Its Necropoleis. The Results of the 2011–2014 Surveys, *Hesperia* 86, 2017, 43–81
- Gerber 1996 C. Gerber, Die Umgebung des Lidar Höyük von hellenistischer bis frühislamischer Zeit. Interpretation der Ergebnisse einer Geländebegehung, in: K. Waage – S. Hauser (Hrsg.), *Continuity and Change in Northern Mesopotamia from the Hellenistic to the Early Islamic Period, Proceedings of a Colloquium held at the Seminar für Vorderasiatische Altertumskunde, Freie Universität Berlin, 6th–9th April 1994, Berliner Beiträge zum Vorderen Orient* 17 (Berlin 1996) 303–332
- Groh 2012 S. Groh, Strategies and Results of the Urban Survey in the Upper City of Ephesus, in: F. Vermeulen – G.-J. Burgers – S. Keay – C. Corsi (Hrsg.), *Urban Landscape Survey in Italy and the Mediterranean* (Oxford 2012) 62–71
- Groh u. a. 2013 S. Groh – S. Ladstätter – A. Waldner, Neue Ergebnisse zur Urbanistik in der Oberstadt von Ephesos: Intensive und extensive Surveys 2002–2006, *ÖJh* 82, 2013, 93–194
- Gschwind 2002 M. Gschwind, Hellenistische Tradition contra italische Mode. Ein frühkaiserzeitlicher Keramikkomplex aus den türkischen Rettungsgrabungen in Zeugma am mittleren Euphrat, *DaM* 13, 2002, 321–359
- Gschwind 2006 M. Gschwind, Roman Pottery from Zeugma: Continuity, Change, and the Central Euphrates Perspective, in: R. Ergeç (Hrsg.), *Uluslararası geçmişten geleceğe Zeugma Sempozyumu: 20–22 Mayıs Gaziantep = International Symposium on Zeugma: from Past to Future* (Gaziantep 2006) 55–69
- Guarducci 1969 M. Guarducci, *Epigrafia Greca II* (Rom 1969)
- Haberey 1932 W. Haberey, Ein römisches Barbierbesteck aus Köln, *Germania* 16, 1932, 129–133
- Hawari 2013 M. Hawari, Ceramic Oil Lamps, in: Aylward 2013b, 176–201
- Hayes 1972 J. W. Hayes, *Late Roman Pottery* (London 1972)
- Hayes 1991 J. W. Hayes, *The Hellenistic and Roman Pottery, Paphos III* (Nikosia 1991)
- Heedemann 2008 G. Heedemann, Hellenistisch-römische Bullae vom Dülük Baba Tepesi, in: Winter 2008a, 97–106

- Hellenkemper 1976 H. Hellenkemper, Burgen der Kreuzritterzeit in der Grafschaft Edessa und im Königreich Kleinarmenien. Studien zur historischen Siedlungsgeographie Südost-Kleinasiens, *Geographica Historica* 1 (Bonn 1976)
- Hellenkemper 1978 H.-G. Hellenkemper, Kirchen und Klöster in der nördlichen Euphratesia, in: S. Şahin – E. Schwertheim – J. Wagner (Hrsg.), Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens. Festschrift für Friedrich Karl Dörner zum 65. Geburtstag am 28. Februar 1976 I, *EPRO* 66 (Leiden 1978), 389–414
- Hogarth 1907/08 D. G. Hogarth, Hierapolis Syriae, *BSA* 14, 1907/08, 183–196
- Höpken 2008a C. Höpken, Vom Sandkernaryballos zum Diatretglas: Ausgewählte Glasfunde vom Dülük Baba Tepesi, in: *Winter* 2008a, 165–175
- Höpken 2008b C. Höpken, A Fragment of a Dichroic Cage Cup from Dülük Baba Tepesi/Dolice, Turkey (mit einem Beitrag von Claudia Swart und Heike Traub), *JGS* 50, 2008, 303–306
- Höpken 2012a C. Höpken, New Fragments of Dichroic Cage Cups from Dülük Baba Tepesi, *JGS* 54, 2012, 244–246
- Höpken 2012b C. Höpken, Les verreries du sanctuaire de Jupiter Dolichenus à Dolice (Turquie), issues d’une couche de destruction datée de 256 ap.J.-C., *Bulletin de l’AFAV* 2012, 37–39
- Höpken 2014 C. Höpken, Diatretglas-Fragmente vom Dülük Baba Tepesi. Funde der Jahre 2006 und 2011, in: *Winter* 2014, 107–126
- Höpken 2015 C. Höpken, A Dichroic Bottle Fragment from Dülük Baba Tepesi, Turkey, *JGS* 57, 2015, 292–295
- Höpken 2017a C. Höpken, A Deposit of Medieval Glass Vessels at Dülük Baba Tepesi (Turkey), *JGS* 59, 2017, 403–407
- Höpken 2017b C. Höpken, Schlüssel und Schlösser vom Dülük Baba Tepesi, in: *Winter* 2017, 181–191
- Höpken – Çakmaklı 2015 C. Höpken – Ö. D. Çakmaklı, Fragile Splendour. Glass in the Medusa Collection in Gaziantep = Narin Pırlıltı. Gaziantep Medusa Cam Koleksiyonu (Bonn 2015)
- Höpken – Fiedler 2016 C. Höpken – M. Fiedler, Zu Form und Verbreitung glatter, ovaler Glastabletts Typ Isings 97c im Römischen Reich, in: A. Dobos – D. Petruţ – S. Berecki – L. Vass – S. P. Pánczél – Z. Molnár-Kovács – P. Forisek (Hrsg.), *Archaeologia Transylvanica. Studia in honorem Stephani Bajusz, Opitz Archaeologica* 8, 2016, 195–204
- Hörig – Schwertheim 1987 M. Hörig – E. Schwertheim, *Corpus Cultus Iovis Dolicheni*, *EPRO* 106 (Leiden 1987)
- Huyse 1999 Ph. Huyse, Die dreisprachige Inschrift Šābuhrs I. an der Ka‘ba-i Zardušt (ŠKZ), *Corpus inscriptionum Iranicarum* 3,1 (London 1999)
- Invernizzi u. a. 2004 A. Invernizzi – V. Messina – P. Mollo – A. Bollati (Hrsg.), Seleucia al Tigri. Le impronte di sigillo dagli archive, *Missione in Iraq* 2 = *Mnème* 3 (Alessandria 2004)

- Isings 1957 C. Isings, Roman Glass from Dated Finds, *Archaeologica Traiectina* 2 (Groningen 1957)
- Jackson 2011 H. Jackson, The Common Wares from the Housing Insula, in: H. Jackson – J. Tidmarsh, *Jebel Khalid on the Euphrates 3: The Pottery*, *MedA Suppl.* 7 (Sydney 2011) 1–261
- Jacobs – Rollinger 2005 B. Jacobs – R. Rollinger, Die »himmlischen« Hände der Götter. Zu zwei neuen Datierungsvorschlägen für die kommagenischen Dexiosisdarstellungen, *Parthika* 7, 137–154
- Jones 1950 F. F. Jones, The Pottery, in: H. Goldman (Hrsg.), *Excavations at Gözülü Kule. The Hellenistic and Roman Periods, Tarsus I* (Princeton 1950) 149–296
- Kenrick 2013 P. M. Kenrick, Pottery Other Than Transport Amphora, in: Aylward 2013b, 1–81
- Kettenhofen 1982 E. Kettenhofen, Die römisch-persischen Kriege des 3. Jahrhunderts n. Chr. Nach der Inschrift Sahpuhrs I. an der Ka'be-ye Zartost (ŠKZ), *TAVO Beih. B* 55 (Wiesbaden 1982)
- Khamis 2013 E. Khamis, Copper Alloy Objects, in: Aylward 2013c, 93–166
- Khoury 2014 N. Khoury, Les bains de L. Iulius Agrippa à Apamée de Syrie, in: M.-F. Boussac – S. Denoix – Th. Fournet – B. Redon (Hrsg.), *25 siècles de bains collectifs en Orient, Proche-Orient, Egypte et péninsule Arabique. Balaneía = Thermae = Hamâmât, Actes du colloque de Damas 2009, Études urbaines* 9 (Kairo 2014) 361–368
- Kielau 2004 S. Kielau, Die mittelalterliche Klosterkirche Basamaklı Mağara und eine weitere Felskirche am Rand der Nekropole von Doliche, in: *Schütte-Maischatz – Winter* 2004, 37–52
- Kiriati u. a. E. Kiriati – E. Marzec – N.S. Müller – A. Hein, The Provenance and Technology of a Group of Hellenistic Colour-coated Ware Pottery from the Excavations at Nea Paphos on Cyprus, *JASc: Reports* 21, 2018, 1035–1043
- Klose 1984 D. O. A. Klose, Nikopolis und Doliche. Neue Tonsiegel aus dem ἀρχαῖον des syrischen Nikopolis, *JNG* 34, 1984, 63–76
- Konrad 2001 M. Konrad, Der spätrömische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa, *Resafa* 5 (Mainz am Rhein 2001)
- Konuk – Arslan 2000 K. Konuk – M. Arslan, Ancient Gems and Finger Rings from Asia Minor: the Yüksel Erimtan Collection = Anadolu antik Yüzük Taslari ve Yüzükleri: Yüksel Erimtan Koleksiyonu (Ankara 2000)
- Kramer 2004 N. Kramer, Gindaros. Geschichte und Archäologie einer Siedlung im nordwestlichen Syrien von hellenistischer bis in die frühbyzantinische Zeit, *Internationale Archäologie* 41 (Rahden/Westfalen 2004)
- Lange 1993 J. Lange, Rohstoffe der Glasindustrie ³(Leipzig 1993)

- Levi 1947 D. Levi, *Antioch Mosaic Pavements* (Princeton 1947)
- Lilibaki-Akamatie 2011 M. Lilibaki-Akamati (Hrsg.), *The Archaeological Museum of Pella* (Athen 2011)
- Lolos u. a. 2007 Y. A. Lolos – B. Gourney – D. R. Stewart, *The Sikyon Survey Project: A Blueprint for Urban Survey?*, *JMedA* 20/2, 2007, 267–296
- Loosley 2012 E. Loosely, *The Architecture and Liturgy of the Bema in Fourth- to Sixth-Century Syrian Churches, Texts and Studies in Eastern Christianity* 1 (Leiden 2012)
- Loots u. a. 2000 L. Loots – M. Waelkens – W. Clarysse – J. Poblome – G. Hübner, *A Catalogue of the Tile Stamps Found at Sagalassos*, in: M. Waelkens – L. Loots (Hrsg.), *Sagalassos 5. Report on the Survey and Excavation Campaigns of 1996 and 1997*, *ActaALovMono* 11 / A (Leuven 2000) 685–696
- Maaskant-Kleibrink 1971 M. Maaskant-Kleibrink, *Cachets de terre de Doliché*, *BABesch* 46, 1971, 23–63
- Mackensen 1984 M. Mackensen, *Eine befestigte spätantike Anlage vor den Stadtmauern von Resafa. Ausgrabungen und spätantike Kleinfunde eines Surveys im Umland von Resafa-Sergiupolis*, *Resafa* 1 (Mainz am Rhein 1984)
- Manning – Painter 1967 W. H. Manning – K. S. Painter, *A Roman Iron Window-Grille from Hinton St. Mary, Dorset*, *BMQ* 31, 1967, 122–130
- Martens u. a. 2012 F. Martens – B. Mušič – J. Poblome – M. Waelkens, *The Integrated Urban Survey at Sagalassos*, in: F. Vermeulen – G.-J. Burgers – S. Keay – C. Corsi (Hrsg.), *Urban Landscape Survey in Italy and the Mediterranean* (Oxford 2012) 84–93
- Martz 2007a A.-S. Martz, *La céramique culinaire du sud-est anatolien, du 2^e au 7^e de n. è.: typologie, chronologie, production* (Diss. Universität Nancy 2007)
- Martz 2007b A.-S. Martz, *Les vases à cuire de Zeugma du III^e au VII^e siècle*, in: M. Bonifay – J.-C. Tréglià (Hrsg.), *LRCW 2. Late Roman Coarse Wares, Cooking Wares and Amphorae in the Mediterranean: Archaeology and Archaeometry*, *BARIntSer* 1662 (Oxford 2007), 739–744
- Messerschmidt 2017 W. Messerschmidt, *Das Heiligtum auf dem Dülük Baba Tepesi in der vorhellenistischen Eisenzeit. Versuch einer kulturgeschichtlichen Einordnung*, in: *Winter* 2017, 33–55
- Meyer 2006 M. Meyer, *Die Personifikation der Stadt Antiocheia. Ein neues Bild für eine neue Gottheit*, *JDI Ergh.* 33 (Berlin 2006)
- Millett 2013 M. Millett, *Understanding Roman Towns in Italy. Reflections on the Role of Geophysical Survey*, in: P. Johnson – M. Millett (Hrsg.), *Archaeological Survey and the City* (Oxford 2013) 24–44
- Moore 1993 J. Moore, *Tille Höyük 1. The Medieval Period*, *British Institute of Archaeology at Ankara, Monograph* 14 (Oxford 1993)
- Nevett u. a. 2017 L. C. Nevett – E. B. Tsigarida – Z. H. Archibald – D. L. Stone – T. J. Horsley – B. A. Ault – A. Panti – K. M. Lynch – H. Pethen – S. M. Stallibrass –

- E. Salminen – C. Gaffney – T. J. Sparrow – S. Taylor – J. Manousakis – D. Zekkos, *Towards a Multi-Scalar, Multidisciplinary Approach to the Classical Greek City. The Olynthos Project*, BSA 112, 2017, 155–206
- Önal 2011 M. Önal, *Die Tonbullae von Doliche*, in: Winter 2011, 247–279
- Önal 2012 M. Önal, *Tonsiegel aus Doliche im Archäologischen Museum von Gaziantep*, in: Wagner 2012, 173–180
- Önal 2014 M. Önal, *Die Tonbullae von Doliche II*, in: Winter 2014, 173–239
- Önal 2018 M. Önal, *Die Siegelabdrücke von Zeugma, Dolichener und Kommagenische Forschungen 10 = AMS 85 (Bonn 2018)*
- Orssaud 1980 D. Orssaud, *La céramique*, in: Sodini u. a. 1980, 234–266
- Pamir 2012 H. Pamir, *Preliminary Results of the Recent Archaeological Researches in Antioch on the Orontes and its Vicinity*, in: C. Saliou – B. Cabouret (Hrsg.), *Les sources de l'histoire du paysage urbain d'Antioche sur l'Oronte (Paris 2012) 259–270* <http://www2.univ-paris8.fr/histoire/wp-content/uploads/2007/09/sources-de-lhistoire%E2%80%A6LT_A.pdf> (31. 01. 2019)
- Parlasca 1961 K. Parlasca, *Die Tyche von Antiochia und das sitzende Mädchen im Konservatorenpalast*, JbRGZM 8, 1961, 84–95
- von Pfeffer – Haevernick 1958 W. von Pfeffer – T. E. Haevernick, »Zarte Rippenschalen«, SaalJb 17, 1958, 76–88
- Pieri 2005 D. Pieri, *Nouvelles productions d'Amphores de Syrie du Nord aux époques protobyzantine et omeyyade*, in: F. Baratte – V. Déroche – C. Jolivet-Lévy – B. Pitarakis (Hrsg.), *Mélanges Jean-Pierre Sodini, TravMem 15 (Paris 2005) 583–596*
- Price 1991 M. J. Price, *The Coinage in the Name of Alexander the Great and Philip Arrhidaeus: a British Museum Catalogue (London 1991)*
- Pröttel 1996 P. M. Pröttel, *Mediterrane Feinkeramikimporte des 2. bis 7. Jahrhunderts n. Chr. im oberen Adriaarium und in Slowenien*, *Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 2 (Leidorf 1996)*
- Reynolds 2013 P. Reynolds, *Transport Amphorae of the First to Seventh Centuries*, in: Aylward 2013b, 93–161
- Rizakis 1998 A.D. Rizakis, *Achaïe II. La cité de Patras: épigraphie et histoire (Athen 1998)*
- Ronzevalle 1940 S. Ronzevalle, *Les Monnaies de la dynastie de 'Abd-Hadad et les cultes de Hierapolis Bambyce*, *MelBeyrouth 23, 1940, 69–77*
- Salzmann 1989 D. Salzmann, *Sabina in Palmyra*, in: H.-U. Cain – H. Gabelmann – D. Salzmann (Hrsg.), *Festschrift Nikolaus Himmelmann. Beiträge zur Ikonographie und Hermeneutik, BJB Beih. 47 (Bonn 1989) 361–368*
- Schachner 2008 A. Schachner, *Babylonier und Achämiden auf dem Dülük Baba Tepesi: Kulturelle Vielfalt in der späten Eisenzeit im Spiegel der vor-hellenistischen Funde*, in: Winter 2008a, 69–96

- Schachner 2011 A. Schachner, Die Welt des östlichen Mittelmeers in kleinen Bildern – Weitere Beobachtungen zu den Siegeln und Kleinfunden der späten Eisenzeit vom Dülük Baba Tepesi, in: *Winter* 2011, 19–47
- Schachner 2014 A. Schachner, Beobachtungen zu den Siegeln und Kleinfunden der Eisenzeit vom Dülük Baba Tepesi (2010–2012), in: *Winter* 2014, 33–47
- Schaeffer 2012 H. A. Schaeffer, Chemische Zusammensetzung, in: H. A. Schaeffer – R. Langfeld – M. Benz-Zauner (Hrsg.), *Werkstoff Glas = Glass: The Material* (München 2012)
- Scheibelreiter-Gail 2011 V. Scheibelreiter-Gail, Die Mosaiken Westkleinasiens. Tessellate des 2. Jahrhunderts v. Chr. bis Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr., *Sonderchriften Österreichisches Archäologisches Institut* 46 (Wien 2011)
- Schreiber 2019 T. Schreiber, Siegelabdrücke aus dem Archiv von Doliche, *eDAI-F* 3, 2019, 229–237
- Schütte-Maischatz – Winter 2004 A. Schütte-Maischatz – E. Winter (Hrsg.), *Doliche – eine kommagenische Stadt und ihre Götter. Mithras und Iupiter Dolichenus*, *AMS* 52 (Bonn 2004)
- Schwartz 1962 J. Schwartz, *Sceaux de Commagène*, *SchwMüBl* 12, 1962, 7–10
- Scott 2013 I. Scott, Ironworks, in: *Aylward* 2013c, 167–278
- Seyrig 1940 H. Seyrig, *Cachets d’Archives publiques de quelques villes de la Syrie Romaine*, *MelBeyrouth* 23, 1940, 85–117
- Slane 1997 K. W. Slane, The Fine Wares, in: S. C. Herbert (Hrsg.), *Tel Anafa II, 1: The Hellenistic and Roman Pottery*, *JRA Suppl.* 10 (Ann Arbor 1997) 247–406
- Sodini u. a. 1980 J.-P. Sodini – G. Tate – B. Bavant – S. Bavant – J.-L. Biscop – D. Orsaud – C. Morrisson – F. Poplin, *Déhès (Syrie du nord), Campagnes I–III (1976–1978): Recherches sur l’habitat rural*, *Syria* 57, 1980, 1–304
- Spier 1992 J. Spier, *Ancient Gems and Finger Rings. Catalogue of the Collections. The J. Paul Getty Museum* (Malibu 1992)
- Strothenke 2011 E. Strothenke, Bemalte nordsyrische Amphoren vom Dülük Baba Tepesi, in: *Winter* 2011, 121–139
- Strothenke 2014 E. Strothenke, Tonlampen aus Kâhta, in: *Winter* 2014, 289–319
- Strothenke 2016 E. Strothenke, Einfache Gebrauchswaren und Kochtopfwaren vom Dülük Baba Tepesi von der römischen bis in die islamische Zeit, *Dolichener und Kommagenische Forschungen* 7 = *AMS* 80 (Bonn 2016)
- Strube 1996 Ch. Strube, Die »Toten Städte«. Stadt und Land in Nordsyrien während der Spätantike (Mainz 1996)
- Taft 1968 R. F. Taft, Some Notes on the Bema in the East and West Syrian Traditions, *OrChrPer* 34, 1968, 326–359
- Tchalenko 1990 G. Tchalenko, *Églises syriennes à Bema* (Paris 1990)
- Tidmarsh 2011 J. Tidmarsh, The Imported Fine Wares at Jebel Khalid, in: H. Jackson – J. Tidmarsh (Hrsg.), *Jebel Khalid on the Euphrates 3. The Pottery*, *MedA Suppl.* 7 (Sydney 2011) 279–429

- Tobin 2013 J. Tobin, *The Houses. Domestic Architecture, Dated Deposits, and Finds in Context*, in: Aylward 2013a, 71–118
- Toll – Matson 1943 N. Toll – F. Matson, *The Excavations at Dura-Europos. Final Report IV,1 fasc. 1: The Green Glazed Pottery* (New Haven 1943)
- Vannesse 2015 M. Vannesse, *L'architecture balnéaire dans la province romaine de Syrie: quelques cas d'étude*, in: C. Abadie Reynal – J.-B. Yon (Hrsg.), *Zeugma VI: La Syrie romaine. Permanences et transferts culturels*, *Travaux de la Maison de l'Orient et de la Méditerranée* 68 (Lyon 2015) 97–121
- Vecchio 2009–2012 L. Vecchio, *I laterizi bollati di Velia*, *MinEpigrP* 12–15, 2009–2012, 63–114
- Vermeulen u. a. 2012 F. Vermeulen – G.-J. Burgers – S. Keay – C. Corsi, *Introduction*, in: F. Vermeulen – G.-J. Burgers – S. Keay – C. Corsi (Hrsg.), *Urban Landscape Survey in Italy and the Mediterranean* (Oxford 2012) S. IX–X
- Vermeulen u. a. 2013 F. Vermeulen – B. Slapšak – D. Mlekuž, *Surveying the Townscape of Roman Trea (Picenum)*, in: P. Johnson – M. Millett (Hrsg.), *Archaeological Survey and the City* (Oxford 2013) 261–282
- Vitale 2013 M. Vitale, *Koinon Syrias. Priester, Gymnasiarchen und Metropoleis der Eparchien im kaiserzeitlichen Syrien*, *Klio Beih. Neue Folge* 20 (Berlin 2013)
- Viviers – Vokaer 2007 D. Viviers – A. Vokaer, *Travaux de la Mission archéologique belge à Apamée de Syrie XL^e campagne (2006)*, *RBelgPhilHist* 85,1, 2007, 125–156
- Viviers – Vokaer 2008 V. Viviers – A. Vokaer, *Travaux de la Mission archéologique belge à Apamée de Syrie XLII^e campagne (2008)*, *RBelgPhilHist* 87,1, 2009, 105–164
- Viviers – Vokaer 2010 V. Viviers – A. Vokaer, *Travaux de la mission archéologique à Apamée de Syrie XLIII^e campagne (2009)*, *RBelgPhilHist* 88,1, 2010, 113–149
- Vokaer 2007 A. Vokaer, *La Brittle Ware Byzantine et Omeyyade en Syrie du Nord*, in: M. Bonifay – J.-C. Tréglia (Hrsg.), *LRCW 2. Late Roman Coarse Wares, Cooking Wares and Amphorae in the Mediterranean: Archaeology and Archaeometry*, *BARIntSer* 1662 (Oxford 2007) 701–713
- Vokaer 2011 A. Vokaer, *La »Brittle Ware« en Syrie. Production et diffusion d'une céramique culinaire de l'époque hellénistique à l'époque omeyyade*, *Fouilles d'Apamée de Syrie 2* (Brüssel 2011)
- Waage 1948 F. O. Waage, *Antioch-on-the-Orontes, IV,1. Ceramics and Islamic Coins*, (Princeton 1948)
- Wagner 1982 J. Wagner, *Neue Denkmäler aus Doliche. Ergebnisse einer archäologischen Landesaufnahme im Ursprungsgebiet des Iupiter Dolichenus*, *BjB* 182, 1982, 133–166
- Wagner 2012 J. Wagner (Hrsg.), *Gottkönige am Euphrat. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Kommagene* ²(Mainz 2012)
- Waksman 2002 S. Y. Waksman, *Céramiques levantines de l'époque des croisades: Le cas des productions à pâte rouge des ateliers de Beyrouth*, *RArcheom* 26, 2002, 67–77

- Waldbaum 1983 J. C. Waldbaum, *Metalworks from Sardis. The Finds Through 1974, Archaeological Exploration of Sardis 8* (Cambridge 1983)
- Waldmann 1973 H. Waldmann, *Die Kommagenischen Kultreformen unter König Mithridates I. Kallinikos und seinem Sohne Antiochos I.*, EPRO 34 (Leiden 1973)
- Weiß 1992 P. Weiß, *Neue Tonsiegel von ›Doliche‹*, Chiron 22, 1992, 171–193
- Weiß 2000 P. Weiß, *Tonsiegel aus Kommagene (Doliche)*, in: J. Wagner (Hrsg.), *Gottkönige am Euphrat. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Kommagene* (Mainz 2000) 101–103
- Weiß 2012 P. Weiß, *Tonsiegel aus Doliche. Neue Befunde und alte Aspekte*, in: Wagner 2012, 167–172
- Whitehouse 2001 D. Whitehouse, *Roman Glass in the Corning Museum of Glass II* (New York 2001)
- Whitelaw 2013 T. Whitelaw, *Collecting Cities. Some Problems and Prospects*, in: P. Johnson – M. Millett (Hrsg.), *Archaeological Survey and the City* (Oxford 2013) 70–106
- Winter 2003 E. Winter, *Doliche in hellenistisch-römischer Zeit. Eine kommagenische Stadt zwischen Tradition und Innovation*, in: E. Schwertheim – E. Winter (Hrsg.), *Stadt und Stadtentwicklung in Kleinasien*, AMS 50 (Bonn 2003) 51–68
- Winter 2004 E. Winter, *Doliche – Geographische Lage und Geschichte*, in: Schütte-Maischatz – Winter 2004, 53–78
- Winter 2008a E. Winter (Hrsg.), *Patris Pantrophos Kommagene. Neue Funde und Forschungen zwischen Taurus und Euphrat, Dolichener und Kommagenische Forschungen 3 = AMS 60* (Bonn 2008)
- Winter 2008b E. Winter, *Stadt, Herrschaft und Territorium in der Kommagene – Siedlungs- und Polisstrukturen in hellenistisch-römischer Zeit*, in: Winter 2008a, 37–49
- Winter 2011 E. Winter (Hrsg.), *Von Kummuh nach Telouch. Archäologische und historische Untersuchungen in Kommagene, Dolichener und Kommagenische Forschungen 4 = AMS 64* (Bonn 2011)
- Winter 2014 E. Winter (Hrsg.), *Kult und Herrschaft am Euphrat, Dolichener und Kommagenische Forschungen 6 = AMS 73* (Bonn 2014)
- Winter 2017 E. Winter (Hrsg.), *Vom eisenzeitlichen Heiligtum zum christlichen Kloster, Neue Forschungen auf dem Dülük Baba Tepesi, Dolichener und Kommagenische Forschungen 9 = AMS 84* (Bonn 2017)